This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08156026 4

Digitized by Google

Digitized by Google

BWE
Eattigo

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Morgenscenen
im
Putzzimmer
der
Römerin Sabina.

Ein Beytrag
zur richtigen Beurtheilung des Privatlebens
der alten Römer.

Von
C. A. Böttiger.

NEW-YORK

Mit einer Kupfertafel.

Neue Ausgabe.

Leipzig.
1811.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Einige Abschnitte aus diesen antiquarischen Morgenscenen wurden schon vor mehrern Jahren in eine Zeitschrift eingerückt, die der Geschichte des Luxus älterer und neuerer Zeiten gewidmet ist. Der Zweck jenes Journals gestattete keine tiefer eingehenden Untersuchungen, sondern nur die einfachen Resultate derselben aufzustellen. Sie erscheinen hier ganz umgearbeitet und in den Anmerkungen, die jedem Abschnitte beygefügt sind, durch nöthige Beweise unterstützt. Mehr als die Hälfte dieser Aufsätze ist ganz neu, und vorher noch nie gedruckt gewesen. Durch das, was hier neu hinzugekommen ist, erhält erst alles den nöthigen Zusammenhang und eine gewisse Rundung zu einem Ganzen, das man nun auch als ein Bruchstück aus dem Leben einer reichen Römerin

Digitized by Google

in der zweyten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts betrachten, und daraus die ungemessene Verschwendung und Prachtliebe eines ausgearteten Zeitalters, das in der Weltgeschichte nur einmahl so angetroffen, und sich zur Ehre und Beruhigung der Menschheit wohl nie wiederhohlen wird, beurtheilen kann.

Wenn sich der Verfasser dieser Scenen außer den jüngern Alterthumsliebhabern, für welche er diese Lectüre zunächst bestimmte,*) und um welcher willen er auch in den Anmerkungen die Beweise strenger führen zu müssen glaubte, auch andere gebildete Leser und unter diesen selbst Frauen zu denken wagte: so konnte ihm dabey doch nie der frivole Gedanke vorschweben, ein antikes Modenjournal auf den Putztisch einer mo-

*) Wer sie als eine Fortsetzung von Meiers to.'s zu seiner Zeit sehr brauchbaren Schrift über Sitten und Privatleben der Römer zu verschiedenen Zeiten der Republik ansehen wollte, würde vielleicht auch die Ursache finden, warum sie selbst in den Lesebibliotheken unserer Schulen eine Stelle erhalten könnte.

Digitized by Google

dernen Laidion oder seynwollenden Neu-Griechin zu legen. Ein solcher Versuch würde in der That noch heute den Spott jenes Diogenes von Sinope verdienen, der sich über die Philologen seiner Zeit oft lustig zu machen pflegte, weil sie die Unfälle des Ulysses durchbuchstabirten, und oft von ihren eigenen geplagt, oder wohl gar von Haus und Hof gejagt würden. Nicht ganz gleichgültig aber würde er gegen das Lob seyn, daß man nach Durchlesung dieser Scenen manche Anspielung in den Werken unserer geistreichsten und beliebtesten Schriftsteller, die unsre neue Zeit gern durch eine Parallele mit der alten zu strafen oder zu trösten suchen, besser verstanden und sich überhaupt dadurch einen richtigern und tiefern Blick in das innerste Privatleben oder hinter die Postscenia eines Volkes verschafft habe, dessen öffentliche Tugenden und Laster wir immer noch mehr, als wir sollten, nur nach seinen Verhältnissen zur allgemeinen Völker- und Weltgeschichte zu messen gewohnt sind.

Auf jeden Fall war es das redliche Bestreben des Verfassers, weder ein leeres Phantasiegespinnste abzuwickeln und etwa einen Beytrag zu den Reisen des Antenor und Pythagoras, oder zu den Leben der griechischen Buhlerinnen

Digitized by Google

zu liefern, wie sie mit üppigem Wuchs an den Ufern der Seine gedeihen; noch aus bekannten, der Schneidung und Abklärung nur allzubedürftigen Quellen eine alte Compilation unter einem neuen Aushängeschild zu liefern. Er darf vielmehr ohne alle Anmaßung versichern, daß man es mancher Anmerkung von wenigen Zeilen kaum ansehn wird, wie viel mühsame oft fruchtlose Forschungen vorausgehen mußten, um diese oder jene Kleinigkeit — wiewohl es für den aufrichtigen Forscher nirgends eine Kleinigkeit gibt — aufs Reine zu bringen. Als Beyspiele der Art dürfen hier nur die Bemerkungen über das warme Getränke, und die Kranzliebhaberey der Alten, über die wahre Drapirung ihrer Gewänder, über die Favoritsschlange der römischen Damen, über ihre Lectüre u. s. w. angeführt werden. Selbst die zur Erläuterung beygefügten Umrisse nach Antiken werden dem Leser manches deutlicher versinnlichen.

Eine Hauptidee läuft fast durch alle Abschnitte dieser Morgenscenen. Die zahllose Menge von Sklaven und Sklavinnen, womit sich der reiche Uibermuth des sogenannten klassischen Alterthums umringte, und durch welche er jede, auch noch so ungereimte oder empörende Laune

Digitized by Google

seiner stumpfen Uibersättigung zu befriedigen wußte, gewährte in jenen Zeiten, wo die gepriesenste Humanität mit der verworfensten Sklaverey Schritt halten durfte, der raffinirenden Sinnlichkeit Bequemlichkeiten und Befriedigungen, wohin die Modernen mit allen ihren mechanischen Künsteleyen und noch so sinnreichen Patent-Artikeln nie gelangen werden. Wer wollte aber das Alterthum um einen Vortheil beneiden, den ein Drittel des Menschengeschlechts nur durch blutige Schwielen und Sklavenketten der zwey übrigen Drittel erlangen konnte. Es mag allerdings Gesichtspuncte geben, aus welchen die Sklaverey bey den gebildetesten und humansten Völkern des Alterthums in einem weit günstigern Lichte erscheint. Ja vielleicht wäre selbst das schnellere und saftigere Hervortreiben jener ewig bewunderten Blüthen am Baume der freygebornen Menschheit nicht einmahl möglich gewesen, wenn der Boden nicht von gehorsamen Sklavenhänden gepflegt und gelockert worden wäre. Wenn aber dem frechsten und ausgelassensten Uibermuth einer stolzen Domina zu fröhnen, hundert arme, aus allen Gegenden der Welt zusammengekaufte und zu bloßen stummen Werkzeugen herabgewürdigte Geschöpfe ihrer

Digitized by Google

menschlichen Bildung und Bestimmung absagen, und vor der eingefleischten Furie täglich erzittern müssen: so wenden wir von dieser häßlichen Kehrseite der Medaille, deren schön ausgeprägte Vorderseite uns mit so bezaubernden Bildern anlockte, unmuthig die Augen weg, und ehren in unserer verhältnißmäßigen Eingeschränktheit und Dürftigkeit dankbar die höhere Stufe, welche die Menschheit seit jenen Zeiten, unter mancher scharfen Zuchtruthe, doch endlich ohne Rückfall erstieg.

Willkommen sey also dem Verfasser und brüderlich gegrüßt jeder Leser, jede Leserin dieser Scenen, deren Wange von Scham und Unmuth erglühet, wenn sie die hier aufgestellten Schilderungen üppiger Grausamkeit und frecher Prunksucht lesen. Nichts ist hier übertrieben oder zu sehr ins Dunkle gemahlt. Jeder einzelne Zug wurde aus gleichzeitigen Schriftstellern getreu aufgefaßt. Auch uns verständlich rufe in Herder's gerechtwägenden Adrastea*) die holde Psyche-Carita der stolz herrschenden Roma zu:

Erinnre dich, mit wie viel Thränen
Ward jedes deiner Wunder einst erbaut!

*) Pygmalion. Erster Gesang. In der Adrastea. IV. S. 214.

Digitized by Google

Von Sklaven, die sich nach der Freyheit sehnen,
In Kammern wohnend, deren Tiefe graut;
Von Völkern, derer Uiberwinder höhnen
Und jauchzen über ihre Ketten laut.
Von Seufzern, Schweiß und Blut der Nazionen
Ward auferbaut, wo deine Götter wohnen.

In deinen Bädern, deinen Ehrensälen
Wie lebten die Heroen jener Zeit!
Vergöttert tranken sie aus Goldpokälen
Der Völker Schmach und sich Unsterblichkeit.
Gedrückte, die wohl niemand mochte zählen,
Sie dienten Eines grober Sinnlichkeit.
Für welche Herrn und für wie feile Gäste
Ersannst du Schmuck und Bäder und Palläste!

Die Gottsgestalten, die der Künstler ehrte,
Nie milderten sie der Tyrannen Herz.
Was ihrem Uibermuth und Frevel wehrte,
Selbst in der Kunst, war ihnen Tand und Scherz.
Wer Alles thun kann, was sein Herz begehrte,
Ihn kümmert keines Wundgedrückten Schmerz.

Digitized by Google

Findet dieser erste Versuch Beyfall und Unterstützung: so könnte leicht ein zweyter ihm zum Gesellschafter gegeben werden. Wir würden dann unsre Sabina auf einer Lustpartie in die Seebäder nach Bajä begleiten, und im Vorbeygehen auch in einem Tempel der großer Mutter Isis, die ein Alter nicht ohne Ursache die kuppelnde Göttin nennt, einsprechen.

Digitized by Google

Morgenstunden

im

Putzzimmer.

Erste Szene.

Sabina tritt aus dem Schlafgemach ins Ankleidezimmer. — Restaurazionen. — Skaphion bringt die Eselsmilch, Phiale die Schminke, Stimmi die Augenschwärze, Mastiche die Zähne.

Zeit: (Neros Regierung beyläufig 60 Jahre nach Christi Geburt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im königlichen Museum zu Portici unweit Neapel zeichnen sich unter den alten Gemählden, die aus den verschütteten Städten Herculanum und Pompeji gegraben und dort aufgestellt worden sind, vorzüglich vier kleine Stücke aus, die nicht, wie die übrigen, auf die festen Wände selbst gemahlt, sondern besonders eingefaßt, und also schon vor anderthalb tausend Jahren von ihren damahligen Besitzern als größere Kostbarkeiten angesehen worden waren. Eines von diesen Stücken versetzt uns durch seinen Anblick in das Putzgemach einer Herculanischen Dame. Es ist ein Familiengemählde einer Mutter mit ihren zwey Töchtern, die ihrer schönen Mutter vollkommen würdig, und, wie Augenzeugen des Originals versichern, in gewissen Familienzügen auch ähnlich sind. Die Mutter sitzt auf einem etwas erhabenen und mit einem Fußtritt versehenen Sessel, wie sie in den Zimmern der Frauen damahliger Zeiten als ein wahres Ziergeräthe aufgestellt waren, und durch Bildhauerarbeit, goldene Leisten, prächtige Des

Digitized by Google

den und Matratzen diesen Nahmen auch vollkommen verdienten. *) Sie hält mit der rechten Hand ihre jüngere Tochter zärtlich umfaßt, die sich in einer

*) Die Cathedr der Frauen. Bey den Römerinnen hießen diese etwas erhabenen Familiensessel in ihren Zimmern Cathedr. Wenn der Epigrammendichter Martial einen Stutzer schildert, so sagt er IV. 79. er treibe sich den ganzen Tag zwischen den Cathedern herum, d. h. an den Putzstühlen und Toiletten der Damen. Wahrscheinlich nehmen manche junge Herren auf unsern Universitäten dieß Wort noch in dieser ächt römischen Bedeutung. Da man im Alterthum fast alles liegend auf den Knien schrieb und las (weswegen es ein großer Verstoß gegen das Costum ist, wenn neuere Künstler alte Dichter oder Schriftsteller an einem Schreibetisch sitzend vorstellen; nur lehrend saßen sie auf einem homicyclio, übrigens schrieben sie alles liegend in lectulo lucubratorio), so war diese Positur den Damen etwas unbequem. Daher wurden die Armlehnen an den Cathedern so eingerichtet, daß sie zugleich zu einem Sekretär, Schreibepult, dienten, und daß der Toilettenapparat darauf ausgelegt werden könnte. Da man sich auch darin tragen ließ, so mußten sie Leichtigkeit mit Eleganz verbinden. Es scheinen daher die Rücken- und Armlehnen zuweilen auch aus zierlichem Flechtwerk oder aus Weidenzweigen korbartig gemacht gewesen zu seyn.

Digitized by Google

sehr anmuthigen Stellung zu ihr hinneigt und an sie anschmiegt. Auf der andern Seite steht die ältere Tochter und läßt sich von einer Sklavin etwas an dem Hintertheile ihres Haarputzes zurechte legen. Der Putz ist übrigens schon vollendet, die Haare sind mit einem doppelten Bande zierlich umschlungen, vorn mit Putznadeln, deren Köpfe man nur sieht, aufgesteckt und fließen hinten in nachläßig herabrollenden Locken über die Schultern. Das feine Gewand mit der schön gestickten Einfassung, Ohrgehängen Armbänder, alles deutet auf einen festlichen Tag. Vielleicht wird hier eine Braut zu ihrer Hochzeit geschmückt. Dabey liegen auf einem zierlichen Tischchen unter einem Schmuckkästchen eine weiße und eine hellblaue Binde, und einige grüne Zweige, wahrscheinlich zu einem Opferkranze. Ueber dem Tischchen steht eine schlanke, niedlich ausgebogene Gießkanne. Kurz das Ganze gibt uns eine Vorstellung einer Damentoilette aus einem Zeitalter und einer Gegend, wo Römische Prachtliebe mit Griechischem Geschmacke auf's reitzendste sich vereinigten.

Man hört so viel von der verschwenderischen Pracht und dem kostbaren Putze der Römerinnen in jenem Zeitalter sprechen, wo die Reichthümer und der Luxus einer ausgeplünderten Welt, in Rom zusammengeflossen waren; wo die Welt von den stolzen Römern, und diese von ihren noch stolzern Weibern beherrscht wurden. Mancher unserer Leserinnen

Digitized by Google

dürfte daher doch wohl ein Blick auf die Morgen- und Toilettenstunden einer Dame aus jenen Zeiten eben so viel Unterhaltung gewähren, als die beliebte und belobte Lektüre eines Ritter- und Heldenromans aus den Tagen unserer turnierenden Vorväter, oder eines Gespenstermährchens der Dame Radcliff, in dem nur die Verfasserin selbst das Gespenst ist, das man fürchtet. Sie erinnern sich vielleicht bey dieser Schilderung einer Römischen Damentoilette etwas Aehnliches in Barthelemy's Reisen des jungen Anacharsis gelesen zu haben. Aber dort ist nur die Rede von den auf häusliche Eingezogenheit beschränkten Athenerinnen. In Rom war dieß alles ganz anders. Was jetzt die stolzesten Fürstinnen, die hochgebiethende Frau eines englischen Nabobs in Bengalen, und die launenhafteste russische Kunstin kaum in der übermüthigsten Herrscherlaune von ihren Dienerinnen verlangen dürften, und mit allen ihren Schätzen kaum bezahlen könnten, dieß machte die Frau eines römischen Senators, eines römischen Ritters, der ganze Länder beraubt, Könige zu seinen Füßen gesehen, und Hunderte von Sclaven und Sclavinnen aus den unterjochten Provinzen in seine Häuser und Landgüter nach Rom und Italien geschleppt hatte, alle Tage beym Erwachen in ihrem Hause möglich.

Ein ganzes Heer von Sclavinnen, wovon einer jeden ihr eignes Geschäft, ihr besonderer Wirkungs-

Digitized by Google

kreis beym Ankleiden und Ausschmücken ihrer Gebietherin angewiesen war, warteten auf den Wink ihrer erwachenden Domina. So ließ sich die gnädige Frau von ihrem Hausgesinde sowohl, als ihren Liebhabern und allen denjenigen nennen, die ihrem drohenden oder erhörenden Blick auf Tod und Leben unterworfen waren. Der große Sittenmahler Lucian *) hat uns von dieser Scene ein so treues und lebendiges Bild geliefert, daß ich mir den Dank manches Liebhabers gewiß zu verdienen hoffe, wenn ich diese Schilderung hier abschreibe, zumahl da der verdienstvolle Uibersetzer des Lucians in unserer Sprache aus wichtigen, doch nicht in dieser Stelle liegenden Gründen, diß ganze Gespräch unübersetzt gelassen hat.

„Sollte jemand diese Damen, so spricht Lucian, in dem Augenblicke sehen können, wo sie sich endlich aus ihrem Morgenschlafe erheben, so sollte er sicher glauben, er begegne einer Meerkatze oder einem Pavian, mit welchen beym ersten Ausgange des Morgens zusammenzutreffen, wir im gemeinen Leben für eine sehr schlimme Vorbedeutung zu halten pflegen. Darum schließen sie sich auch um diese Zeit so sorgfältig ein, daß sie kein Mannsauge erspähen kann. Nun treten sie in einen Kreis von dienstfertigen Mütterchen und Zofen ein, die sich

*) In dem Gespräche Amores T. II. p. 440.

Digitized by Google

alle um die Wette bemühen, die erstorbenen Reitze auf dem Gesicht ihrer Gebiethrin von den Todten zu erwecken. Sich den Schlaf aus den Augen mit frischem Quellwasser zu waschen, und dann rasch und munter an ein hausmütterliches Geschäft zu gehen, welch eine abgeschmackte, altväterische Zumuthung! Nein, da müssen vor allen Dingen allerley Salben und Pulver aufgetragen, und Schönheitstincturen angestrichen werden. Das Ganze hat völlig das Ansehn eines öffentlichen Prunkaufzugs. Eine jede Zofe und Aufwärterin hat ein anderes Stück der Toilette herbeyzutragen. Die eine bringt ein silbernes Waschbecken, die andere eine Bequemlichkeitsvase, die dritte eine Gießkanne, wieder andere Spiegel und Büchsen, so viel nur immer in einer Apotheke in Reih und Gliedern stehen können. Und in allen diesen ist nichts als Unrath, Lug und Trug enthalten, in der einen Zähne und Zahnfleischbeitzen, in der andern schwarze Wimpern und Augenbraunen, und andere dergleichen Täncherey. Doch die größte Kunst und die meiste Zeit wird an den Haarschmuck verschwendet. Einige, die die Wuth haben, ihr natürlich schwarzes Haar in blondes und goldgelbes umzutauschen, färben es mit Salben, die sie dann in der Sonne am Mittag eintrocknen und einbeitzen lassen. Andere, die sich ihr schwarzes Haar noch gefallen lassen, verschwenden daran das ganze Vermögen ihrer Männer, und lassen einem das ganze glückliche Arabien aus ihren Haaren

Digitized by Google

entgegen wehen. Da werden Brenneisen bey einem schmögenden Feuer warm gemacht, um damit krause Löckchen zu schaffen, die die Natur verweigerte. Da müssen die Haare weit in die Stirn herab bald bis in die Augenbraunen gezogen werden, damit der Tummelplatz für die Liebesgötterchen auf der Stirne ja nicht zu groß sey. Hinten aber wallen in stolzen Buckeln die Locken über den Rücken herunter."

Aber hat hier nicht Lucian die Farben zu stark aufgetragen, und den armen Frauen seines Zeitalters zu viel gethan? Ich dürfte mich vielleicht, um die Glaubwürdigkeit des Satyrikers zu retten, der bey dem Reichthum seines Witzes überhaupt nur selten zu jenem Nothbehelf des Mangels und der Carricatur, der Uibertreibung, seine Zuflucht nimmt, auf einige sehr ehrwürdige Kirchenväter des zweyten und dritten Jahrhunderts, besonders auf den Zuchtmeister des Clemens von Alexandrien, und auf den Tertullian berufen, der eine eigne zur Bekanntschaft mit den hoffärtigen Uippigkeiten seiner Zeit ganz unentbehrliche Schrift über den Putz der Frauen geschrieben hat. Aber ich besorge auch hier den Einwurf zu hören: Das sind Strafprediger, und diese Herren nehmen, wie bekannt, in ihrem Eifer die Sache auch nicht immer so genau. So mögen es denn die Leserinnen ihrer eigenen Hartgläubigkeit zuschreiben, daß ich sie viel-

Digitized by Google

leicht länger bey dieser vornehmen Morgentoilette zu verweilen ersuche, als ihnen selbst lieb ist.

Unsere Domina — sie mag, doch ohne Präjudiz aller Römischen und nicht Römischen Damen gleiches Nahmens, Sabina heißen — konnte bey ihrem Erwachen aus dem letzten süßen Morgenschlummer gar kein anderes, als ein höchst widerwärtiges und zurückschreckendes Ansehen haben. Freylich ist der Ausdruck unseres Lucians mit der Meerkatzenphysiognomie eben nicht der zarteste und gewählteste. Aber man urtheile selbst. Sie hatte, nach damahliger Sitte, Abends vor Schlafengehen sich über das ganze Gesicht einen Teig von Brot, das in Eselsmilch aufgefenchtet wurde, über das Gesicht legen lassen. Die Erfinderin dieses Schönheitsmittels war die berüchtigte Poppäa, die Gemahlin des Nero, gewesen, und man nannte diese Brotinkrustation, wodurch die Haut außerordentlich weich und zart erhalten wurde, nach ihrem Nahmen. Die Nacht über war natürlich dieser Schönheitskleister auf dem Gesichte eingetrocknet, und gab nun beym Erwachen ihrem Angesicht das Ansehen eines zersprungenen und zerborstenem Kalch- oder Gypsüberzuges, womit ihn auch der Römische Satyrendichter, dem wir die genaueste Nachricht hierüber verdanken, ausdrücklich vergleicht. *) Rechnen

*) Juvenal VI. 467. nennt diese Poppaeana ganz bestimmt einen Kalchanwurf (tectorium.) Man

Digitized by Google

wie nun den Umstand dazu, daß unsere Dame, wie wir bald genauer sehen werden, noch vor Schlafengehen einige sonst sehr wesentliche Bestandtheile des menschlichen Antlitzes, als da sind Augenbraunen, Zähne, Haare u. s. w. mit ihren übrigen Kleidern ausgezogen hatte, und also auch von dieser Seite mehr dem Todtenkopf einer schönen Frau, über den Hamlet dort in der Todtengräberscene so herzangreifende Betrachtungen anstellt, als dem lebendigen Modell einer Venus des Praxiteles glich, so begreift man auch wohl ohne meine weitere Erinnerung, daß die Vergleichung Lucians mit einem Thiere, das schon der alte Dichter Ennius eine Carricatur des Menschen genannt hat, *) wo nicht die ausgesuchteste und galanteste, doch die treffendste und pikanteste war, die sich hier machen ließ.

bediente sich außer dieses fetten Teigs nach einer andern aus Bohnenmehl und Reiß geknetten Masse (lomentum), durch die man die Haut zu entrunzeln und zu glätten suchte. Die Nachtmasken unserer Damen aus feinem Leder sind doch in der That gegen diese Kleisterüberzüge noch eine wahre Bequemlichkeitserfindung. Doch legen unsre Damen auch Schnitten von feinsten Kalbfleisch, in Milch geweicht, auf, und nehmen darüber eine weiche Larve vor.

*) Simia, quam similis turpissima bestia nobis.

Digitized by Google

Doch ehe Sabina noch zu ihrer Toilette eilte, hat schon die vielgeplagte Smaragdis, ihr eigentliches Leib- und Kammermädchen, zur Verehrung der Göttin Cloatina einige Dienstleistungen vollendet, die der Uibermuth jener alten Herrscherwelt von ihren Sklaven und Sklavinnen durch ein Schnippchenschlagen mit den Fingern forderte. *)

*) Nachttopf-Sklaven. Da die Frage, die der Satyrendichter Juvenal einer Römerin einmahl im vollem Ernste thun läßt: Ist den der Sklav' ein Mensch? überall als Grundmaxime ihres Betragens gegen die Sklaven, wo nicht mit Worten, doch durch Handlungen sich aussprach, so machte es einen Theil des herrischen Betragens im Alterthum aus, die Befehle an Sklaven bloß durch Winke und Zeichen auszudrücken. Daher denn der fromme Clemens von Alexandrien in seinem Zuchtmeister (Pädagogus) das Schnalzen mit der Zunge, das Pfeifen, und das Schnippchenschlagen mit den Fingern, wodurch man die Sklaven ruft, als ein Betragen mißbilligt, wodurch die Menschen, die doch mit Vernunft begabt wären, zu unvernünftigen Thieren herabgewürdigt würden. Das Schnippchenschlagen (digitis concrepare), welches bey uns öfter ein Zeichen des Spottes ist, war bey den Alten überhaupt ein Ruf, ein Zeichen, daß man kommen sollte. Aber eine ganz besondere Bedeutung hatte es, wenn der

Digitized by Google

Auffallend ist daher der Anblick, gleich hinter der Sabina, so wie sie die Vorhänge von dem Eingan-

Herr während der Mahlzeit oder des Nachts damit ein Zeichen gab. Dann kam der darauf abgerichtete Sklave dem natürlichen Ausleerungsdrang seines Herrn sogleich durch Unterhaltung eines Gefässes zu Hülfe, das oft seinem Material nach eben so kostbar, als seiner Bestimmung nach unedel war.

Diese ganze Unsitte muß übrigens in den Tischgebräuchen der Griechen ihre Erklärung finden. Es ging bey ihnen zu, wie bey den Engländern, wenn sich die Damen entfernt haben, und nun dem Bacchus geopfert wird. Bey den Griechen kam die ehrbare Frau gar nicht zur Männermahlzeit, bey den Britten entfernt sie sich, um das Bacchanal nicht zu stören. Da standen nun den Gästen auch Nachttöpfe zur Bequemlichkeit in Bereitschaft, wie jetzt noch bey dem Bullengelagen in Hamburg, oder den Schildkrötenschmäusen in England, Mahle, wo bloß Männer speisen. Schon Aeschylus und Sophokles sprechen in ihren satyrischen Dramen von Nachttöpfen, die sich die Gäste einander an die Köpfe warfen. Später nahm man nun noch von den üppigen Orientalen den wollüstigen Uibermuth an, sich durch schöne junge Sklaven während des Trinkgelags auch hierin Handreichung leisten zu lassen. Aber auch die Alten fühlten das Empörende die-

Digitized by Google

ge ihres Schlafzimmers zurückschlägt; *) um in das Anputzzimmer zu treten, auch eine Sklavin herauftreten zu sehen, die in der rechten Hand ein Nachtbecken aus Murrhinit-Masse **) trägt, während ihr über der Linken eine Perlenschnur hängt, die ihre Gebietherin so eben abgenommen hat. Denn selbst im Schlafe gehorchen jene putzliebenden Damen noch dem allmächtig gebiethenden Verschönerungstrieb, und hatten zum Nachtgebrauch eigene Perlen-

ser Abwürdigung. Ein in die Sklaverey verkaufter Spartanischer Jüngling stürzte sich vom Dache, um dieses Dienstes überhoben zu seyn. Das königliche Frankreich sah noch wunderbarere Dinge, eine Hofdame vom ersten Range dem Könige Ludwig dem Sechzehnten die Kammerdienste auf dem geheimen Kabinet leisten. S. Soulavie's Mémoires historiques du regne de Louis XVI. T. III. p. 48.

*) Die Alten hatten im Innern der Gebäude fast nirgends eine Thür, sondern bloße Gardinen und Teppiche zu Vorhängen. Daher die umhängenden Tapeten auf alten Denkmählern, um innere Zimmer anzudeuten. Daher die velarii in großen Palläſten, die eine eigene Bedienung ausmachten.

**) Wie man glaubt, vom Chinesischen Speckſteine. Sonst waren sie auch von Silber oder korinthischem Bronze.

Digitized by Google

schnuren an Goldfäden gereiht, so wie es vor einiger Zeit, da der Schmelz (Jai) an der Tagesordnung war, unter uns Damen gegeben haben soll, die selbst ihre Nachthauben mit Schmelz zu besetzen pflegten. Nun ist freylich zwischen der Schnur von ächt orientalischen Perlen, wie sie Sabina selbst zum Nachtgebrauch hat, und der wohlfeilen Schmelzbesetzung ungefähr derselbe Unterschied, der zwischen einem Diadem mit Edelsteinen auf dem Kopfe einer Dame in der ersten Rangloge im Theater des Arts, und dem Kopfschmuck einer Spanischen Maja (Stutzerin) Statt findet, die sich bey einer Nachtpromenade im Prado von Madrid statt der Topasen und Hyacinthen leuchtende Johanniswürmchen ins Haar gesteckt hat.

Indem nun Sabina in ihr Ankleidezimmer selbst tritt, und von dem schon Stundenlang auf sie wartenden Schwarm von Sklaven und Aufwärterinnen in Empfang genommen wird, winkt sie der Sklavin, die das Amt der Thürsteherin vor ihrer Antichambre hat; *) und stellt selbst die Befehle, welche Kaufleute, Wahrsager, Unterhändlerinnen und Brief-

*) Sie hießen Janitrices. Die Mädchen waren auch sonst zum Horchen und zum Verschicken gut zu gebrauchen. Einer solchen bediente sich z. B. die Frau des Landpflegers von Judäa. S. Johannes XVIII, 16. 17.

Digitized by Google

trägerinnen jetzt allein Zutritt erhalten können. Für jeden andern Besuch ist Sabina krank, oder noch nicht aufgestanden. Wer wollte sich auch in solchen Ergänzungen und Zubereitungen, als hier erst noch veranstaltet werden sollen, von uneingeweihten Augen belauschen und in einer solchen Blöße erblicken lassen? Ist sie doch von jeher die gelehrigste Schülerin des großen Meisters in der Kunst zu lieben gewesen, und dieser rief auch ihr die klugen Vorsichtsregeln ins Ohr:

Niemahls komme das Töpfchen zur Schau, daß die Schönheit bewahret,
Eurem Geliebten! Es hilft nur die verheimlichte Kunst.
Ekelhaft ist die Hefe, womit dein Gesicht du bestreichest,
Wenn sie von Wärme gelöst die von den Wangen entrost. —
Hirschmark in Gegenwart andrer zu nehmen, geziemt nicht den Mädchen,
Noch sich zu reiben den Zahn, wenn er der Glättung bedarf.
Alles dienet zur Schönheit. Doch ist's kein reitzender Anblick,
Das entstehen zu sehn, was nur entstanden gefällt.
Jene Statue, die mit dem Rahmen des künstlichen Myron

Prangt

Digitized by Google

Prangt, war ein roher Stein, war ein unförmlicher Klotz. —
Besser ist's, wir glauben, du schläfst, indem du dich schmückest.
Nach vollendetem Putz stehst du, ein Meisterwerk, da.
Alles frommt nicht, den Männern zu sehen. Das meiste von deinen
Sächelchen eckelt uns an, wird es von innen geschaut.

Ovid. III. 209. 230.

Gewiß auch Sabina weiß, daß in diesen ersten Momenten der Schönheitsschöpfung der Toilettenbesuch von einem jungen Herrn die gefährlichsten Geheimnisse entdecken würde. Auch ihr ist von einer verschmitzten Alten nicht umsonst erzählt worden, daß Amor davon flog, als ihn die allzuneugierige Psyche mit der verrätherischen Lampe beleuchtete.

Kaum ist die Domina in den zahlreichen, ängstlich harrenden Kreis ihrer Zofen und Schmuckbereiterinnen eingetreten, so tritt jede in ihre eigene Function ein, jede bestrebt sich, durch pünktlichste Beobachtung ihrer Pflichten und die gewandteste Behendigkeit ihrer Gebietherin auch nur einen huldreichen

Digitized by Google

Blick abzugewinnen. Wie einst, nach der Aussage der alten Geschichtschreiber, in Aegypten ein jeder einzelne Theil des menschlichen Körpers seinen eigenen Arzt hatte, *) so daß die Ohrenärzte, Augenärzte, Zahnärzte, Clystirärzte, Fußärzte u. s. w. ihre eigenen, von keinem ihrer Halbkollegen zu überschreitenden Gränzen und Territorialgerechtsamen auf dem Flächeninhalt des menschlichen Körpers streng in Obacht nahmen: so ist auch hier für jedes Schmuckgeräthe, für jedes einzelne Putz- und Kleidungsstück, ja für jeden Theil des zu ergänzenden, auszuglättenden, anzumahlenden und aufzuputzenden Körpers eine eigne Sklavin bestimmt, die nie etwas anders als dieß Geschäft zu thun, aber auch bey der geringsten Vernachlässigung in demselben augenblickliche, strenge Züchtigung zu erwarten hat. Dieß ganze Heer

*) Herodot II. 84. Die Aegyptier behandelten also den menschlichen Körper, wie die guten Fabrikanten ihre Fabrikoperazionen. Herr Remnich hat in seiner Reise durch England im Sommer 1799. sehr gut gezeigt, daß die möglichste Vertheilung der einzelnen Theile des Fabrikats unter einzelne Fabrikanten, die ihr ganzes Leben hindurch nur dieß thun, die Haupturſache der Vortrefflichkeit englischer Fabrikate sey.

Digitized by Google

von Sklavinnen ist, um der gehörigen Ordnung willen, wieder in kleinere Geschwader und Rotten abgetheilt. Sie treten jetzt gleichsam kompagnienweise auf; denn eine Dame der damahligen Zeiten hatte wenigstens 200 Personen zu ihrer täglichen Bedienung.

Zuerst kommen in Reih und Gliedern die Schminckmädchen, die Weiß- und Rothauflegerinnen, die Augenbraunmahlerinnen und die Zahnputzerinnen. Man begriff die sämmtlichen Geschäfte dieser Klasse mit dem Griechischen Kunst- und Modeausdruck Kosmetik. Denn so wie an den Toiletten gewisser deutscher Damen noch vor kurzem nur das ächtgestempelt und schön war, was in der Sprache des Franzmanns ausgedrückt und von Paris benennt werden konnte, so affektirten die Römischen Damen durchaus alles, was zu ihrem Putz gehörte, griechisch zu benennen; die Aufwärterinnen und Putzmädchen hatten Griechische Nahmen, wenn sie auch ehrliche Dörferinnen, im nächsten Vorwerke geboren und auferzogen waren, und eine Schminke hätte sich sehr schlecht empfohlen, die nicht in einem Schächtelchen oder Büchschen mit einer Griechischen Aufschrift überbracht worden wäre. Also die Mädchen, von denen hier die Rede ist, heißen Kosmeten, und sind von den Haarputzerinnen und Haarfärberinnen sehr genau zu unterscheiden,

Digitized by Google

die wiederum eine ganz eigne, für sich bestehende Klasse ausmachen. Scaphion, *) ein Mädchen mit einem Becken, worin ganz frisch gemolkene laue Eselsmilch **) befindlich ist, wäscht der Ge-

*) Scaphion, ein Becken. Die Nahmen dieser und aller folgenden Sklavinen bezeichnen gewöhnlich das Geräthe oder Werkzeug, was sie zu besorgen hatten.

**) Eselsmilch, ein Conversazionsmittel. Die Eselsmilch ist schon im Alterthum nicht bloß als ein Restaurazionsmittel der Lungen, sondern auch der Haut angesehen worden. Man hatte über ihre Zartheit die sonderbarsten Sagen. So erzählt der christliche Sophist Synesius, daß sie sich in einigen Tagen selbst verzehre. Der berühmte Arzt Guy Patin machte die Bemerkung, daß in Paris viele Personen durch eine jährliche Eselsmilchkur das achtzigste Jahr erreichten. Plinius führt den lächerlichen Aberglauben an, daß einige Weiber sich gerade siebzigmahl des Tages mit der Eselsmilch bäheten und wuschen, weil man diese Zahl auch im Alterthum für eine sehr vollkommene Stufenzahl hielt. Die Geschichte mit der Poppäa, die sich große Heerden von Eselinnen auf ihren Rzisen nachkommen ließ, um sich

Digitized by Google

hiethrin mit einem Schwamme die übernächtigen Bratkrusten aus dem Gesichte. Was sie hier abwischt, heißt in der Kunstsprache Kataplasma; die Seifenkugeln und Essenzen, womit die Haut glatt und gleißend gemacht wird, sind hier unter dem Nahmen Smegmata gekannt. Die einzelnen Benennungen dieser Seifen und Schönheitsessenzen weitläuftiger anzuführen, würde eine eben so trockne als undankbare Unterhaltung gewähren. So viel ist indeß aus allen Nachrichten gewiß, daß auch in diesem Stücke, so wie überhaupt in allen Salben und Spezereyen, die nicht durch chemische Zubereitungen ihre Vollkommenheit erhalten dürfen, die Alten an Erfindsamkeit unsern Zeiten durchaus nichts nachgegeben, sie aber in vielem noch weit übertroffen haben. Ein Zeitgenosse des Cicero, Varro, nannte in seinen Satyren eine solche runzelvertreibende Hautsalbe sehr komisch einen Lederspanner, womit die Schuster das Leder auszudehnen und über den Leisten zu schlagen pflegen. Phiale heißt die zweyte Sklavin, die das zweyte Geschäft der Schminke besorgt, und nun die rein gewaschenen und ausgeglätteten Wangen mit Weiß und Roth anmahlt. Doch darf sie diese kosmetische Operazion nicht eher vornehmen, als bis sie vorher einen me-

in Badewannen voll Eselsmilch zu baden, ist aus dem Plinius bekannt.

Digitized by Google

tallenen Spiegel angehaucht und diesen der Gebietherin zum Beriechen dargebothen hat. Dadurch erkennt Sabina, ob das Mädchen einen reinen, wohlriechenden Speichel im Munde führt, und die ihm regelmäßig vorgeschriebenen Pastillen früh gekaut hat. Denn mit Speichel muß Phiale nun die Schminke erst anreiben und so auftragen, wenn sie die gehörige Glätte und Dauer auf den Wangen der Domina erhalten soll. *)

Die Schächtelchen und Muschelchen und der ganze Apparat, womit schon damahls die Frauen Gottes Schöpfung verpfuschten, um mit Hamlet zu reden, ruhten in zwey Kästchen aus Elfenbein und Bergkrystall, die damahls unter dem Grichischen Nahmen Narthekia ein kostbares Stück der weiblichen Toilette ausmachten. Gewiß werden meine

*) Schminke mit Speichel. Die Alten hatten ein ganzes Rezeptbuch, wobey immer der Speichel des Menschen das Hauptingredienz war, besonders der Speichel einer nüchternen Frau. Es ist merkwürdig, daß das altfranzösische fard, vom italiänischen farda, schleimichten Speichel, abgeleitet werden muß, weil die Weiber den Merkuriussublimat, woraus die Schminke besteht, mit Speichel mischten.

Digitized by Google

Leserinnen mir nicht die Unbedachtsamkeit zutrauen, daß ich hier öffentlich alles verrathen würde, was das Genie erfinderischer Damen in diesen Büchsen und Kästchen so sorgfältig verborgen hielt. Man kennt ja das englische Volksmährchen, welches erzählt, daß einem Handwerksburschen, der die schöne Lady Godiva, als sie nackend durch Coventry ritt, durch einen Fensterladen beguckte, die Augen, wie die alte Ueberlieferung sagt, den Augenblick ausfielen. Nur so viel sey mir im Allgemeinen anzudeuten erlaubt, daß außer dem saturnischen, ätzenden Bleyweiß, welches auch schon damahls ein sehr beliebtes Schminkmittel war, fast alle übrigen Schminken aus dem unschuldigeren Pflanzen- und Thierreiche genommen, *) und also weit weniger zerstörend

*) Die Grundlage bey aller rothen Schminke machte ein Moos, woraus noch heutzutage am mittelländischen Meere das Lackmuß zubereitet wird, die Orseille, Lichen roccella. L. Dieß Moos hieß bey den Griechen und Römern fucus, und dieß wurde die allgemeine Benennung aller Schminke. Außerdem bediente man sich auch noch anderer Farbepflanzen, besonders der Anchusa tinctoria, Linn. Aus dem Thierreiche war besonders ein aus dem Schmutze der Attischen Schaafe, so wie er sich an einige schweißige Theile der Wolle anklebte, abgekochter Ex-

Digitized by Google

und anfressend waren, als die berüchtigten Schönheitsmittel unserer Tage, *) und so konnte, nach der bekannten Fabel, Psyche auch damahls schon die Schönheit für ihre strenge Frau Schwiegermutter in einem Büchschen aus der Hölle holen, wo solche Mixturen doch eigentlich nur gekocht werden sollten.

Während die geschäftige Phiale mit dieser Mahlerey alle Hände voll zu thun hat, wartet auch schon

trakt, Oesypum genannt, und der pulverisirte Crocodilenmist aus Aegypten, der gegen die Hautausschläge und Sommerflecken gebraucht wurde, ein sehr beliebter Bestandtheil der Toilette.

*) Selbst die so gerühmten und als unschuldig empfohlenen Waschwasser haben mineralische und also korrosive Theile. „So viel ich derselben kennen gelernt habe, so enthalten sie alle Queckſilber oder Bley in feinerer oder gröberer Gestalt genug, die zwey schrecklichsten Gifte." Worte des menschenfreundlichen Hufeland in dem lesenswürdigen Aufsatz: Einige Schönheitsmittel nicht aus Paris, in seinen gemeinnützigen Aufsätzen zur Beförderung der Gesundheit.

Digitized by Google

die dritte Sklavin, Stimmi ist ihr Toilettennahme, mit einer Muschel in der linken Hand, worin eine feine Schwärze von gepulvertem Bleyglanz (galene de plomb), die wie Ruß aussieht und auch wohl schlechtweg Ruß (fuligo) genannt wurde, eingerieben und mit Wasser angemacht ist, und in der Rechten eine Art von Nadel oder Pinsel haltend. Was nähmlich jezt noch im Orient einen Hauptgegenstand der weiblichen Verschönerungskunst ausmacht, schwarze Augenwimpern und Augenbraunen, die in zwey schön gewölbten Halbkreisen an der Nasenwurzel eng an einander laufen und sich gleichsam begegnen, war auch schon bey den alten Griechinnen und Römerinnen ein unerläßliches Erforderniß einer schönen Frau, und so wie in den Harems der Türken die Frauen oft Stunden lang damit zubringen, mit einem schwarzen Staub, den sie Surme nennen, sich Wimpern und Augenbraunen anzumahlen; *) so war dieß auch ein vorzügliches Toilettengeschäft bey den Römerinnen, und verdiente wohl, von einer eigenen Sklavin besorgt zu werden. Sie heißt hier Stimmi, welches der Griechische Nahme der Augenschwärze ist, die bey den Römern, mit

*) Daher sagt ein türkisches Lied: Ich fürchte mich dich zu küssen, wegen der Skorpionenscheeren über deinen Augen.

Digitized by Google

einer geringen Veränderung der Buchstaben, Stibium hieß. Es war ein Pulver entweder aus Bleyglanz oder aus Spießglas oder Wißmuth, so wie es jetzt noch die Orientalerinnen zu Surme brauchen, und wurde auch eben so mit zwey oben etwas krumm gebogenen Griffeln, deren sich noch jetzt die türkischen Frauen dazu bedienen, aufgetragen. Stimmi's, gebbte Hand hat mit dem köstlichsten Kalliblepharon (Schönauge, so nannte die Toilettensprache zierlicher, was dem Droguisten Stimmi hieß) ihre Gebietherin in eine farrenäugige Juno, um mit Vater Homer zu sprechen, umgeschaffen. An ihre Stelle tritt Mastiche, die Zahnputzerin. Sie reicht der gnädigen Frau das, wovon sie selbst den Nahmen hat, Mastix aus der Insel Chios, welches die Damen alle Morgen gegen die Fäulniß angefressener Zähne zu kauen pflegten. Neben den weißgelblichen durchsichtigen Körnern von der Mastixpistazie *) trägt Mastiche auf

*) Mastix-Käuen. Das Wort μαστίχη, Mastix, selbst beweiset, daß man dieß Product von den frühesten Zeiten an gekäut (μαστιχειν, wovon noch maxilla, macheoire) habe. Die Sitte dauert in der Levante noch überall fort. Scio ist die reiche Mutter dieser Mastixbäume und des Harzes von der Pistacia lentiscus. Noch jetzt muß die Insel Scio einige tausend Pfund

Digitized by Google

einem goldnen Tellerchen, um bey dem ganzen Apparat von Zahntincturen und Pulvern es an nichts fehlen zu lassen, auch in einem zierlich gedrehten Onyxfläschchen Urin eines noch ganz reinen und unschuldigen Knaben, und in einer niedlichen goldenen Muschelschaale auch fein pulverisirten Bimsenstein, der durch die Beymischung eines sehr fein zerriebenen Marmors in allerley Farben spielt, und dergleichen man noch verfertigt. Doch dieß nur zum Schein. Die Zähne, die hier in einer niedlichen Kapsel verwahrt, von der klugen Zahnputzerin so eben in das zahnlose Fleisch eingereiht werden sollen, bedürfen dieser künstlichen Politur nicht, und die allenfalls noch vorhandenen Backenzähne können durch kein Zahnpulver in der Welt geglättet und gebleicht werden. Denn um der Zweifler willen sey es erinnert, daß die Täuschung mit erborgten Zähnen von Elfenbein, die mit Gold ins Zahnfleisch eingesetzt wurden, schon so alt ist, daß sogar schon in den ältesten Gesetzen der Römer, den zwölf Tafeln, wo es verbothen wurde, den Todten Gold mitzugeben, der

dieser Mastixkörner als Tribut nach Constantinopel liefern, wo die Frauen sie fleißig kauen, um sich wohlriechenden Athem und weiße Zähne zu verschaffen. Selbst das Holz des Mastixbaums wurde vor allen andern zu Zahnstochern (Dentiscalpia) gebraucht.

Digitized by Google

Fall ausdrücklich ausgenommen wurde, wenn eine Leiche falsche Zähne mit Gold eingesetzt habe. Aus den Sinngedichten des Martials schließen wir, daß dieser Zahnbetrug zu seiner Zeit allgemein gewesen seyn müsse. So führt er einmahl das Zahnpulver redend ein: (XIV. 56.)

Weib, was willst du von mir? Ich diene jungen Mädchen: keine gekauften Zähne putz' ich.

Und so wäre denn überhaupt dieser erste Morgenbesuch beym Putztische einer galanten Römerin trotz des ungeheuern Gepränges, das sich in der Menge der sie umringenden und einzeln abgerichteten Sklavinnen zeigte, ein tröstlicher oder auch niederschlagender Beweis mehr, daß im gepriesenen Alterthum die Göttin Mode nicht allein eben so viele Verehrerinnen und Altäre gezählt habe als jetzt, sondern daß ihr auch ungefähr mit demselbigen Weihrauch und mit derselbigen Andacht wohlgefällige Morgenopfer dargebracht wurden, womit noch jetzt an so manchem Putztische dieser allgebiethenden Göttin gehuldiget und geräuchert wird. Auch damahls hätte schon mancher Portraitmahler dieselbe Entschuldigung machen können, womit der berühmte Liotard, wie Lord Chesterfield erzählt, einst eine so übertünchte und zusammengeflickte Schöne, die sich von ihm

Digitized by Google

mählen lassen wollte, zurückwies: er habe nie ein anderes Werk kopirt, als was er und der liebe Gott gemacht hätten.

Was der Römische Epigrammatist seiner Landsmännin sagt: (IX. 38.)

Galla, dich flickt dein Putztisch aus hundert Lügen zusammen;
Während in Rom du lebst, röthet dein Haar sich am Rhein.
Wie dein seidenes Kleid, so hebst du am Abend den Zahn auf,
Und zwey Drittel von dir liegen in Schachteln verwahrt.
Wangen und Augenbraunen, womit du Erhörung uns zuwinkst,
Mahlte des Mädchens Kunst, die dich am Morgen geschmückt.
Darum kann kein Mann zu dir: ich liebe dich, sagen.
Was er liebt, bist nicht du! Was du bist, liebet kein Mann. —

das sagte sechzehn Jahrhunderte später La Brúyere auch den seinigen: „Ich habe die Stimmen der Männer gesammelt, und fast alle waren der Meinung, daß es ihnen eben so verhaßt sey, die

Weiber mit Bleyweiß auf dem Gesichte, als mit falschen Zähnen im Munde und mit Wachskugeln in den Kinnbacken zu sehen. Die Männer protestiren ernstlich gegen jedes Kunststück, daß die Weiber zu ihrer Verhäßlichung anwenden, und behaupten, daß eben diese Kunststücke sie am schnellsten heilen, wenn sie in solche Weiber sich verlieben." (Characteres T. I. p. 158).

Digitized by Google

Zweyte Scene.

Haarschmückerinnen. Salben. Haarfärberey. Spiegel. Haarnadeln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die abgeglättete, frisch geschminkte, mit wiedergebornen Augenbraunen und Zähnen versehene Sabina begibt sich nun in den Kreis ihrer Haarschmückerinnen, die heute alle ihre Verschönerungskünste aufbiethen müssen, um der gestrengen Domina vollkommen Gnüge zu leisten. Es wird nähmlich heute am 15. Julius gerade die feyerliche Musterung der Römischen Ritter gehalten, wo sich die Dame, die sich nicht weniger auf schöne Pferde, als muthige Pferdebändiger und Reiter versteht, bey einer ihrer Freundinnen an der heiligen Straße (via sacra), wo die Ritterprozession im feyerlichem Pomp vorbeyziehen wird, auf ihrem Balkon einen Platz bestellt hat. Der junge Saturnianus, der als ein weitläuftiger Vetter die gnädige Frau oft bey ihren Spaziergängen und Lustparthien zu begleiten, und bey jeder Verspätung selbst nach Mitternacht noch nach Hause zu begleiten pflegt, wird bey dieser schönen Wachtparade den Götterbildern des Castor und Pollux, den Schutzpatronen des

Digitized by Google

heutigen Festes, vorreiten, und durch seinen Anstand wahrscheinlich die Augen und die Herzen aller Zuschauerinnen zu erobern wissen. Welche Aufforderung für Sabinen, sich bey diesem Schaugepränge an Schönheit und Putz wo möglich selbst zu übertreffen, aber zugleich auch welche Verpflichtung für ihre Mädchen, an den Haaren ihrer Gebietherin heute alle ihre schöpferische Kunstfertigkeit zu erproben!

Goldgelbe, ins Feuerroth überschimmernde Haare hatte seit den Eroberungen der Römer in Gallien und Germanien, wo diese Farbe an den Haaren der Eingebornen allgemein bemerkt und bewundert wurde, die allgebiethende Mode unter den galanten Römerinnen zur unerläßlichen Bedingung der Schönheit gemacht. Wer sie von der Natur nicht erhalten hatte, mußte zur Kunst seine Zuflucht nehmen. Dieser Fall war eben jetzt auch bey unsrer Sabina eingetreten. Vergeblich hatte sie bis jetzt alle ausländischen Pomaden und kaustischen (ätzenden) Seifen zur Färbung ihrer Haare versucht. Die schwarzbraune Farbe derselben war lichter, aber nicht hochgelb, nicht lichtroth geworden. Schon war sie entschlossen gewesen, den verzweifelten, aber von vielen ihrer Freundinnen auch schon beliebten Schritt zu thun: ihre widerspenstigen Haare ohne Barmherzigkeit abzuschneiden und sich eine blonde Perücke machen zu lassen, wozu noch die Nachricht gekommen war, daß eine Modehändlerin beym Herkules-

Digitized by Google

Tempel eine ganz neue Lieferung vortrefflicher Sikambrischer Goldhaare aus den Rheingegenden erhalten habe. Allein man bediente sich damahls der Perücken doch eigentlich nur im Nothfall, da die Bäder den Betrug zu leicht offenbarten, und meist nur, um sich bey Mummereyen unkenntlich zu machen. Wie lacht nicht Horaz über den Unstern der Hexe Sagana, die aus Schrecken ihre hochaufgestutzte Perücke verlor. Also griff auch Sabina nur höchst ungern zu diesem letzten und heiligen Nothanker. Glücklicherweise hatte Nape, so hieß die älteste und betrauteste unter den Haarschmückerinnen, eine ganz neue Goldsalbe als ein Geheimniß von einem gallischen Parfümeur, der am Circus Maximus seine Bude hatte, vor einigen Tagen ausgekundschaftet. Man mußte die vorher mit Laugenwasser gewaschenen Haare über und über mit dieser Salbe bestreichen und sie dann in der Sonne eintrocknen und einbeitzen lassen. Sabina hatte sich, um dieses Mittel ganz ungestört brauchen zu können, bis gestern um einer vorgeblichen Badekur willen außer Rom aufgehalten, hatte noch gestern Abends die mit einem trocknenden gelben Puder eingeriebenen Haare sorgfältig mit einem Brenneisen brennen und dann in eine Art von Haube (Calantica,) die in einer Blase bestand, einpacken lassen. *) So war sie in die

*) Sonst bedienten sie sich auch kleiner Netze Retesillas, wie die Spanier und Italiener.

Digitized by Google

Stadt gefahren, und so erwartet sie nun jetzt, da ihr Rape das Haartuch abgenommen hat, den erfreulichsten Erfolg ihrer mit so mancher Aufopferung und Unbequemlichkeit verbundenen Bemühungen.

Ey wie roth! Aurora selbst prangt nicht im goldenern Haare! ruft die ganze Schaar der Mädchen, als wäre ein Signal dazu gegeben worden, freudig aus, und Sabina, von dem einstimmigen Erstaunen ihrer Sklavinen hingerissen, glaubt selbst im Spiegel die Bestätigung dessen zu sehen, was sie so eifrig zu sehen wünschte, lächelt Zufriedenheit, und setzt sich triumphirend auf ihren Sessel, um von vier Dienerinnen auf einmahl den kostbaren Bau ihres Haarputzes vollenden zu lassen. Während die geschäftige Kalamis mit einem Brenneisen, das sie in einem silbernen Aschenbecken heiß gemacht hat*) die an den Schläfen und der Stirne hervorgehenden Haare in Zündstrickchen (mèches) und kleinere Löckchen (crochets) zierlich zu kräuseln bemüht ist, spritzt Psekas mit einer Fertigkeit, die nur durch lange Uibung erhalten werden konnte, die überall aufgelösten und aufgelockerten Haare mit dem kostbarsten Nardenöhle und den wohlriechendsten orientalischen Essenzen, die sie zu dem Ende in den Mund

*) Daher einige Sklavinen der Toilette ciniflones, Aschenbläserinen heißen, andre cinerariae, die die Haare mit Asche beitzten.

Digitized by Google

genommen hatte, ein, um ihnen für den ganzen Tag einen süßen Ambrosiaduft einzuhauchen. Was der spottende Lucian in einer schon früher angeführten Stelle nur aus Unmuth und mit absichtlicher Übertreibung gesagt zu haben schien: „sie verschwenden in dieser Salbe das ganze Vermögen ihrer Männer, und lassen einem das ganze glückliche Arabien aus ihren Haaren entgegen duften;“ *) geht hier buchstäblich in Erfüllung. Die Gemahlinnen der Persischen Monarchen erhielten, wie die Griechen erzählen, oft die Einkünfte großer und reicher Städte bloß zum Ankauf ihres Salbenbedürfnisses zugetheilt. Unsere Sabina bedarf gewiß keine geringeren Summen zu Bestreitung dieses einzigen Artikels ihrer Toilette. Freylich weiß sie noch nichts von allen wohlriechenden, mit dem Nahmen einer Pompadour, Kingston, Portland u. s. w. prangenden Pudern und Pomadenextrakten, die an den Putztischen unserer Damen sich so unentbehrlich zu machen gewußt haben. Aber was will alles dieß gegen die Salbenfläschchen und Marthekien einer Sabina oder

*) Martial nennt daher in einem seiner Sinngedichte die so eingesalbte Gallia eine wandernde Parfümeurbutike III. 53. nach Ramlers Uibersetzung:

Kommst du, so scheint der Salbenkrämer Kosmus zu kommen,

Digitized by Google

jeder andern Römischen Dame vom ersten Stande sagen? Die Antiochischen und Alexandrinischen Salben- und Spezereyhändler hatten mit einer bewunderungswürdigen Erfindsamkeit diesen Artikel des Luxus ins Ungeheure vervielfältiget und vertheuert. Zwey Indische Produkte, die Wurzel eines Strauches, Kostum genannt, und das Blatt der Spikenarde waren gewöhnlich die vorzüglichsten aber auch theuersten Bestandtheile dieser Salbenöhle, die übrigens durch allerley Zusätze und kleine Raffinements der Modehändler immer neue Nahmen erhielten, so daß in dem Werke eines alten Arztes über die Toilettenkünste fünf und zwanzig verschiedene Salbennahmen angeführt werden.

Hat nun Pselas ihr Werk vollendet, so tritt Lypassis an ihre Stelle, eine niedliche Negersklavin, voll körperlicher Geschicklichkeiten, dabey eine vorschmitzte Unterhändlerin, und daher ein Liebling ihrer Gebiethevin, die ihre geheimen Dienste sehr gut zu schätzen und zu belohnen weiß. *) Sie hat ei-

Und ein zerbrechliches Glas Zimmtöhl verschüttet zu seyn.
Fremder köstlicher Tand, o Gallia, macht dich nicht reitzend.
Will ich es haben, so riecht eben so köstlich mein Hund.

*) Diese Sklavinen wußten sich auch die Huld ihrer Gebiether zu erwerben, wie noch heut zu Ta-

Digitized by Google

gentlich das Hauptgeschäft bey diesem Theil der Toilette. Sie muß die vorher eingesalbten und wohl durchkämmten Haare in zierliche Flechten von hinten zusammen legen, und dann in eine Art von Wulst über den Scheitel so geschickt aufthürmen, daß ein Haarputz daraus entsteht, welcher in der Sprache der Römerinnen mit dem allgemeinen Nahmen des Knotens oder der Schleife (nodus) belegt wurde, aber in sich selbst durch hundert Abänderungen und Verzierungen verschieden war *). Die schwarze Ky-

ge die zärtlichen Negressen die Gunst ihrer weißen Herrn in Westindien zu erobern verstehen.

*) Was bey den Griechischen Damen Corymbion oder Crobylos hieß, nannten die Römerinnen nodus. Die Nadel, womit der ganze Haarbau zusammengehalten wurde, hieß acus discriminalis. Diese war zuweilen hohl, und enthielt dann wohl gar Gift zur letzten Zuflucht in der Verzweiflung. So vergiftete sich eigentlich auch die berühmte Kleopatra nach einer Angabe des Dio Cassius S. 644. 24. mit Reimarus Anmerkungen. Sonderbar! Heutzutage verbergen die Damen in den Ländern, wo die Accise Argusaugen hat, Kontrebande unter ihren Frisuren. Vor Alters trugen sie Gifte darunter versteckt. Wer wird nicht auch hier den heroischen und naiven Stil des Alterthums bewundern?

Digitized by Google

passis hat auch das Schmuckkästchen ihrer Domina in heiliger Verwahrung, worin die goldnen, künstlich gearbeiteten Schmuck- und Heftnadeln aufbewahrt werden, wovon sie heute die bedeutungsvollste unter allen auswählt, und, indem sie solche zwischen die zusammengeflochtenen und kunstmäßig über einander gewickelten Zöpfe hindurchsticht, dem ganzen Zopf- und Flechtengewinde dadurch Festigkeit und Haltung gibt. Die arme Zofe hatte heute wirklich eine schwere Wahl gehabt, um gerade unter zwölf verschiedenen, im Kästchen vorhandenen Schmuck- und Nestnadeln diejenige zu nehmen, die die geheimen Wünsche ihrer Gebietherin durch ihr Bildwerk am deutlichsten ausdrückte. Sie hatte anfänglich bloß der zierlichsten und schönsten den Vorzug geben wollen, die sich statt des Knopfes in ein Korinthisches äußerst fein gearbeitetes Kapital endigte, welches die Basis von zwey sehr zierlichen Bildchen in Golde war: einer Psyche, die ein Amor umarmt hielt. Allein zum Glück erinnerte sie sich gerade noch zur rechten Zeit, daß ja heute diese ganze mühsame Toilette dem jungen Ritter Saturninus gelte. Sie hatte selbst ihre Gebietherin mehrmahls zu einer geheimen Unterredung mit dem geliebten Ritter im Isistempel an der Tiber begleitet, und war verstohlne Augenzeugin der Zärtlichkeiten gewesen, die Sabina dort in einer abgelegenen Tempelhalle an den jungen schönen Mann verschwendet hatte. Ungesäumt griff also die schlaue Kypassis lieber

Digitized by Google

nach einer andern daneben liegenden Nesinadel. Auch diese war sehr geschmackvoll von einem griechischen Goldschmidt mit niedlichem Bildwerke geziert. Auch hier stand auf einem feinen Korinthischen Kapitälchen eine kleine Figur. Es war eine Göttin des Uiberflusses, eine Abundantia, mit einem Füllhorne in der Rechten, mit der Linken einen sich an sie anschmiegenden Delphin liebkosend. Ihr Kopfputz bestand aus zwey hoch emporragenden Hörnern, dem bekannten Sinnbild der Göttin Isis oder des Mondes*). Sabina pflegte gewöhnlich diese Nesinadel zu tragen, wenn sie dem Isisgottesdienste an der Tiber öffentlich beywohnte. Heute aber hatte die Nadel noch eine andere, dem in das Geheimniß Eingeweihten leicht verständliche Deutung. „Befiehlst du, gestrenge Frau," fragte schalkhaft lächelnd Kypassis ihre Gebietherin, „daß ich dir heute die schöne Isisnadel einstecke?" Sabina verstand den Wink der Arglistigen, und nickte der muthwilligen Sklavin mit ihren angefrischten Augenbraunen gnädigen Beyfall zu. Beym Hervorziehen der Nadel aus dem Kästchen fällt ein Pergamentstreifchen herunter, welches um die Nadel gewickelt gewesen war. Es enthält dieß ein kleines Sinngedicht des Martial, der eben damahls der Mode- und Lieblingsdichter der Römischen Damen war, und um sich ihnen zu empfehlen, fast auf jedes einzelne Stück ihres Putzes

*) S. die Kupfertafel Nro. 1.

Digitized by Google

kleine Aufschriften oder Sinngedichte gemacht hatte, womit man sich am neuen Jahre oder am Saturnalienfeste zu beschenken pflegte. Das Gedichtchen, in welches Kypassis sorgfältig die bewußte Nadel eingewickelt hatte, war der Sabina vor kurzem nebst einer Menge anderer aus eben dieser Musenfabrik vom Saturnin als eine Neuigkeit des Tages überreicht worden, und erweckte in ihr, als sie es jetzt unvermuthet wieder zu Gesichte bekam, eine ganze Reihe süßer Erinnerungen. Ihr gnädiges Beyfallzunicken verwandelte sich jetzt gar in ein freundliches Lächeln gegen die aufmerksame, jeden geheimen Wunsch ihrer Juno listig belauschende Iris. „Da lies, Nape!" rief die auf einmahl herablassend gewordene Domina zu der Sklavin, die, um den letzten Theil des Haarputzes zu vollenden, gerade vor ihr stand. „Lies nur, Nape! Weiß nicht der drollige Versmacher auf alles, auch auf die geringste Kleinigkeit eine Aufschrift zu drechseln?" Und Nape nimmt das Pergament und liest folgenden Vers ab:

Die goldene Nadel.

Daß die gesalbten Haare das seidne Gewand nicht beflecken,
Hält den gewundenen Zopf sichrer die Nadel dir fest. (XIV. 24).

Schön! sehr schön! rief wieder auf einmahl die ganze Schaar der jetzt aufwartenden Mädchen, und

Digitized by Google

Schön! sehr schön! riefen im sklavischen Wiederhalle die übrigen, die in weitern Kreisen herumstanden.

Nape, die Vorsteherin des Haufens und eine ausgelernte Haarkünstlerin, vollendet nun das Werk ihrer Gehülfinnen. Ihr hatte die Domina die ganze Theorie des Haarputzes, wie er jeder Form des Kopfes, jeder Verschiedenheit des Haarwuchses und des Gesichtes und selbst der übrigen Kleidung angepaßt werden müsse, sorgfältig lehren lassen. Auch jetzt galt es eine Berathschlagung, ob Sabina heute die Vorderhaare mit einem Diadem (auch Stimbus genannt) fassen und die Locken über die Schläfe nachlässig sich herabringeln lasse, oder ob sie auf der Stirn die hohe Schleife mit dem Toupee tragen könne. Ersteres, das Diadem, hatte seinen Nahmen daher, weil es wie die Binden der Könige und apotheosirten Menschen vorn um Stirn und Schläfe herumlief, und nur die vordersten Haare in kleinen Löckchen herab fallen ließ, wobey es sich doch von dem ursprünglichen Diadem dadurch unterschied, daß es sich vorn über der Stirn zu einem breitern Bandeau erhob, in der Form eines Segments von einem Zirkel. Oft war es eine Metallplatte von gediegenem Golde, oft war das Band selbst mit plattirtem Golde überlegt und mit Perlen geschmückt. Allein da dieser Haarputz etwas sehr feyerliches und ernstes hatte, und daher auch nur von vornehmen Matronen nach ihrem Urbilde, der Juno, getragen wurde, Sa-

Digitized by Google

hina aber heute in größter Gala nicht so wohl Ehrfurcht gebiethen, als gefallen und erobern wollte, so wurde für dieß Mahl die hohe Schleife beliebt. Die Schleife bestand aus den Haaren selbst, die vorn über der Stirn zusammengeschlungen und in einander geknüpft wurden. Dieß bildete wieder eine Art von Wulst oder Toupee (Tutulus), das gewöhnlich mit Locken auf beyden Seiten unterstützt und eingefaßt wurde. *)

Niemand aber hat während dieses Getümmels und Gewirres zum Putz eines einzigen Frauenkopfes eine so mißliche und verdrießliche Rolle zu spielen, als die arme Latris. So heißt die Sklavin, die der gnädigen Frau den Toilettenspiegel bald zur Rechten, bald zur Linken vorhalten muß. Denn was heutzutage bey unsern Damen die erfinderische Kunst des Ebenisten in den niedlichen Toilettentischchen aus Mahagonyholz durch einige künstlich angebrachte Springfedern zu bewerkstelligen sucht, wodurch die davor sitzende Dame dem darin befestigten Spiegel jede beliebige Richtung, Erhöhung und Vertiefung geben kann, das wußten die alten Römerinnen sich weit bequemer und gemächlicher zu machen. Sie hatten lebendige Spiegelhalter, Sklavinnen, deren einziges Geschäft blos darin bestand, daß sie, während sie sich von den übrigen Haarschmückerinnen kräuseln und koeffiren ließen, mit einer kunstmäßigen Ge-

*) S. die Kupfertafel Nro. 2.

Digitized by Google

wandtheit den Blick ihrer Gebietherin bewachen und ihr den Spiegel bald so, bald so vorhalten mußten. Zuweilen trat auch wohl der Cavaliere servente oder Cicisbeo der Dame, wenn er Zutritt bey ihrer Toilette erhielt, an die Stelle der Spiegelhalterin, und erfüllte dadurch eine Vorschrift des berühmten Meisters in der Kunst zu lieben:

Halt es auch nicht für schimpflich, so schimpflich es seyn mag, den Spiegel
Vorzuhalten; dir ziemt, Sklave dem Mädchen zu seyn.

Aber es verlohnte sich wohl auch der Mühe, für einen Spiegel, wie ihn damahls eine vornehme Römerin zum Gebrauch ihres Putztisches hatte, ein eignes Mädchen zu bestimmen. Diese Spiegel gehörten unstreitig zu den prachtvollsten und kostbarsten Geräthschaften, die das kunstreiche Alterthum kannte. Sie waren bekanntlich nicht von Glas, wie die unsrigen, sondern, wie unsere Teleskopenspiegel, aus geschliffenem und polirtem Metall. Der Toilettenspiegel unserer Sabina ist ringsum mit Edelsteinen besetzt, und besteht aus einer silbernen Platte, wobey die neuerlich gemachte Erfindung schon benutzt ist, daß das Silber durch eine Unterlage von Gold die Bilder noch deutlicher zurückstrahle: denn die hintere Seite ist wirklich mit getriebenem Goldblech überlegt. *) Die runde Spiegelscheibe ruht auf

*) S. die Kupfertafel Nro. 3.

Digitized by Google

einem Elfenbeinenen Griffe, worauf ein Adonis mit einem Speer und Hunde erscheint, und an welchen auf beyden Seiten zwey Schwämmchen befestigt sind, um den geringsten Dunst oder Anhauch von der metallnen Fläche sogleich wegzuwischen. Mit diesem Griffe hält Latris den Spiegel in der Rechten, indem sie unter dem linken Arme das zierliche Futteral oder Gehäuse dieses Spiegels trägt, auf welchem eine sehr passende, auf alten geschnittenen Steinen häufig vorkommende Vorstellung in Bildwerk eingegraben ist. Ein Amor nähmlich hält der Venus Anadyomene den ihr geweihten, noch jetzt in jedem Kalender als Zeichen des Planeten Venus sichtbaren Spiegel vor.

Die arme Latris, wenn sie je diesen kostbaren Spiegel zu Schaden kommen ließe! Sie müßte mit Leib und Leben dafür büßen! Er kostete weit mehr, als die Summe beträgt, wofür sie selbst von dem alexandrinischen Sklavenhändler erkauft wurde. Der weise Seneka hatte wahrscheinlich diesen oder einen ihm ähnlichen Spiegel im Sinne, wenn er mit Bitterkeit über die Uippigkeiten seiner Zeitgenossen spricht: „Ein einziger solcher Spiegel kommt einem „Frauenzimmer höher, als in alten Zeiten dem Staate die Mitgift, die er den Töchtern armer Feld„herrn gab. Jetzt reicht eine Aussteuer, die der „Senat der Tochter des Scipio gab, nicht hin zu „einem Spiegel für das Jüngferchen einer Freygelaßnen!“

Digitized by Google

Dritte Scene.

Glykerion, die Kranz- und Blumenhändlerin. Die heilige Isiskrone. Eppichkranz um den Kopf. Päſtaniſcher Roſenkranz um den Hals. Kranzgalanterien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Clio, *) die hochbetraute Oberzofe und Kammerfrau der Sabina tritt jetzt schnell hervor und meldet der Domina, es wünsche Glykerion, die bekannte Alexandrinische Kranzflechterin und Blumenhändlerin, vorgelassen zu werden. Sie habe zwey kleine Sklaven bey sich, die ihr in zierlichen Körbchen das neueste und geschmackvollste nachtrügen, was theils in lebendigen, theils in künstlichen Blumen nur aufzutreiben sey. Man habe ihr zwar schon gesagt, daß die Domina jetzt gar nicht Zeit habe, und daß sie lieber Nachmittags vor der Badestunde wiederkom-

*) Man wundre sich nicht, daß der Nahme der ersten Muse hier einer Kammerfrau zu Theil wurde. Vielleicht gab man besonders den betrauten Kammerfrauen diesen Nahmen, weil sie gleichsam die Annalistinnen und Geschichtsschreiberinnen ihrer Frauen waren, d. h. ihre Rechnungen führten, und die Ephemerides schrieben, die dann die gnädigen Frauen früh unter dem Frisiren durchlasen.

Digitized by Google

men möge. Allein sie wolle sich durch nichts abweisen lassen; es scheine, sie müsse der gnädigen Frau zu eignen Händen etwas zu überliefern haben.

Sabina, die mit heimlicher Ungeduld schon lange auf diesen Morgenbesuch gewartet hatte, winkt mit den junonischen Augenbraunen gefällige Erhörung, und die gesprächige Glykerion wird mit allen natürlichen und erkünstelten Schätzen aus Floras Reichen sogleich vorgelassen.

Welch eine Fülle der ausgesuchtesten und zierlichsten Festons und Kränze*) breitet jetzt Glykerion vor den Augen der forschenden Domina und der staunenden Zofen aus! Mit vollem Rechte führt

*) Man muß überhaupt in der Stephanoplokie oder Blumenflechtekunst der Alten, die Laub- und Blumengwirlanden und Festons genau von den Kränzen unterscheiden. Jene hießen serta, στέμματα, diese corollae, στέφανοι, στεφανίσκοι. Jene dienten zur Ausschmückung der Altäre, Thüren, Trinkschaalen und des Vorsalls, und wurden mehr zum Opfer und Tempelputz gebraucht, woraus sich nach und nach auch die Fruchtschnuren (pancarpi) in ihrer ganzen üppigen Fülle von Blättern, Blumen und Früchten entwickelten, wie man sie z. B. in größter Schönheit zwischen Kandelabern aufgehangen am Pantheon in Rom erblickt.

Digitized by Google

sie den Nahmen jener großen Meisterin, die einst des berühmten Sikyonischen Mahlers Pausias Geliebte und Nebenbuhlerin in der Kunst, den bunten Farbenschmelz der Blumen zu mischen, gewesen seyn soll. In dem einen Kalathiskos — denn so heißen die zierlich geflochtenen Blumenkörbchen — winken die lieblichsten Kinder Florens, die so eben dem Fußtritt der tanzenden Liebeskönigin entsprossen zu seyn scheinen. Levkoyen, Narcissen, Lilien, Krokus, Hyazinthen und Rosen schlingen sich um zarte Myrtensprößlinge in kunstreicher Mannigfaltigkeit, mit der feinsten Berechnung der Schattirungen in den Farben und Verwandtschaft in den Gerüchen. Auch hier möchte man mit Göthe's neuem Pausias ausrufen:

Was bewundr' ich zuerst, was zuletzt? die herrlichen Blumen?
Oder der Finger Geschick? oder der Wählerin Geist?

Dennoch befriedigt dieser ganze Reichthum den suchenden Blick der Dame so wenig, daß sie ihn kaum einer flüchtigen Ansicht würdigt. Erst dann erheitert sich sichtbar ihr Blick, und eine volle Morgensonne geht auf ihrem Gesichte auf, als sie in einem zweyten Körbchen, welches lauter künstliche Produkte selbst geschaffner Modekränze enthält, wobey die natürlichen Zweige und Blumen nur in Metall und

Digitized by Google

andern Stoffen nachgeahmt wurden, den Kranz erblickte, auf dessen Ankunft sie schon seit ihrem ersten Eintritt ins Ankleidezimmer so sehnlich gewartet hatte. Es war ein Isiskranz, wie ihn die in den Mysterien und geheimen Weihungen der ägyptischen grossen Göttin Aufgenommenen bey den heiligen Versammlungen und Opferzeremonien zu tragen pflegten. Zarte Schnuren, aus dem feinsten Bast der Papyrusstaude gedreht und in zierliche Bandschleifen verschlungen, bildeten den Körper des Kranzes, aus welchem in kleinen Zwischenräumen Palmblätter von weißem Silberblech wie Strahlen hervorragten. Hinten, wo der Kranz sich zusammenfügte, flatterten ein Paar Bänder, die man beym Aufsetzen des Kranzes auf beyden Seiten zierlich los auf die Schultern herabfallen ließ. *) Hastig griff Sabina nach diesem Kranz, und fand wirklich in einem dieser Bänder

*) Lemniſci. Diese herabhangenden Bänder, womit das Alterthum eine ganz eigne Art von Koketterie und Zierkunst verband, waren, wie wir aus Plinius sehen, XVI. 14. eigentlich aus zartem Lindenbast, wurden aber nach und nach aus kostbaren Stoffen gefertiget, und als die metallenen Kronen immer häufiger wurden, gleichfalls aus Gold- und Silberblechen, die sogar Figuren im Relief erhielten (bracteae caelatae), gebildet.

Digitized by Google

die vielbedeutenden griechischen Worte: Mein Leben und meine Seele, *) eingestickt.

Man begreift von selbst, daß es mit diesem Kranz eine ganz besondere Beschaffenheit haben mußte; ja man erräth vielleicht schon, daß nichts geringeres als eine heimliche Bestellung durch die Hand der Blumenverkäuferin hierbey beabsichtigt war. Der junge Ritter Saturninus, seit kurzem der am meisten begünstigte Liebhaber und Cavaliere servente unserer Domina, hatte gestern noch bey der Heimfahrt dieß Zeichen mit ihr verabredet, und die dienstfertige Glykerion, die neben dem vaterländischen **) Gewerbe des Blumenkranzbindens diesen und jenen kleinen Nebenverdienst nicht zu verschmähen pflegte, ins Verständniß zu ziehen gewußt. Durch diesen so bezeichneten und oben aufliegenden Isiskranz erfuhr nun Sabina, daß für diese Nacht in den hei-

*) Die Mode gebot damahls in Rom alle Liebkosungen Griechisch, wie zu unsern Zeiten Französisch auszusprechen. Ζωὴ καὶ ψυχὴ waren die griechischen Zauberworte, die auch Martial X. 68. und Juvenal VI. 192. hinlänglich bezeichnet haben.

**) Die Aegyptier waren als Blumisten berühmt, und auch in Rom zog man fremde Gehülfen des Luxus, wie bey uns, den einheimischen vor.

Digitized by Google

ligen Hallen der guten Göttin Isis, die allen Bedrängten und Nothleidenden so gern Hülfe anbiethet, und auch für die Liebespein der zärtlich girrenden Schäfer und Schäferinnen die wirksamsten Mittel zu verschreiben weiß, alles zu einer sehr andächtigen Nachtfeyer (pervigilium) verabredet und eingerichtet sey. *) Sabina weiß nun, was sie zu thun hat, und

*) Isisdienst in Rom. Seitdem unter dem Sulla der Isisdienst in Italien eingeführt worden war, gewann er besonders unter den römischen Damen die lebhaftesten Anhängerinnen. Es ließe sich aus den erotischen Dichtern der Römer eine eigene Geschichte der schönen Büßenden in den Isistempeln schreiben. Der Haupttempel war auf dem Marsfelde, und die Isis hieß deßwegen Campensis. In diesen Tempeln gab es nun durch Vorschub dienstfertiger Priesterinnen die sittenlosesten Zusammenkünfte. Die Weiber sagten in diesem Falle nur, daß sie der Isis auf so viel Nächte Keuschheit gelobet hätten, (dieß hieß in casto Isidis esse,) und gaben vor, sie müßten im Tempel der Isis Nachtwache halten, excubias divae juvenae, wie sie Properz nennt II. 21. Allein dieß war nur der Deckmantel für nächtliches Außenbleiben und sehr antivestalische Vigilien. Daher räth schon Ovid in seiner Kunst zu lieben I. 77. den Besuch des Tempel der Jo oder Isis an:

Digitized by Google

ertheilt sogleich ihrer vertrauten Clio, indem sie ihr heimlich etwas zuflüstert, die nöthigen Aufträge, um alles zu jener Zusammenkunft im Isistempel auf diese Nacht zu veranstalten.

Nun erst hat Sabina Muße und Umbefangenheit genug, die Blumen- und Kranzkörbchen, welche die dienenden Knaben bis jetzt kanephorenartig (als Korbträger) auf ihren niedlichen Köpfchen stehen gehabt hatten, für diesen Abend *) einzeln durchzumustern. Da, Spatale, ruft sie, lauf geschwind

Fliehe der leinumkleideten Kuh memphitisches Haus nicht,
Was sie dem Jupiter war, werden die Mädchen durch sie,

Häufige Strafgesetze des Senates dagegen hemmten das Uibel nicht.

*) Gesetze des Wohlstandes beym Bekränzen. Denn außer dem Gastmahl Abends oder außer dem Opfer vor dem Altar einen Kranz des Tags über aufzusetzen, war weder Männern noch Frauen im Alterthum gestattet. Keine Mode hätte diesen Verstoß gegen Sittlichkeit und Schicklichkeit entschuldigen können. In Rom wurde ein Bankier, weil er mit einem Rosenkranz auf dem Kopfe bey Tage aus seiner Bu-

Digitized by Google

und umhänge das Bild der heilbringenden großen Göttin, das in meinem Schlafzimmer im goldnen Tempelchen neben meinem Bette steht, mit dieser frischduftenden Guirlande von ägyptischer Lotos, *)

de herausgeguckt hatte, Jahre lang in enger Haft gehalten. Nur die Tage der Saturnalien, als ein allgemeines Fest, gestatteten auch hierin Carnevalsfreyheiten. Dasselbe galt unabänderlich bey den Frauen. Da war weder an Blumenguirlanden auf dem Kopfe noch an Busensträuße zu denken, wenn sie sich im Publikum zeigten. Nur die Opferthiere wurden bekränzt über öffentliche Plätze geführt. Vielleicht sind also unsere modernen Griechinnen auch nur à la victime gekränzt!

*) Lotus. Es ist hier die Wasserlilie des Nils, eine Nymphäa, zu verstehen, die in Aegypten selbst als ein Symbol der Befruchtung galt, und eigentlich schon in Indien als die Nymphäa Nelumbo göttliche Ehre genoß. In den kleinen Blüthenkelchen erzeugt sich sogleich die neue Blume, und darum ward sie das Zeichen der Fruchtbarkeit. In Kalids Sakontala werden ihre Blätter bald zu zierlichen Wassereimern, bald zu kühlenden Fächern, bald zu geheimen Liebesbriefchen gebraucht. Uibrigens zeigt die große Zahl kleiner Isisidole, wovon Caylus allein in allen Bänden seines Recueil an 40 ab-

Digitized by Google

und vergiß ja nicht, die silberne Klapper, dich drey Mahl im Kreise von der Rechten zur Linken umdrehend, zu schwingen.*) Wir bedürfen heute der schirmenden Obhut der Allernährerin.**)

Und nun, liebe Glykerion, so fähret sie fort, was brachte die vorgestern zu Ostia eingelaufene Handelsflotte aus Alexandrien ***) neues im Reiche der

gebildet hat, schon für sich hinlänglich, daß die andächtigen Frauen in Rom damahliger Zeit sie vielleicht eben so häufig in ihren Schlaf- und Wohnzimmern stehn hatten, als die heutigen Römerinnen ihre Madonnenbilder.

*) Die Isisklapper. Der ursprüngliche Gebrauch der Isisklapper (sistrum) war unstreitig, die Wehklage über den Osiris taktmäßig zu begleiten. Der wahre Sinn dieses Gebrauchs verlor sich, und die ägyptisirenden Römerinnen schlugen ihre Isisklappern zu bestimmten Zeiten gerade so, wie man in neuern Zeiten maschinenmäßig von Schnuren Gebethe abplappert.

**) Man muß sich vorstellen, daß das Idol der Isis die bekannte sitzende Figur war, die den Horus auf ihrem Schooße hat und säugt.

***) Sie hieß mit bestimmten Nahmen den Kataplus/

Digitized by Google

Flora mit? Welche Kränze wurden seit den letzten Apollinarischen Spielen am meisten in deinem Blumenladen gekauft? Du weißt, wie sehr aller Augen auf mich gerichtet sind. Mein Mann gibt heute ein großes Gastgebot. Ich muß dabey im neuesten Geschmack erscheinen.

Dobiethevin, erwiedert mit kaum halbverbissenem Lächeln, doch mit ehrfurchtsvoller Verbeugung die listige Glykerion, noch immer sind die seidenen Phantasieblumen nach indischen Desseins die allgemein begünstigte Mode für die Kränze auf dem Haupte zu tragen. Du siehst hier (hier nimmt sie dem einen Knaben das Körbchen vom Kopfe, und langt einen aromatisch duftenden Kranz hervor, in welchem Lotosblumen, mit indischen Nardenblättern durchflochten, in Seide so natürlich nachgemacht und ausgeschnitten sind, als wären sie heute erst unter den Banianen am Indus oder Ganges gepflückt) das frischeste, was mir die Blumenhändler von Alexandrien geschickt haben. Sie sind mit einer ganz neu erfundenen, mit der letzten Flotte aus Indien erst in Aegypten angelangten Rosen- und Zimmetessenz angesprengt. Doch für die Hals- und Busenkränze *) kann

*) Kränze um den Hals. Bey fröhlichen Gastmählern waren durchaus doppelte Kränze gewöhnlich, die auf dem Haupte, über deren medizinischen Nutzen die Aerzte Mnesitheus und Kalli-

Digitized by Google

selbst der allbefeuchtende Nil aus seinem unerschöpflichen Fruchthorn nichts schöneres und schicklicheres spenden, als diese im neuesten Geschmack auf zarte Lindenbänder aufgereiheten Rosenblätter *) von Pästum. Wir haben, wie du weißt, das Geheimniß erfunden, diese zarten Blätter mehrere Tage lang ganz frisch zu erhalten. Und gilt es einen frischen

wachs eine Werke schrieben, und die um den Hals. Auf letztere verfiel man durch die Bemerkung, daß bey den Kränzen auf dem Kopfe die Wohlgerüche derselben dem Bekränzten nicht zu Gute kämen.

*) Classification der Kränze. Man unterscheidet coronas plexiles, wo die Blumen und Zweige ganz eingeflochten waren, und subnexiles, wo nur die Blätter von den Blumenkelchen aufgereiht wurden. Dieß letztere war besonders bey den Römern ein eignes Raffinement des Luxus, wo die schuppenförmig über einander gelegten Blätter einen dicken Wulst bildeten. Um nun hey so angereiheten Blättern einen Halt zu geben, so heftete man sie auf Lindenbast, welchen der Römer, dessen Lebensart und Sprache ein solcher Luxus in den frühern Zeiten fremd war, mit dem griechischen Worte philyra bezeichnete. Wenn daher Horaz sich alle Verfeinerungen des Luxus bey den Kränzen verbeten haben will, so ruft er das bekannte displicent nexae philyra coronae.

Digitized by Google

Trank aus der Rose, so geht doch nichts über diese Pästanerinnen. *)

Du sollst Recht haben, meine liebe Glykerion, versetzte Sabina mit ungewöhnlicher Herablassung. Ich nehme einen solchen Blumenkranz. Aber welchen Schatz bringt denn jenes Körbchen, in dem ich nichts als grüne Kräuter entdecke? Bist du denn etwa aus der ägyptischen Blumenkönigin die Mutter des Trauerspieldichters Euripides geworden, und verkaufst Körbel und Anis?

So Sabina lachend. Der ganze Kreis der sie umringenden Zofen erwiedert dieß Zeichen mit kichernhem Gelächter, und deutet spottend auf das grüne Körbelkörbchen. Doch Glykerion läßt sich durch alles dieß so wenig aus der Fassung bringen, daß sie vielmehr die einzige in der Gesellschaft zu seyn scheint, die vollkommen Recht hat. Verzeih, Gebietherin, sagt sie, daß ich nicht gleich Anfangs dieß neueste Wunderprodukt eines erfindungsreichen Blumengärtners oben auf dem Gebirge von Tuskulum

*) Man pflückte die Blätter aus den Kränzen in die Becher und trank sie so mit. Dieß nennt Plinius XXI. 9. in der merkwürdigen Anekdote von der Kleopatra, die den Antonius von seinem Argwohn durch einen vergifteten Kranz heilte, coronas bibere.

Digitized by Google

(Fraskati) deinem prüfenden Kennerauge vorlegte. Du kamst mir aber durch deine Fragen über die Neuigkeiten aus meinem Vaterlande zuvor. Wisse demnach, daß dieß hier Kränze aus Milchpetersilie (apium) sind, die dir mein Freund, der Gärtner in Tuskulum, so meisterhaft zu schmücken und zu kräuseln versteht, daß sie an Zartheit und Frisur den schönen Locken der Königin Berenike, die, wie du weißt, jetzt als ein Sternbild am Himmel erglänzen, schwerlich etwas nachgeben. Wie herrlich würden sich diese Petersilienlocken diesen Abend in deinen schönen krausen Haaren, welche die Natur selbst so zierlich geringelt und aufgelockt hat, zur allgemeinen Bewunderung ausnehmen! Freylich haben sich auch schon unsere Urgroßmütter einmahl mit diesem Eppich gekränzt. Aber damahls verstand man ihn noch nicht durch Kunst zu verschönern. Auch sagt man sich manches von seinen verborgenen Kräften und ahnenreichen Ursprung ins Ohr, und gibt ihm den mystischen Nahmen Korybantenblut. Doch ich schweige lieber, um nicht von dir und deinen Dienerinnen noch größeres Gelächter zu verdienen. Zudem wäre dir gerade mit den geheimen Kräften dieses Wunderkrautes wenig gedient, und du bist eilig, und hast, wie mir Clio draußen am Eingange sagte, keinen Augenblick mit meinem unnützen Geschwätz zu verlieren.

Die listige Glykerion wußte nur allzugut, daß

diese Vorrede die Neugier der Sabina nur um so mehr spannen mußte, und daß die vornehmen Römerinnen im Punkte des Aberglaubens und des gläubigen Aufgreifens von jedem Ammenmährchen es mit den untersten ihrer Sklavinnen jederzeit aufnähmen. Sie hatte ihr ja erst den Tag vor ihrer Abreise ins Bad, als die ägyptische Kauffartheiflotte ausgeladen worden war, einige Flaschen unverfälschtes Nilwasser überbracht, womit die devote Isisdienerin noch an demselben Abend die Bildsäule der großen Göttin in ihrem Tempel zu bespritzen nicht verfehlte. *) Auch jetzt betrog sie sich in ihrer Rechnung nicht.

Du kannst immer noch bleiben, nicht Sabina. Ich lasse mir indeß die Nägel putzen. Aber sage

*) Heiliges Nilwasser. Dem Nilwasser wurden von jeher alle herrlichen Eigenschaften zugeschrieben. Es wurde daher im Alterthum schon weit und breit verführt. Hier kam nun aber noch ein besonderer Aberglaube ins Spiel. Die Weihkessel und Weihwedel sind schon in den heidnischen Tempeln zu Hause gewesen. Hier aber läßt sich die bigotte Isisdienerin sogar Nilwasser bis nach Rom bringen, nur um den Tempel der Nilgöttin damit zu besprengen. Denn dieß Wasser mußte ihr ja eben so angenehm seyn, als einst den Königen von Persien das Wasser des Choaspes, das sie sich auf allen ihren Reisen nachführen ließen.

Digitized by Google

mir doch, wie fängt es denn dein guter Freund in Tuskulum an, um diesen Eppich so wunderschön zu frisiren und aufzukräuseln? Kann er etwa auch ein bißchen zaubern?

Er hat nun wohl, versetzte jene, gleich beym Pflanzen seine eigenen Vortheile und geheimen Kunstgriffe, die er sich nicht abfragen läßt. So viel aber weiß ich und hab' es mit meinen eigenen Augen mit angesehen, als ich ihn vorige Woche am ersten der Sabbater früh besuchte, *) daß er sein Eppichbeet alle Morgen mit einer Gartenwalze überfährt, nachdem er vorher die jungen Sprößlinge behutsam mit den Füßen niedergetreten hat. **) Kurz, sein Eppich ist der zierlichste und krauseste in der ganzen

*) Glykerion spricht von Wochen und Sabbatern, da sie eine jüdische Proselytin ist. Rom, wie wir schon aus den Satyren des Horaz wissen, wimmelte damahls von Juden und Jüdischgesinnten.

**) Die Kunstgriffe, womit der Eppich kraus gemacht wurde, sind alt. Man schloß den Samen in dünne Läppchen, und steckte ihn so in die Erde; ita omnium seminum germen capitis unius solidato nectatur, sagt Palladius. Das junge Gewächs verfilzte sich gleich beym Aufschießen recht dicht in einander.

Digitized by Google

Gegend, und — Hier stockt Glykerion, und scheint abbrechen oder gar fortgehen zu wollen.

Weiter, weiter, ruft Sabina mit Ungeduld. Du rühmtest ja auch geheime Tugenden an ihm, und munkeltest etwas von seinem heiligen Ursprung, woher eben das Kraut den romantischen Nahmen erhalten hätte. Dieß mußt du mir nicht schuldig bleiben, oder ich kaufe kein Blättchen von allen diesen Gräsereyen, die sich wohl besser in die Sammlung eines Rhizotomen, *) als in das Ankleidezimmer und an die Morgentoilette einer Dame vom Stande schicken, mein Kind!

Die geheime Tugend, meine gnädige Gebiethe-rin, besteht darin, daß, wer die Blätter dieser Epipichstaude kaut, sogleich jeden üblen Geruch aus dem Munde verliert. Ich habe daher eine regelmäßige Lieferung an die kleine Arbuscula, die Minuentänzerin, die hinter dem Friedenstempel wohnt, und man versichert, daß unter allen Mitteln, die unsere griechischen Meister in der Kosmetik gegen den riechenden Athem in ihren Schriften verordnet haben, dieß das natürlichste, wirksamste, und unschädlichste sey. Was aber die geheime Ursache jener wunder-

vollen

*) Wurzelschneider, Botaniker. Eigentlich aber bedeutete Botanista einen Unkrautausjäter.

Digitized by Google

vollen Benennung anbetrifft, so erinnerst du dich vielleicht, in den alten Rollen, die dir vor einiger Zeit die Isispriesterin zu deiner Erbauung lieh, auch eine uralte Uiberlieferung von den rebellischen Schmiedgesellen von Kreta, die man Cyklopen nennt, gelesen zu haben. Sie erschlugen einen ihrer Mitgesellen oder ihren dritten Bruder, wie es in der Fabel heißt, bedeckten den Kopf des Erschlagenen mit einer Purpurdecke, und begruben ihn am Fuße des Berges Olympus. Nun soll der Eppich aus dem vergossenen Blute des Ermordeten auf einmahl aufgesproßt seyn, und daher ist es in den geheimen Weihungen und Orgien der Korybanten von jeher den größten Verbrechen gleich geachtet worden, eine ganze Eppichstaude auf den heiligen Tisch zu legen.

Glykerion, ich nehme den Eppichkranz, ruft mit funkelndem Auge Sabina, und du sollst sehen, in wenig Tagen wird ganz Rom Eppichkränze tragen, wie vor funfzig Jahren unsere Großmütter, als Horaz seine Lieder sang.

In der That hatte die Domina ein mehr als einfaches Interesse bey der Wahl dieses Kranzes. Gewisse heimliche Ausschweifungen hatten auch ihrem Athem, besonders früh, wenn sie aufstand, einen gewissen Ambraduft gegeben, der dem eines nüchter-

Digitized by Google

nen oder fastenden Juden nicht viel nachgab. Sie pflegte sich daher gleich beym Aufstehen früh, oft noch im Bette, ein Dekokt von Anis mit Petersilge (smyrnium olusatrum Linn.) und etwas Honig in Wein abgekocht reichen zu lassen, und kante eben jetzt, indem sie mit der Toilette beschäftigt war, Myrtenplätzchen (Pastilli) gegen ein Uibel, um welches sich schon die alten Juristen zankten, ob einer, der aus dem Munde rieche, für krank oder gesund zu halten sey. Wie willkommen mußte ihr daher nicht der Kranz seyn, dessen Blätter so viel Grazie mit so viel Heilkraft verbanden. Isis selbst schickte ihrer frommen Verehrerin diesen herrlichen Fund in glücklicher Stunde zu.

Eben trat Spatale h. rein, und erzählte mit großem Leidwesen, daß die schöngemahlten Wachsfiguren und Kränze, welche unter dem Bilde der Isis in zwey in einander geschlungenen, kleinen silbernen Fruchthörnern als Weihgeschenke hingen, *) von der Meerkatze der gnädigen Frau, **) die Mittel gefun-

*) Man gebrauchte sie als Fruchtbarkeits-Amulete.

**) Auch in der Affenliebhaberey wetteiferten die alten Damen mit den modernen. Sabina hatte aber noch einen besondern Grund, einen Affen als heiliges Thier zu halten. Denn die Cynocephali (Simia Inuus Linn.) gehörten zu

Digitized by Google

den, sich in ihr Schlafgemach einzuschleichen, und wahrscheinlich diese Früchte für wirkliche Aepfel, Nüsse und Birnen angesehen habe, gänzlich ausgeplündert und zerbrochen worden wären. Niemand schien hierüber mehr betreten, als die Wächterin und Bewahrerin dieses Gemachs, die Oberzofe Clio, welcher allerdings einige Nachlässigkeit hierbey zu Schulden kam. Zum Glück nahm Sabina, die nun einmahl durch die Erscheinung der Glykerion zu guten Hoffnungen gestimmt war, die Ausleerung der Füllhörner für eine gute Vorbedeutung. Gelobet und gebenedeyet sey Isis, die große Göttin! so ruft sie mit lauter Stimme. Die Göttin schüttet ihre Segnungen aus über ihre Magd. Ich gelobe ihr drey der fettesten Gänse *) von unserm Vorwerk (villa suburbana), und eine silberne Lampe auf ihren heiligen Tisch!

Auch kann der Schaden selbst ungemein leicht geheilt und ersetzt werden, gnädige Gebietherin, sagte Glykerion, denn hier in diesem Körbchen habe ich gerade noch einige Wachsfrüchte von der ausgesuch-

den heiligsten Tempelthieren in Aegypten. Man bildete sie in Gold und Silber, und stellte sie so als Votivbilder in die Tempel.

*) Sie waren Isis und Osiris heilig.

Digitized by Google

testen Schönheit, wie sie zu Alexandrien am großen Adonisfeste zu verkaufen sind, und zu unsern künftigen Saturnalien im December auch hier in Rom zu haben seyn werden. *) Zwar hatte sie

*) Sigillarien. Da es Sitte war, in den Saturnalien allerley Kleinigkeiten, Näschereyen und Spielwerke, wie auf unsern Christmärkten, auszustellen, und dergleichen für Groß und Klein unter seiner Bekanntschaft zu kaufen, und da davon die letzten Tage des Saturnalienfestes selbst den Nahmen Sigillaria erhielten: so ist es mehr als wahrscheinlich, daß unter diesen sigillis arte fictili, auch allerley Wachsfiguren und Wachsfrüchte gewesen seyn werden. Dasselbe läßt sich von den Apophoreten, (Kränzen von Blumen und Früchten,) behaupten, die als Neujahrsgeschenke (strenae) geschickt wurden.

Die Griechen brachten es zu einem hohen Grade von Vollkommenheit in der Wachsbildnerey. Die Veranlassung lag wirklich in einem der feyerlichsten Feste des Alterthums, dem Adonisfeste. Aus Syrien und Phönicien, wie der mit ihm verbundene Venusdienst selbst, abstammend, war die Verehrung des Thammuz oder Adonis, wie ihn die Griechen nannten, ein Sinnbild der sterbenden und wiederbelebten Natur, und sein Fest wurde zu Ende des Winters gerade zu der Zeit gefeyert,

Digitized by Google

schon deine Freundin Calpurnia zu einem Weihnachtsgeschenk für ihre Isis bestellt. Aber du gehst

wo die erstorbene und erstarrte Erde der wiederkehrenden Sonne erste mildere Strahlen auffangt, und in allen ihren plastischen Kräften und Lebenskeimen den ersten leisen Pulsschlag des Wiedererwachens fühlt. An diesem Feste, welches mehrere Tage nach einander, vorzüglich von den Frauen, mit abwechselnden Wehklagen und Freudenjubel in aller Ausgelassenheit eines losgefesselten orientalischen Harems auch in den griechischen Städten begangen wurde, gebot eine alte heilige Sitte, dem Adonis, der frühgepflückten, schnell verwelkten Blume im Garten der Venus, fast eben so in jedem Hause einen kleinen Garten von Blumentöpfen, in die man schnell aufschossende Pflanzen und Gewächse gesäet hatte, und Fruchtkörbchen aufzumutzen und zusammenzustellen, als in Italien und andern mittäglichen Ländern Europens noch jetzt fast um eben diese Jahreszeit dem Christuskinde und seiner heiligen Mutter auf Dächern und in Zimmern ein sogenanntes Presepio mit allerley Bild- und Blumenwerk aufgeschmückt, und den neugierigern Beschauern Preis gegeben wird. Nach Dupuis Origine de tous les cultes haben auch beyde Feste einerley astronomischen Ursprung. Natürlich waren in der Jahreszeit, in welche dieses Fest fiel, selbst in jenen Ge-

Digitized by Google

vor, nimm und weihe sie der guten Göttin. Noch ehe Sabina darauf antworten konnte, hielt die be-

genden nur wenig reife Baumfrüchte und natürliche Erzeugnisse der Art, wie sie hier das geheiligte Herkommen forderte, aufzutreiben, und so mußte die Kunst jenen Mangel ersetzen, und die bis zur größten Täuschung nachgeahmten Wachsfrüchte vertraten hier, wie vielleicht bey vielen andern heiligen Gebräuchen, wo Füllhörner, Schaalen und Gefäße mit Früchten aufgesetzt, oder auch Fruchtschnüre um Altäre und Tempelportale gehängt wurden, die Stelle der natürlichen. Daher entstand ein altes Sprichwort, nach welchem jede vergängliche, von außen viel versprechende, von innen nichts leistende Sache ein Garten des Adonis genannt wurde.

Wer von der enkaustischen Mahlerey der Alten, und den mancherley Mischungen der Farben mit Wachsstiften, womit sie in den blühendsten Zeiten der Kunst allein mahlten, auch nur eine oberflächliche Vorstellung hat, wird sich schon daraus überzeugen können, daß sie auf jede Wachsfläche den mannichfaltigsten und buntesten Farbenschmelz auftragen konnten. Ich bin daher überzeugt, daß es bey ihren Wachsfrüchten, die sie der Natur aufs künstlichste nachbil-

Digitized by Google

sorgte Clio schon beyde Hände unter und empfing, wozu Glykerion wohl so in der jetzigen Jahreszeit

deten; nicht einmahl eines bindenden Firnisses oder Uiberzugs bedurft habe, den unsere Wachsfrüchte, wenn sie nur einigermaßen gegen Staub und andere Flecken gesichert seyn sollen, durchaus nicht entbehren können, dadurch aber allerdings einen gewissen unnatürlichen Glanz auf der Schaale bekommen, der bey einem geübtern Beobachter die Illusion sogleich stört, und also noch immer als eine Unvollkommenheit anzusehen ist.

Ich beschließe mein wächsernes Fruchtkörbchen mit einer Nachricht, die uns Lampridius im Leben jenes berüchtigten Uippigkeits-Ungeheuers, des Hellogabalus,[3] von seiner Neigung ertheilt, seine Tischgenossen mit tantalischen Schaugerichten zu bewirthen. Dieser grausame Spaßmacher ließ oft seiner Tischgesellschaft alle Gerichte, die er mit der ihm eignen Freßgierde hinabschlang, in Wachs aufs sauberste nachgebilde, präsentiren. Die Herren mußten bey Kopfabhacken gute Miene zum bösen Spiel machen, sich nach jeder Tracht Schüsseln, die dem Auge auf Unkosten des Magens angebothen wurden, nach damahliger Sitte, (wo man noch nicht Gabeln und Messer brauchte, und alles klein geschnitten mit den Fingern aß,) die Hände waschen, als hätten sie sich die Finger fett ge-

Digitized by Google

schwerlich eine Liebhaberin mit baarer Zahlung gefunden hätte.

Glykerion mit dem ihr dienenden Knabengefolge wird nun mit einem gnädigen Kopfnicken entlassen. Clio, sagt die Gebietherin, zahle der Alexandrinerin sogleich und ohne Abzug, was wir ihr schuldig sind. Aber, höre, vergiß nicht, ihr die Kränze vom letzten Gastmahl mitzugeben, nebst dem übrigen Zubehör.

Und darauf eben hatte die schlaue Unterhändlerin schon lange gewartet. Denn Saturnin hatte

macht, und bekamen nach jedem erneuerten Schüsselauftritt einen Becher Wasser auf ihren lechzenden Gaumen. Wer erinnert sich nicht hierbey der Pappendeckelpasteten, die auch bey uns zuweilen als Repräsentanten derer, die aus Teig und Fleisch zusammengesetzt sind, die Tafel füllen und die Zuschauer leer lassen?

Noch eines Gebrauches der Wachsfiguren muß ich erwähnen. Man bediente sich ihrer bey den Zaubergaukeleien, indem man sie, als Abbildungen der beabsichtigten Personen, über dem Feuer zerschleichen ließ, und dadurch eine ähnliche Empfindung in der Person selbst hervorzubringen glaubte.

Digitized by Google

ihr ausdrücklich gesagt, sie müsse ihm von der Sabina ein Zeichen mitbringen, daß alles in der Ordnung, und der geheimere Sinn seines Isiskranzes richtig verstanden und angenommen worden sey. Clio, den Befehlen ihrer Gebietherin gehorsam, zahlt ihr 290 Sesterzien, (10 Thaler) wobey ein beträchtlicher Uiberfluß für die geheimen Dienste mit eingerechnet war, und gibt ihr den halbverwelkten und nur von vertrockneter Salbe noch etwas duftenden Kranz, welchen die Domina beym letzten Gastgebot getragen und beym Schlafengehen abgelegt hatte. *) Eine Feige aus Chios, von welcher Sabina mit großer Zärtlichkeit selbst ein Stückchen abgebis-

*) Kranzgalanterien. Das Uiberschicken eines solchen übernächtigen, halbwelken Kranzes, den die Dame des Herzens selbst getragen hatte, gehörte zu den zärtlichsten Galanterien des Alterthums; gewöhnlich waren auch einige angebissene Aepfelchen dabey. Denn der Apfel war auch von jeher der Bote der Liebe. So erzählt Lucian von der koketten Chariklea (im Toxaris C. 13.): „Bald langten Liebesbriefchen, halbverwelkte Blumenkränze, angebissene Aepfel und andere dergleichen Zaubermittelchen an, wodurch unsere Buhlschwestern junge Leute zu verstricken und nach und nach ins Feuer zu setzen wissen.

Digitized by Google

sen hatte, *) vollendete das symbolische Liebesbriefchen. Es wäre ein angebissener Liebesapfel gewesen, wenn die noch zu frühe Jahreszeit frische Aepfel dargebothen hätte.

*) Die Chiische Feige hatte unter den 29 Arten, die Plinius aufzählt, den vorzüglichen Ruhm, daß sie einen sehr pikanten Geschmack hatte, und darin dem besten Campanischen Weine ähnelte. Feigen gehörten überhaupt zu den gewöhnlichsten Geschenken an gute Freunde.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Grausamkeiten gegen Sklavinnen. Karmion, die Nägelputzerin. Sorge für schöne Finger und Nägel. Latris läßt das Spiegelfutteral fallen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Scenen im Ankleidezimmer.

Donna Sabina war während dieser Unterhandlungen nicht müßig gewesen, oder, um richtiger zu sprechen, sie hatte während derselben ein halbes Dutzend Sklavinnen ihrer nächsten Umgebung vollkommen in Athem zu erhalten gewußt. Wir verließen sie eigentlich unter den Händen der kunsterfahrenen Haarschmückerinnen. Naye hatte die zierliche Haarschleife über der Stirn glücklich geknüpft, und vollendet war das Kunstgebäude eines Haarputzes, den der strafende Kirchenvater Tertullian mit so vielem Rechte regellose Auswüchse eines aufgehefteten und zusammengeflochtenen Haargekräusels nennt. Und bey allen diesen Aufschmückungen und Zubereitungen hatte es bis jetzt — eine Seltenheit, die man als ein halbes Wunder zu betrachten pflegte — we-

Digitized by Google

der Nadelstiche in die Arme und Brüste der geschäftigen Kalamis, noch Peitschenhieb auf den Rücken oder die Schultern der armen Psekas- oder Latris gesetzt.

Man muß nähmlich wissen, daß ein grausamer blutdürstiger Eigensinn die gewöhnlichste Toilettenlaune der vornehmen Römerinnen war, die, an mörderische Fechterspiele und Thierhetzen im Amphitheater, und an blutige Exekuzionen und Geißelungen des Hausgesindes von früh auf gewöhnt, *) jede fehlgeschlagene Hoffnung, jeden Verdruß des vorigen Tages oder der verflossenen Nacht am Morgen

*) Knutmeister. Man erinnere sich nur, daß bey jeder zahlreichen Sklavenfamilie auch besondere Sklaven waren, deren einziges Geschäft darin bestand, ihre Mitsklaven zu geißeln und zu peitschen. Sie hießen Lorarii. Statt ihrer ließen aber manche Römerinnen die öffentlichen Peitschenknechte, die der Römer überhaupt mit dem Nahmen carnifices umfaßte, und die besonders zu den grausamen Staupungen, die der Hinrichtung als ein Akt der Tortur vorhergingen, gebraucht wurden, (virgarum sevitia) allezeit zu einer solchen Exekuzion holen, und zahlten ihnen für ihre Bemühung ein ordentliches Jahrgeld (annua). Im Petron C. 132. läßt die zürnende Dame die Exekuzion durch ihre Cubicularios vollziehen.

Digitized by Google

ihren Dienstmädchen und Sklavinnen entgelten ließen. Wehe diesen armen Geschöpfen, wenn das bewußte Liebesbriefchen nicht zur rechten Zeit eingehändigt wurde, wenn eine Bestellung im Isistempel unglücklich ablief, wenn ein verliebtes Abenteuer verunglückt war, oder wenn auch nur der allein nicht schmeichlende Spiegel der Donna beym ersten Morgenblicke eine rothe Nase, ein neues Bläschen am Kinne oder andere Spuren nächtlicher Orgien und Ausschweifungen zurückstrahlte! Die armen Haarschmückerinnen und Putzdienerinnen mochten dann noch so aufmerksam seyn, und die Kunstfertigkeiten den Grazien und Horen selbst abgelernt haben: sie mußten mit Blut und Thränen die Mißlaune und den Verdruß ihrer sträflichen Gebietherin abbüßen. Darum gehörte es auch zum Kostum und zur Kleidervorschrift dieser bedaurungswürdigen Mädchen, daß sie im Ankleidezimmer und vor der Toilette ihrer Domina, wenn sie im Dienste waren, bis an die Brüste völlig bloß und nackt erscheinen mußten, *) um jeder beliebigen Züchtigung, selbst

*) Ponunt Cosmetae tunicas. Juvenal VII. 475. Daß sich übrigens die wollüstige Weichlichkeit mit blutgierigster und raffinirtester Grausamkeit recht gut zu einem höllischen Bunde verschwistern kann, bewiesen auch neuerlich manche Guillotinenfurien und Ungeheuer des Terrorismus in der französischen Revoluzion, Lebas,

Digitized by Google

mit Geißeln, die aus Drath geflochten und unten mit Knöchelchen oder metallenen Knöpfen verstärkt waren, alle Augenblicke bloß zu stehen. Was der gnädigen Frau in der Aufwallung ihres Zorns zuerst vorkam, verwandelte sich dann in ihrer Hand zu einem Werkzeuge der Strafe. Vorzüglich waren aber die mehrere Zoll langen, in eine geschliffene Spitze sich endigenden Schmuck- und Nestelnadeln, die wir bey der zweyten Scene erblickten, ein sehr bequemes Plage- und Marterinstrument für die armen Sklavinnen. Nichts war gewöhnlicher, als daß die Domina damit die Arme und Brüste der Haarschmückerinnen durchstach, wenn sie das Unglück hatte, in diesem Augenblicke ihr Mißfallen zu erregen. Daher die Vorschrift des Meisters in der Kunst zu lieben, sich ja während des Koeffirens, wenn etwa der Liebhaber gegenwärtig sey, nicht grausam und ungeberdig gegen die Sklavin zu beweisen:

Wenn du dich schmückest, so bleib, Mädchen von Männern entfernt.
Doch magst du vor ihnen dein Haar dem schmückenden Mädchen

Carrier, u. s. w. beweist der Höllenroman Justine, durch dessen Lektüre, wie Retif de la Bretone versichert, Danton einst seine Blutgier entzündete.

Viethen

Digitized by Google

Biethen, daß es voll Reiz walle die Schultern herab.
Aber dann hüte dich ja vor mürrischen Launen, und löse
Eigensinnig das Haar, wenn es sich senket, nicht auf.
Sicher sey die Zofe vor deinen Nägeln. Ich hasse
Blutgier, die ihr den Arm zornig mit Nadeln zerstichet.
Fluchend berührt sie dein Haupt. Mit rothgeweineten Augen
Spricht sie Verwünschung dem Haar, das sie mit Blute bespritzt.

Und in einer seiner Liebeselegien, wo er dem schönen Haar seiner Korina eine Lobrede hält, führt der Dichter ausdrücklich den Umstand als einen Beweis seiner Zartheit und Weichheit an, daß um seinetwillen nie die Haarschmückerin blutrünstig gestochen worden sey:

Zart war es und gelehrig, in hundert Formen sich schmiegend,
Nie bedrohte sein Putz dich mit empfindlichem Schmerz.
Nie zerrauft' es die Nadel, nie ließ es der zackige Kamm aus,

Digitized by Google

Und die Zofe ward nie, wenn sie es schmückte, verletzt.
Denn oft putztest du dich vor meinen Augen. Doch nimmer
Schwoll, vom Nadelstich wund, deiner Cypassis der Arm.

Zuweilen flog auch wohl der Spiegel selbst, der das Versehn der zitternden Haarschmückerin zuerst verrieth, der Verbrecherin an den Kopf. Eine solche Scene schildert der Römische Epigrammendichter zu einem Sinngedichte an die Lalage, unter welchem Nahmen er eine solche weibliche Furie beym Putztisch anredet.

Sieh, es sträubt sich im kreisenden Haarputz ein einziges Ringlein,
Das im gewundenen Haar locker der Nadel entschlüpft.
Lalage wirft mit dem Spiegel, der ihr dieß zeigte, das Mädchen,
Schlägt, und zerrauft ihr das Haar, bis sie zu Boden gestürzt.
Lalage, höre doch auf, die Unglückshaare zu schmücken!
Keiner Dienerin Hand rühre den Tollkopf mehr an!

Digitized by Google

Ihn umkriesche der sengende Molch, es umscheer' ihn das Messer;
Und so leuchte fortan, glatt wie der Spiegel, dein Kopf.

Indeß war es noch immer eine dankenswürdige Gnade, wenn die Mädchen aus der Hand der Domina diese schnell vorübergehende Züchtigung empfingen. Weit schrecklicher war die Strafe, wenn die Zürnende einer zu diesem Henkergeschäfte wahrscheinlich besonders bestimmten und ausgelernten Sklavin *) befahl, die Exekuzion auf der Stelle an der armen Verbrecherin zu vollziehen. Dann wurde sie sogleich ohne Barmherzigkeit ergriffen, mit den zusammengedrehten Haaren an eine Thürpfoste oder Säule aufgebunden, und mit Riemen, die aus Rindsleder geschnitten waren (taureæ), oder mit Knotenstricken so lange auf den entblößten Rücken durchgepeitscht, bis die Gebietherin ihr fürchterliches: Es ist genug! oder: Geh! ausrief.

*) Die römischen Dichter entlehnten von solchen Sklavinnen, die man auch wohl Knutmeisterinnen nennen könnte, das Bild ihrer Eumeniden oder Furien, die am Richterstuhle des Minos die Verbrecher zur Züchtigung in Empfang nehmen.

Digitized by Google

Eine solche Toilettenscene schildert uns der römische Satyrendichter Juvenal mit einer Kraft in Darstellung und Ausdruck, die nicht den geringsten Zweifel an ihrer innern Wahrheit übrig läßt. Hier heißt es von einer solchen Dame:

— mit Tyrannenwuth schaltet
Sie im Pallast, und tobt, wie einst Siciliens Zwingherrn.
Hat sie zur heimlichen Stund' ein Liebesbriefchen erhalten;
Wünscht sie im festlichen Schmuck den Buhler im Garten des Cäsars
Oder im schattigen Hain der kuppelnden Isis zu finden:
Da tritt Psekas hervor und ordnet zitternd den Haarputz
Selbst mit zerzaustem Haar, bis an die Hüften entkleidet.
„Ha, warum diese Locke zu hoch?" Mit geschwungener Peitsche
Rächet die gnädige Frau den Frevel verborgener Flechten.
Was hat Psekas verbrochen? Ist's ihre Schuld, daß die Nase
Ihrer gestrengen Frau im Spiegel häßlich sich röthet?
Doch mag Psekas bluten! Es bebt an der Herrscherin Seite

Digitized by Google

Eine zweyte, und kräuselt und flicht die gewundenen Ringlein.
Neben ihr steht mit kundigem Blick ein Mütterchen, die einst
Auch Haarschmückerin war, und nun zur Spindel versetzt ist.
Hat sie ihr Urtheil gesagt, dann lassen auch andre sich hören,
Die nach Alter und Würden in weiten Kreisen umherstehen.
Könnte man strenger ein hochnothpeinliches Halsgericht halten,
Als die gnädige Frau sich über den Haarputz berathet,
Und den gethürmten Kopf mit Stockwerk auf Stockwerk erbauet?

Eine empörende Scene, die wir aber dann nicht unwahrscheinlich finden werden, wenn wir uns daran erinnern, wie nach dem glaubwürdigen Berichte neuerer Reisenden und Augenzeugen nordische Damen ihre leibeigenen Mädchen wegen des geringsten Versehens mit den schmerzhaftesten Züchtigungen belegen ließen, oder wie die fühllosen Kreolinnen auf den westindischen Zuckerinseln ihre Negersklavinnen fast ohne alle Veranlassung mißhandelten. Unsere Donna Sabina war nach allem, was wir schon jetzt von ihr wissen, ganz die Frau dazu, um eine solche Scene an ihrem Putztisch so oft zu wie-

Digitized by Google

derholen, als nur ein Wölkchen des Unmuths über Stirn trübte, und es war vielleicht zuerst nur der listigen Verschmitztheit und klugen Aufmerksamkeit der Cypassis, und dann der so willkommenen Erscheinung der Blumenhändlerin Glykerion zuzuschreiben, daß die Donna heute etwas sanfter und herablassender als gewöhnlich war. Und doch ist mir auch so noch wegen der armen Latris, der Spiegelhalterin, bange, die, als nun die Haarschmückerinnen sämmtlich abtreten und einer neuen Klasse von Putzmädchen Platz machen durften, ihres beschwerlichen Dienstes noch immer nicht überhoben ist. *)

Was sonst die Dame sich im Bade machen zu lassen pflegte, mußte heute, wo wegen der bewußten Prozession der Ritter auf der heiligen Straße zum Baden nicht Zeit genug war, bloß beym Putztisch

*) Auch jetzt noch findet manche hochgebiethende Dame ihr besonderes Wohlgefallen daran, ihre Mädchen halbe Stunden lang in den beschwerlichsten Stellungen vor sich stehen zu lassen. Man denke an die vornehme Schriftstellerin, welche Nachts zu schreiben pflegte, sich von ihrem Kammermädchen das Dintenfaß halten ließ, und das gute Kind zwang, in dieser Stellung zu verharren, wenn auch selbst der Schlaf ihre Gebietherin überwältigt hatte. Siehe die guten Frauen von Göthe im Taschenbuch für Damen, Tübingen 1801, S. 181.

Digitized by Google

geschehen, ich meine, das kunstmäßige Beschneiden und Abglätten der Nägel an Händen und Füßen. Karmion hieß die Sklavin, die dieß Geschäft im Bade mit einer eigenen Kunst zu betreiben und als die geschickteste Nägelputzerin sich ihrer Gebiethe-rin zu empfehlen wußte. Mit außerordentlicher Sorgfalt ergreift diese jetzt die Hand der Gebiethe-rin, und putzt und glättet mit einer kleinen silbernen Zange und einem Messerchen, dessen man sich da-mahls statt unserer Etuischeeren bediente, *) Fin-ger vor Finger alle Nägel rein ab, worauf sie eben diese Operazion auch an den Füßen vornimmt.

Man muß sich nähmlich erinnern, daß in der Ordnung niemand, der nur auf einige Eleganz und

*) Forceps, forfex. Die Alten bedienten sich da, wo wir Scheeren gebrauchen, nur eines schar-fen Messers. Es ist selbst der Kritik noch sehr unentschieden, ob nicht das Wort forfex, For-ficula, welches eigentlich nur nach der Autori-tät des Servius für unsere Scheeren gesetzt wird, nicht eine bloß verschiedene Aussprache des ursprünglichen forceps, (das heißt forceps ein Herausnehmer, forcipula gewesen sey. Ich behaupte daher, daß eigentlich alles, was sie Forfex und forficula nannten, nur von Zangen und Zwickeisen zu verstehen sey. Man begreift nun von selbst, wie sehr das Bild einer Par-ze mit der Scheere von den Begriffen des Alterthums abweicht.

Digitized by Google

Wohlhabenheit im Alterthum Anspruch machte, sich die Nägel an Händen und Füßen selbst beschnitt. Wer sich dieß nicht durch eigne Sklaven machen lassen konnte, ging wenigstens in den Laden eines Bartscheerers, und ließ sich von diesem seine Nägel schneiden und abputzen. Horaz führt eine Ausnahme von dieser Regel in einem seiner scherzhaftesten Briefe als eine auffallende Eigenheit eines öffentlichen Ausrufers an:

der sich in eines Bartabscheerers Laden
mit einem Messerchen die Nägel selbst verschnitt.*)

*) Schon die Benennungen κουρεὺς und tonsor nebst den davon abgeleiteten Wortfamilien beweisen hinlänglich, daß das ganze Geschäft, welches wir in den neuern Sprachen von den barbarischen barbatorius, das aber doch schon in der lingua rustica beym Petron vorkommt, Bärbier nennen, eigentlich nur vom Haarbescheerer ausging. Denn da die Alten, Griechen sowohl als Römer, viel früher und häufiger sich die Haupthaare rund um den Kopf scheeren ließen, ehe sie sich der aus dem Orient und Aegypten zu den Griechen in Alexanders Zeitalter kommenden Sitte des Bartrasirens unterwarfen, so gab es auch weit früher Haarscheerer als Bärtscheerer. Doch diese ganze, bey ihrer scheinbaren Geringfügigkeit für Sitten- und Kunstgeschichte doch gar nicht unbedeutende Untersuchung gehört in eine Geschichte des Barts, wozu es, seit Hotomann

Digitized by Google

Vornehme Damen aber hielten sich dazu besondere, künstlich abgerichtete Sklavinnen, da dieß Ab-

sein Büchelchen de barba schrieb, noch immer an einem Werke fehlt, das den antiquarischen Gesichtspunkt mit einem höhern menschlichen zu vereinigen wüßte. Uiberhaupt fehlt es uns noch an einer Technologie des Alterthums, die mit Hülfe des Onomastikons von Pollux und der Griechischen Anthologie vortrefflich geschrieben werden könnte, und wozu Bechmann und Schneider unter uns im Einzelnen schon sehr gut vorgearbeitet haben. Hier nur so viel: Das Geschäft eines Barbiers im Alterthum war überhaupt weit wichtiger als bey uns, da die Männer ihre ganze Morgentoilette fast täglich in der Barbierstube zu machen pflegten, da sie zu Hause weder Kämme noch Spiegel noch andere Sachen zum Putz hatten. Daher eben der große Zusammenfluß von Menschen und Schwätzern in den tonstrinis. Der Barbier der Alten war aber auch, wie es in England zum Theil noch der Fall ist, Friseur, Bartputzer und Nägelabschneider in einer Person. Nur reiche Leute besaßen die hierzu gehörigen Instrumente eigenthümlich; diese hatten aber auch ihre eigenen Sklaven dazu. Selbst den Spiegel fanden viele nur in der Barbierstube, wo sie den Umschnitt der Haare darnach untersuchten. Das Geschäft der Barbierer war dreyerley. Das erste war Abschneiden der Haare. Zum Ab-

Digitized by Google

schneiden mit einer kunstfertigen Geschicklichkeit geschehen, und vorzüglich darauf gesehen werden mußte, daß keine Neidnägel (paronychia) entstünden, und die Nebenauswüchse (reduviae) aufs sorgfältigste weggeputzt würden. Denn auch hierin besaßen die Frauen des Alterthums das feinste Gefühl für Schön-

schneiden derselben bediente man sich nicht sowohl der Scheeren, als der scharfen Messer von verschiedener Größe und Schärfe, womit man die Haare nach dem Kamme abputzte. Besonders merkwürdig ist es, daß einer der elegantesten Haarschnitte (denn dieß galt damahls für die Frisur) μονομάχαιρα, der Schnitt mit einem Messer, hieß. Man legte aber auch zwey Messer an einander und bildete so eine Art von Scheere. Dieß hieß διπλῆ μαχαίρα, woraus sich auch höchst wahrscheinlich das Wort Scheere mit Weglassung der ersten Sylbe gebildet hat. Das zweyte Geschäft war das eigentliche Rasiren, wobey auch schon die alten Barbiere eine Serviette, wie man sie damahls hatte, nämlich zottig und rauh, zum Abtrocknen dem, welcher rasirt wurde, über die Schultern legten. Die Griechen nannten sie, weil sie aus ungeröstetem Flachs bereitet war, ὠμόλινον. Das dritte Geschäft war das Abschneiden der Nägel an den Händen (denn an den Füßen geschah es gewöhnlich in den Bädern). Zum Abstreichen der Scheermesser hatten sie Filze von Hüten.

Digitized by Google

heit und Ebenmaß. Ein schöner Finger und ein schöner Nagel steht nicht vergeblich im Register der dreyßig Schönheiten, die nach einem berüchtigten lateinischen Gedicht des Italiäners Johann Nevizano an der schönsten aller sterblichen Frauen, der Helena, bemerkt wurden. Die alten Römerinnen und Griechinnen vergaßen nie, einen langen, zart und unvermerkt sich abrundenden Finger als eine unerläßliche Bedingung der Schönheit in Anschlag zu bringen, und fanden, so wie in der Minerva die schönste Hand, so in der jugendlichsten aller schönen Göttinnen, der Diana, das Ideal eines schönen Fingers. Dazu gehörte aber auch ein regelmäßiger, rein abgeglätteter, und in sanfter Karnation glänzender Nagel. Der Meister in der Kunst zu lieben verfehlt nicht, auch hierüber seinen gelehrigen Schülern und Schülerinnen einige Vorschriften zu ertheilen:

Mit geringer Bewegung begleite die Schöne die Rede,
Ist ihr der Finger zu fett, ist ihr der Nagel zu rauh. III. 275.

Der erste Vers gibt zugleich einen feinen Wink, warum man vorzüglich auf einen schönen Nagel und schöne Finger gesehen habe. Man begleitete damahls

Digitized by Google

oder vielmehr man begleitet noch jetzt in jenen Gegenden die Rede weit häufiger mit schicklichen Geberden und Bewegungen der Hände und Finger, welche selbst in Regeln der Kunst gebracht, und als solche für einen Haupttheil der alten Tanzkunst oder Cheironomie angesehn waren, und ein Studium für neuere Schauspieler abgaben. Man konnte sich auch ohne alle Worte bloß durch die verschiedenen Bewegungen der Finger einander verständlich machen, und besonders alles, was wir einander durch Zahlen auszudrücken pflegen, vollkommen damit andeuten. *) Natürlich mußte also ein so gesprächiger und beredter Finger auch ein schöner Finger seyn, und durch Ebenmaß und Niedlichkeit bis zur obersten Nagelspitze gefallen können, zumahl da der gepriesene, manchen Fehler zudeckende Gebrauch der Handschuhe den Frauen damahliger Zeit noch nicht zu Statten kam, **) und diese Sitte — die bey uns durch

*) Diese Fingersprache der Damen der alten Welt hat sich noch unter den Weibern des Harems und unter unsern Taubstummen erhalten.

**) Nur die tragischen Akteurs kannten eine Art von Handschuhen. Selbst der Nahme der Handschuhe in den mittäglichen Sprachen Europa's guante, guanto, gant, sind aus dem nördlichen Hand entstanden, woraus die Sprache des Mittelalters wanti, wantos machte.

Digitized by Google

eine übertriebene Zierrey ſelbſt im Speiſezimmer und Tanzſaale die niedlichſten Hände und Arme zu verhüllen gebiethet — aus ihrer Heimath, dem kalten, alles mit Pelzwerk vermummenden und in Thierhäute einwickelnden Norden, noch nicht in die mittäglichen Länder Europens vorgedrungen war.

Daher nun auch die äußerſte Sorgfalt, die man auf die Erhaltung ſchöner Finger und Nägel im Alterthume verwandte; daher wahrſcheinlich die Erfindung der Fingerreife oder Ringe, die ihrer erſten Beſtimmung nach im Oriente nichts weiter als ein Mittel zur Erhaltung zarter ſchlanker Finger ſeyn ſollten. Daher auch der häufige Gebrauch von allerley Säften, Kräutern und mineraliſchen Pulvern, wovon ſich allein aus des Plinius Naturgeſchichte ein eigenes Receptenbuch ſammeln ließe, um die rauhen Unebenheiten und Nebenauswüchſe der Nägel abzuglätten und wegzubringen. Nimmt man dieß alles zuſammen, ſo wird es begreiflich, wie eine vornehme Römerin die Beſorgung der Nägel einer ihrer Sklavinnen als eine eigene Kunſtfertigkeit zutheilen, und wie man dieß damahls zu einem beſondern Beſtandtheile des weiblichen Putzes machen konnte. *)

*) Nägelpflege. Uiberhaupt läßt ſich aus dieſer großen Sorgfalt für die Nägel auch der Reichthum der Griechiſchen Sprache in Bezeichnung

Digitized by Google

Eben hatte Karmion die Nägel an den Fingern der Sabina der Reihe nach beschnitten und mit einem in Weinessig getauchten Schwämmchen abgerieben. Sie wollte nun eben dasselbe an den Nägeln der Fußzehen vornehmen, *) als sich Sabina

aller einzelnen Theile des Nagels erklären, die wir aus Pollux II. 145. 146. kennen lernen. Ohne Zweifel waren dieß Kunstausdrücke der Nägelabputzenden Barbiere, die bald von den Nagelwurzeln, ριζόνυχες, bald von den Nagelspitzen, ἀκρωνύχια, bald von den Mönchen, νεφέλια, bald von den Wirbeln, γυρίνοι, sehr kunstgerecht zu dissertiren wußten. In unsern Tagen hat man aus Gestalt und Farbe der Nägel bey Mädchen noch ganz andere Anzeichen zu nehmen gewußt. S. Hermes für Töchter edler Herkunft, Th. I. S. 284. Die heutigen Griechinnen, so wie fast alle Frauen in der Levante, setzen noch ein schönes Orangengelb oder Roth durch das Einreiben der Hennebläter auf die Nägel an Händen und Füßen, und werden so lauter rosenfingerige Auroren.

*) Man vergesse nicht, daß diese selbst bey den elegantesten Damen völlig sichtbar waren, da die Schuhsohlen bloß mit Bändern (ansulae, γλῶτται), wovon das eine zwischen die große Fußzehe durchging, oberhalb des Fußes festgeschnürt wurden, an Strümpfe aber noch gar nicht zu denken war.

Digitized by Google

erinnerte, vor einigen Tagen von einem jüdischen Wunderdoktor gehört zu haben, daß man jedes körperliche Uibel durch die Abschnittlinge der Nägel, die man, mit Wachs vermischt, an eine fremde Thürpfoste anklebe, leicht los werden und auf einen Fremden übertragen könne. *) Nun hatte sie seit einiger Zeit mit großem Leidwesen einen Ansatz zu einem dicken Halse oder Geschwulst an sich vermerkt, und beschloß daher auf der Stelle, einen Versuch mit diesem sympathetischen Mittel zu machen. Sie rief der Latris, die jetzt müßig da stand, und gebot ihr, sie solle die zur Erde gefallenen Abschnittlinge sorgfältig auflesen, und in ein Schächtelchen sammeln, das vor ihr auf dem Putztische stand.

*) Sympathetische Kuren. Plinius XXVIII. 7. ſ 23. erzählt diese sympathetische Kur mit den Abschnittlingen der Nägel zwar nur gegen die Tertian- und Quartanfieber; es läßt sich aber vermuthen, daß sie der Aberglaube auch zur Abtreibung anderer Uibel gebraucht habe, da man überhaupt wunderliches Zeug von ihrem Gebrauche zur Zauberey u. s. w. schwatzte. So war es nicht erlaubt, sich an einem Markttag die Nägel beschneiden zu lassen. Bey uns im Gegentheile hilft das Nägelabschneiden an Freitagen gegen das Zahnweh. Am merkwürdigsten ist, daß sich unter den berühmten Devisen oder Symbolen des Pythagoras auch folgendes befand: Die Nägel- und Haarschnittlinge darf man nicht bey...n.

Digitized by Google

Die arme Latris, die gerade jetzt keinen Auftrag erwartet und sich in Gedanken mit Erinnerung an eine frohere Jugendzeit in Ephesus beschäftigt hatte, fuhr über den rauhen Ton, womit sie schnell aufgerufen wurde, so schreckhaft zusammen, daß sie zwar nicht den Spiegel, aber doch das Spiegelfutteral plötzlich ihrer Gebietherin auf den ausgestreckten Fuß fallen ließ. Ein Glück, daß Karmion das Messer noch nicht an den vordersten Nagel angesetzt hatte. Aber auch so schlug ein fürchterliches Donnerwetter über die Unglückliche zusammen.

Grimmig erbrauft der Zorn; wie wenn heftig die Lohe mit Knattern
Schlägt um den wallenden Kessel aus untergelegetem Reisig;
Hochauf hüpft im Gebrodel die Flut; und es gährt in der Höhlung.
Dumpfig die Wog' und schäumt aus dem Grund auffiedender Wasser.
Nicht mehr faßt sich der Schwall, und Gedünst fliegt dunkel zur Luft auf.

Virg. Aen. VII. 462

So Donna Sabina. Laut aufschreiend fährt sie vom Sessel und rächt sich, ehe sie sich noch Zeit nehmen

Digitized by Google

nehmen kann, die Vollstreckerinnen ihres Zorngerichts zu rufen, damit, womit jedes wilde Thier seinen Grimm zuerst auslässt, mit Kratzen, Schlagen und Beissen. Zum Glück waren die natürlichsten Waffen, die Nägel, eben verschnitten worden. Aber einigen Schlägen mit den Knöcheln der geballten Faust *) ins Gesicht des armen Mädchens folgte sogleich das Blut aus Nas' und Munde, das sich mit dem rothen Safte der Pastillen, die ihr Sabina ins Gesicht gespieen hatte, auf der Stelle vermischte. Der Tiger, wenn er Blut sieht, wird

*) Selbst in der Art, wie die Backenstreiche unter die Sklaven ausgetheilt wurden, fand ein Raffinement der Grausamkeit statt. Man schlug sie mit den Knöcheln der geballten Faust. Die Knöchel und diese Schläge nennt der Grieche κόνδυλος, der Römer Colaphos. Man hielt aber diese Art jemand zu schlagen für äußerst beschimpfend und nur für Sklaven passend. Der Sklave, den der Herr so schlagen wollte, mußte wohl gar die Backen noch dazu aufblasen und so hinhalten, damit die ungnädige Faust desto weicher und sicherer schlüge. Dieß nannte man os praebere. Manchem Sklaven schlug sein Herr ein Auge aus, oder stach es ihm mit dem Grabstichel aus, wie Adrian, von dem es der Sklave wieder forderte.

Digitized by Google

dadurch nur noch grimmiger; gewiß, es wäre fürs erste wenigstens um die Brust der armen Latris gethan gewesen, wo sich nicht plötzlich eine höchst lächerliche Scene als Ableiter für den Zorn der Sabina dargestellt hätte.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Das Frühstück. Die Pagen serviren warmen Wein. Feigen. Der Hausphilosoph Zenothemis. Das Schooßhündchen im Wochenbette. Sinngedichte auf Lieblingshunde. Romanenlektüre.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwey in die feinste ägyptische Leinwand gekleidete, zierlich aufgeschürzte*) und schön gelockte Pagen, die

*) Aufgeschürzte Knaben. Die schönen aufwartenden Knaben hatten ein einziges, bis an die Knie aufgeschürztes feines Hemdchen an, und hießen daher pueri alticincti. Raffinirte Wollust geboth diese Sitte, bey der es auch hieß wie im Pariser Liedchen: Il n'y a qu'un vet'ment, et cela est transparent. Unnennbar war daher der Schimpf, als der Unhold Kaligula alte Senatoren zwang, ihm in diesem Aufzug, lineo succinctos (Sueton. c. 26.) aufzuwarten. Der Stoff dieses Hemdchens war die feine ägyptische Leinwand aus Pelusium (das heutige Belbeis,) und das Hemdchen selbst hieß mit dem alten phönicischen Worte Sindon. Aus dieser Stelle sieht man auch, daß, ihre Zier-

Digitized by Google

schönsten im ganzen Pageninstitut des reichen Sabinus, *) brachten dießmahl der gnädigen Gebietherin das Frühstück früher, als sie es sonst zu befehlen gewohnt war. Die gewöhnliche Stunde des Frühstücks war sonst auch in Sabinens Tagesordnung erst vor der Badestunde. **) Allein da sie heute früher

lichkeit zu vermehren, sie unten herum mit einer doppelten Borde von Frangen (δίκροσσα, cirris dependentibus heym Phädrus) eingefaßt waren.

*) Paedagogia, oder Pagen der alten Römer. Die reichen Römer hatten, wie jetzt noch die vornehmen Türken und Orientaler, ganze Schaaren schöner Knaben zum Ganymedesdienst bey Tisch und Bette. Sie standen unter gemeinschaftlicher Aufsicht einiger alten Sklaven oder Pädagogen. Die Schaar dieser Knaben hieß nun selbst auch Pädagogium, und einer aus dieser Heerde puer paedagogianus, woher, wie schon Geoffroy bemerkt hat, Wort und Sache (paggio, page) auch in die neuern Hofhaltungen übergegangen ist. Wenn die Herrschaften aufs Land gingen, so wurden sie zu Wagen nachgeführt, und trugen, um ihren zarten Teint zu bewahren, eine Maske aus angefeuchteter Brotkrume über dem Gesichte.

**) Frühstück. Das eigentliche Frühstück hieß prandium (vom dorischen πρὰν für πρό, früh).

Digitized by Google

auszugehen beschlossen hatte, um der Musterung beyzuwohnen, so war auch hierin eine Aenderung gemacht, und den diensthabenden Mundschenken anbefohlen worden, ihrer Gebietherin damit noch während der Toilette aufzuwarten. Der eine trug eine silberne Kochmaschine, (Authepsae, Selbstkocher) aus welcher die Dämpfe des kochenden Wassers zischend aufbrodelten. Dem andern hing ein niedliches Körbchen aus matten und polirten Silberstäbchen (von argentum raſile) wechselsweise verflochten an der Hand, in welchem acht der schönsten Feigen von der Art, die man Straußenschönchen nannte, und besonders wegen der rosenrothen Kerne und ihrer Kühlung liebte, auf frischen Weinblättern geschichtet lagen. Auf einem schöngeflammten Serpir-Teller von Afrikanischem Citronenholz *) trug er

Man aß einige Früchte auf Brot mit bloßer Hand, ehe man an seine Geschäfte ging. Ehe man sich ins Bad begab, trank man auch wohl einen Schluck Meth und aß etwas zum Appetit. Dann gehörte es zur promulsis, ἀπεριτισμὸς, weil man auch wohl ein Schälchen puren Wein schlürfte. Uiber die ganze Tagesordnung des Essens bey den Römern ist noch manches im Dunkeln.

*) Orbes citrei. Es war, was die Römer orbis citreus nannten, von dem hochgepriesenen Citronenholz, womit man jedoch das Cedernholz oft

in einem Krügelchen von Murrhinit alten Chierwein und zwey silberne Schälchen, *) um in das eine den

verwechselte, und welches in dem Holzgeräth der prachtliebenden Römer völlig die Stelle unsers Mahagony vertrat, nur daß größere Tafeln davon noch weit theurer bezahlt wurden (secti Atlantide silva orbes Lukan. X. 144). Der in Verhältniß seiner Lage nichts weniger als reiche Cicero bezahlte für einen Tisch der Art achtzig Pfund Sterling. Das, was man bey diesen Tischblättern am meisten schätzte, waren die flammigen Adern,

*) Calida, warmes Getränk der Alten. Da man überhaupt in der Ordnung den Wein stets mit dem Wasser gemischt trank, so verfiel man auch darauf, den Wein durch Zugießen siedenden Wassers genießbarer zu machen, und trank diesen mit siedendem Wasser gemischten Wein als Delikatesse so heiß als möglich. Dieß war das einzige warme Getränk der Alten, aber dieß tranken sie auch desto häufiger, so daß es überall in den Städten öffentliche Verkäufer dieses gewärmten Weins gab. Die Thermopolia kommen schon in den Lustspielen des Plautus häufig vor. Der strenge Polizeymeister, der Kaiser Klaudius, legte einst auf alle diese Plätze ein Interdikt, und bey allgemeiner Landtrauer, wenn jemand von der kaiserlichen Familie gestorben war, wurden sie bey Lebensstrafe geschlossen. Natür-

Digitized by Google

Wasserabsud aus der Kochmaschine, in das andere den Wein zu gießen, und so der Domina den glühenden Wein zu kredenzen, wenn sie vorher nach ihrem Appetit von den Feigen genossen hätte. Denn auch in Absicht auf die Beschaffenheit ihres Frühstücks befolgte die hier sehr gehorsame Römerin die Vorschriften ihres jungen Arztes, des Griechen Archigenes, mit pünktlichster Strenge. Und dieser war wenigstens in diesem Punkte ein getreuer Anhänger des Heraklides von Tarent, der den Genuß der Feige mit glühendem Weine aufs nachdrücklichste empfohlen hatte.

Doch dieser Anblick würde der armen Latris nur wenig geholfen haben, wenn nicht zu gleicher Zeit mit dem Wagen der getreue Hausphilosoph, der Stoiker Zenothemis, in einem der lächerlichsten Aufzüge, die man nur denken kann, sich der ganzen Versammlung im Ankleidezimmer der Domina präsentirt hätte. Man denke sich einen ziemlich betagten Glatzkopf, mit einem gewaltigen, beynahe bis auf den Gürtel herabgehenden, struppigen Zottelbart, den auch nur etwas auszuschnitteln und zu säubern

lich bedurfte es sowohl zum Wärmen des Wassers als zum Einschenken besondere Gefäße, woraus sich schließen läßt, daß auch das Alterthum unsern Thee- und Kaffeeservicen etwas entgegenzustellen hat.

Digitized by Google

eine neugeschliffene Bockbartscheere kaum scharf genug gewesen seyn würde. Man denke sich [illegible] den ganzen Reichthum einer damahligen Philosophengarderobe, den Griechischen Mantel und das [illegible] Unterkleid oder wollene Hemd ohne Aermel, [illegible] kaum bis auf die Knie herabreichte, und das den nackten, bloß unter der Fußsohle mit einem Bretchen unterbundenen Füßen völligen Spielraum ließ, [illegible] Haarbehaarte, durch nichts geglättete Oberfläche zu nennen; *) kurz, einen Philosophen in Mantel und Bart, einen Grákulus, wie sie sich damahls zu Hunderten in den Häusern und im Gefolge der übermüthigen Römer herumtrieben, **) und eben so zum Gelächter

*) Der struppige Bart wird dann [illegible] auffallend, wenn man weiß, wie [illegible] damahls gerade die Babiertoilette [illegible] wurde. Der damahlige Stoiker unter[illegible] sich von seinem Halbbruder, dem Cyniker, [illegible] darin, daß er wenigstens noch ein Unterkleid, oder nach unserer Art zu reden, ein gi[illegible] wollenes Hemde auf dem Leibe trug, da der Cyniker außer seinem Mantel gar kein Unterkleid trug, völlig ἀχίτων war.

**) *Graeculi.* Die gehässige Nebenbedeutung, die einst die ältern Römer aus dem benachbarten weichlichen Kampanien und Großgriechenland, wo sie zuerst die Griechen genauer kennen lernten, mit den Worten Graeculus und graecari

Digitized by Google

Bestand eines wohleingerichteten vornehmen Haushalts gehörten, als ein Pater Kapuziner, der Helfer in allen leiblichen und geistlichen Nöthen, zum Hausbestand eines vormahligen Pohlnischen Magnaten, oder der Haus-Abbee in den Häusern der Französischen Großen vor der Revolution zur Toilettenunterhaltung einer schönen Marquise. Nun, dieser ehrwürdige Herr aus Zeno's Gallerie bringt jetzt der gnädigen Frau halb außer Athem und in vollem Amtseifer das ganze Wochenbette und die hoffnungsvolle Brut der zärtlich geliebten Myrrhina, des geliebten Malteserhündchens der Sabina, mit der Wöch-

verbinden leruten, fanden die spätern Enkel derselben unter den Kaisern in der Periode, wo unsere Sabina lebte, an den damahls schaarenweise nach Rom einströmenden Griechen vollkommen bestättigt, und Graeculus behielt seine verhaßte Nebenbedeutung. Auch die Sitte, einige Griechische Philosophen bey sich zu haben, die einst die Scipionen, Lukulle, Pompejus u. s. w. zu wahrhaft edeln Zwecken befolgten, artete schon zu den Zeiten des Horaz in niedrige Schmarozerey aus, und wurde immer niedriger und empörender für die armen Hungerleider, die sich von den übermüthigen Romuliden alles hiethen lassen mußten. Man nannte sie Aretalogos, Tugendschwätzer, weil sie moralische Behauptungen mit lächerlichem Eifer gegen Spötter vertheidigten.

Digitized by Google

nerin selbst in seinem Mantel getragen. Er überrascht also die Gebietherin mit dem sprechendsten Belege, daß die holde, zarte, liebliche, verständige, nur die Feinde und den Ehemann ihrer Frau anbellende, übrigens aber ungemein sanftmüthige Myrrhina in der vorigen Nacht in eben dem Mantel, in welchem er sie jetzt getragen bringt, ungemein glücklich von drey allerliebsten, bildschönen Amoretten; drey jungen Löwenhündchen, entbunden worden sey. Man konnte in der That nichts lächerlicheres sehen, als wie die kleine Mama in eine grüne Windel gewickelt, mit ihrer Schnauze aus dem verschossenen Mantel des weisen Zenothemis hervorguckte, und bald mit ihrem zarten Stimmchen belferte, wie es die Art dieser Malteserhündchen ist, bald wechselsweise das behaarte Kinn des gravitätischen Philosophen, oder die drey Jungen, die ihre Schnäuzchen auch schon hervorreckten, beleckte, und an beyden noch immer etwas zu säubern fand. Denn wirklich ließen sich auch noch in dem Zottelbart des Stoikers einige nicht unbeträchtliche Überreste der gestrigen Abendmahlzeit wittern.

Um diese Erscheinung nicht gar zu auffallend und wunderbar zu finden, dürfen wir unsern Lesern eine Nachricht aus dem geheimen Tagebuche der Sabina nicht vorenthalten, die uns hierüber den befriedigendsten Aufschluß gibt. Hier wird nähmlich erzählt, daß Sabina erst seit vorgestern Abends von

Digitized by Google

ihrem Landgute in Kampanien zurückgekommen war, und in ihrer Suite, wie gewöhnlich, auch den Hausphilosophen Zenothemis wieder mit vom Lande in die Stadt gebracht hatte. Noch vor der Abreise war unser Ehrenmann in die verdrießlichste Verlegenheit gesetzt worden. Denn statt in dem bequem gepolsterten Wagen der gnädigen Frau selbst mit eingeschachtelt zu werden, mußte er seinen Platz dem Vetter Saturnin abtreten, und dafür in einem zweyräderigen Gallischen Kabriolet *) mit der Gesellschaft des Thersites, des häßlichen Leibzwergs der Sabina, **)

*) Römische Reisewagen. Die Benennung der Reisewagen im Allgemeinen war ehmahls reda, ein Gallisches Wort, wie schon Quintilian bemerkt. Das Stammwort ist noch das Altsächsische reiten, to ride. Dieß war ein vierräderiges Fuhrwerk, in das man vielerley zur Bequemlichkeit packen konnte, und dessen man sich gewöhnlich zu den Landpartien bediente. Bequemer für Damen eingerichtet, hieß sie gleichfalls mit einem Celtischen Worte carruca, und eine solche hatte unsere Sabina zur Fahrt nach Rom. Zenothemis kam in ein zweyräderiges Kabriolet, cisium, zu sitzen, welches besonders zum Schnellfahren eingerichtet war.

**) Favorit-Zwerge. Die Liebhaberey der Reichen an Zwergen und andern mehr oder weniger häßlichen Naturspielen wurde im Alter-

Digitized by Google

vorlieb nehmen. Aber das war noch lange nicht das Schlimmste. Die gnädige Frau ließ ihn vor dem

thum außerordentlich weit getrieben, und kam von den ausgearteten Griechen nach Alexanders Zeiten zu den ausgearteten Römern. Indeß unterschied das Alterthum sehr genau die eigentlichen Zwerge, nani, pumili, und die großköpfigen kleinen Monstra, die Sueton durch die Benennung distortos von jenen unterscheidet. Die Zwerge waren äußerst regelmäßige Pygmäengestalten, und man lernte den Orientalern, die von jeher auf Menschenverstümmelungen despotisch raffinirt haben, die Kunst ab, durchs Einpressen in besonders dazu erfundene Kästen den Wachsthum zu hindern, wie noch vor 70 bis 80 Jahren in Pohlen, und so künstliche Zwerge zu erschaffen. Longin spricht schon von solchen Zwergfutterälen, die Plinius selbst sah. Allein fast noch begünstigter waren die kleinen Schensale mit großen Köpfen und gewissen andern eben so großen Naturgaben, die Athenäus in der Beschreibung des Sybäritischen Luxus Stilponen nennt. XII. 3. p. 519. Uiber sie ereifern sich die Kirchenväter, z. B. Clemens von Alexandrien, wo er ausdrücklich vom gout depravé der damahligen Damen sagt: sie treiben böses Spiel mit diesen Therfitengestalten. Man lehrte sie die Kastagnetten schlagen und tanzen. Die Römischen Damen wären ganz besonders versessen darauf, und in diese Klasse, die

Digitized by Google

Einsteigen zu sich rufen. „Lieber Zenothemis, sagte sie zu ihm, ich hätte eine große Bitte an dich! du könntest mir einen außerordentlichen Gefallen erzeigen. Es ist freylich viel zugemuthet, aber ich weiß, du schlägst mir nichts ab und läßt dich nicht lange bitten.“ Man begreift von selbst, daß unser Zenothemis keine andere Antwort auf den Lippen haben konnte, als, die gnädige Frau habe nur zu befehlen. „Ich würde dich nicht darum bitten,“ fuhr die Dame fort, indem sie den Schleyer mahlerisch zurück schlug, *) und sich in ihrer vollen Schönheit zeigte;

später Domitian sogar mit schönen Weibern öffentlich im Theater kämpfen ließ, gehört auch der Thersites unserer Sabina.

*) Den Schleier der römischen Damen hieß rica. Die Stellen der Alten über das Tragen des Schleiers beweisen, daß man schon damahls alle Künste des Schleyers trefflich verstanden habe. So erzählt Tacitus von der Poppäa, des Kaisers Nero schöner Gemahlin: sie ging nur selten aus, und wenn sie es that, verschleierte sie theilweise ihr Gesicht, um den verstohlnen Anblick ihrer Reitze zu erhöhn, oder weil es so schöner ließ. Der einfachste, und in den ältern, prachtlosen Zeiten Roms wahrscheinlich auch gewöhnlichste Kopfputz bestand in einem bloßen Aufrollen der zusammengeschlagenen Haare, die von der Mitte der Stirn an, wo sie gescheis

wie die volle Mondesscheibe hinter den Wolken einer hervorgeht, „ich würde dich nicht darum bitten, wenn

teilt wurden, oder auch ohne diese Abtheilung um den Kopf in einer Art von Wulst herumliefen. Man bediente sich zum Zusammenfassen der Haare gewöhnlich eines schmalen Bandes (taenia, fascia), wie man es auch an antiken Frauenköpfen noch häufig entdeckt. Die Kränze konnten auf diesem natürlichen Haarwulste fester aufliegen, und so viel wir aus Abbildungen schließen können, war diese Haartracht auch unter den Griechinnen allgemein, die immer ungekünstelte Einfachheit mit Grazie verbanden. Die so aufgeschlagenen Haare wurden nicht allein oft hinten am Nacken oder am Scheitel in eine Art von Knoten zusammengeschürzt, sondern auch, nachdem sie hinten zusammengeknüpft worden waren, noch einmahl zurückgeschlungen, und bildeten gerade über der Stirn eine bauschende Erhöhung, die sich auf alten Denkmählern bald wie eine aufschwellende Wulst, bald wie eine aus Haaren gebundene Schleife ansehen läßt. Das große unwandelbare Vorbild der verheiratheten Römischen Damen oder Matronen waren die Vestalinnen, und da diese einen offenen Schleier trugen, der vom Kopfwirbel auf beiden Seiten über die Haare bis auf die Schultern herabfiel, so wurde dieß auch der gewöhnliche Kopfputz der verheiratheten Römer-

Digitized by Google

wenn ich nicht wüßte, daß du das beste Herz von der Welt hast, und ein Mann bist, auf dessen Sorg-

merinnen, wobei jedoch über der Stirn die hervorragenden Haare zierlich gelockt seyn konnten. (Vitta matronalis.) Aber auch hierzu wußte die Mode bald einen wichtigen Zusatz zu machen. Man erfand oder entlehnte vielmehr von den Griechen eine Art von Halbzirkel oder Bandeau, das man vorn über der Stirn in die Haare setzte, und diese so künstlich darüber wegschlug, daß nur die vorragende Spitze dieses Halbzirkels in der Mitte aus den Haaren emporstand und das Diadem bildete, das uns an den Köpfen der Göttinnen und vornehmen Römerinnen so oft und so wundersam erscheint; da man von dem ganzen breiten Halbzirkel, der nur selten ganz bloß zum Vorschein kommt, nichts als ein zierliches kleines Dreieck erblickt, wie z. B. auf den Köpfen der Kaiserin Livia. Allein mit der zunehmenden Prachtliebe und Verschwendung der Römer und von der Zeit an, wo Rom der Sammelplatz aller Nazionen wurde, die nur einigermaßen Anspruch auf Sittenverfeinerung und also auch auf Putz und äußere Zierrathen machten, bekamen auch die Aufsätze und Haartrachten der Römerinnen eine unendliche Mannichfaltigkeit. Aus dem Orient kam in den letzten Zeiten der Republik der Geschmack, die Haare mit Perlen zu durchflechten. Es gehörte zum Kostum der ägyptischen Gottesverehrungen, un-

Digitized by Google

fall und liebreiches Gemüth ich mich gänzlich verlassen kann. Wolltest du nicht so gut seyn, und mei-

geheure Federaufsätze, Lotosblumen, und andere Sinnbilder der Fruchtbarkeit und der personifizirten Natur auf dem Kopfe zu tragen, und in diesem Aufzuge den Tempeldienst abzuwarten, und da der Isisdienst in Rom seit Sulla immer mehr Anhängerinnen fand, so gewöhnte der beständige Anblick dieser häßlichen ägyptischen Mißgestaltungen die Römerinnen nach und nach an jede Unform des Haarputzes, und sie konnten nun die ungeheuersten Haaraufthürmungen für schön und geschmackvoll halten. Jede neu eroberte Provinz, jeder Triumphaufzug machte die nach Abwechselung haschenden Schönen mit neuen Mustern des Haar zu schlingen, zu kräuseln und in Zöpfe zu flechten bekannt. Nichts aber bewirkte eine so allgemeine und wichtige Veränderung in den Haartrachten der Römerinnen, als die Besiegung der deutschen Völkerschaften in Belgien und am Rhein. Sie lernten hierdurch nicht allein die besondern Haarwülste (nodi) und wie Hörner hervorstehenden Flechten dieser Völker nachahmen, sondern es verbreitete sich dadurch auch sehr schnell die bis zur Modewuth ausartende Liebhaberei an hochblonden, goldgelben Haaren, die damahls ein eigenthümliches Kennzeichen aller Völkerschaften am Rhein, an der Schelde und Maas ausmachten. Man trug all-

Digitized by Google

ne Myrrhina zu die in den Wagen nehmen, und Sorge tragen, daß es ihr an nichts fehle? Sie ist nächgemein blonde Perücken aus deutschen Haaren, die man den deutschen Völkern abkaufte, und den eignen Haaren künstlich einzusetzen wußte; und so war die neueste Mode der Pariser Damen, die auch in Deutschland zahlreiche Anhängerinnen gefunden hat, eine alte Modethorheit der Römischen Schönen, die große Summen verschwendeten, um goldgelbe Blondinen zu werden, und sich wohl gar, als die Verschwendung aufs höchste gestiegen war, mit Goldstaub einpuderten.

Schon als Ovid seine berüchtigte Kunst zu lieben dichtete, waren die Arten, sich zu koeffiren und die gekräuselten Haare in Locken und Flechten zu legen, sehr manichfaltig. Man hört den geschmackvollen Kenner sprechen, wenn er den Damen, die ein längliches Gesicht haben, anräth, die Haare über der Stirn ganz glatt auf beyden Seiten herunter zu kämmen, und dagegen über die Ohren in dichtere Locken fallen zu lassen; den andern aber, die ein rundliches Gesicht haben, den Rath ertheilt, oberhalb der Stirn eine kleine Haarwulst oder Schleife emporsteigen, die Ohren aber ganz unbedeckt zu lassen. Kluge Frauen, die noch jetzt das Gebothe der Mode mit der natürlichen Form ihres

Digitized by Google

tig, das arme Ding, und ihre Zeit ist ganz nahe. Ich kann sie meinen Leuten nicht anvertrauen; das

Gesichts geschickt zu vereinigen, und jeder neuen Koeffüre die gefälligste Anschmiegung an ihre eigne Gestalt zu geben verstehen, werden lächeln, von diesem alten Meister in der Kunst schön zu seyn ihr eignes Geheimniß verrathen zu sehen: die Frisur ist die schönste, die dem Gesicht das zierlichste Oval gibt. Alle so unendlich vermannichfaltigten Haartrachten der schönen Römerinnen lassen sich doch füglich in zwei Hauptklassen bringen. Entweder es waren wirkliche mit einem Brenneisen gekräuselte Locken, die dann mit einem goldenen, oft auch mit Perlen geschmückten Bandeau von den übrigen glatt gekämmten Haaren getrennt waren, und einen äußerst geschmackvollen und auch unsern Damen zur alten Tunika sehr zu empfehlenden Haarschmuck bildeten; oder man flocht die Haare in mehrere Flechten und Zöpfe, die dann erst in einem vielfachen, sich immer wieder begegnenden Kreis über einander gewunden, und dann in der Mitte, gerade über dem Scheitel, wo eine starke Wulst von eben diesen Zöpfen hervorging, mit einer langen Schmucknadel (acus discriminalis) durchstochen und festgehalten wurden. Der erste Anblick eines solchen Flechtengewindes lehrt schon, daß ohne Zusatz von fremden Haaren dieß kaum möglich gewesen seyn würde. Diese beiden Hauptgattungen konnten zu einer

Digitized by Google

verruchte, ungeschlachte Volk gibt unterwegs nicht einmahl auf mich selbst Achtung; wie würde es erst

drittten vereinigt seyn, wo vorn herum Locken, hinten aber Flechten und Zöpfe liefen, und von dieser gemischten Gattung ist schon beim Ovid und Properz, noch mehr aber beim Juvenal und Martial die Rede. Unzählbar mußten die Abänderungen seyn, bis die Erfindsamkeit der Römischen Damen und der besonders hierzu bestimmten Sklavinnen hervorbrachte. Die Gemahlinnen und Favoritinnen der Kaiser scheinen besonders im Besitz gewesen zu seyn, ihre Lieblingskoeffüre zur allgemein herrschenden Mode zu machen. Bei solchen hoch gebiethenden Tonangeberinnen in Rom war es dann auch ganz natürlich, daß eine Modekoeffüre auf eine gewisse Zeit so herrschend werden konnte, als eine Koeffüre à la Pompadour, à la Maintenon, à la Montpensier im alten, oder à la Hortense, à la Lisbeth im neuen Paris. Um diese Aehnlichkeit zu vollenden, darf ich nur hinzusetzen, daß, so wie eine Mode der Art allgemein geworden und zu allen Klassen herabgestiegen war, von oben auch schon wieder eine neue in Umlauf gesetzt wurde. Der Luxus ging so weit, daß bei einigen Bildsäulen Römischer Kaiserinnen der in Marmor gehauene Haarschmuck so eingerichtet gefunden worden ist, daß er selbst von der Bildsäule abgenommen und ein anderer an seine Stelle gesetzt werden konnte. Durch

Digitized by Google

dem armen Thiere ergehen? Du machst dir ein wahres Verdienst um mich, wenn du dich mit der Sor-

dieses Raffinement sorgten die Damen dafür, daß jede spöttische Nachrechnung der Jahreszahl, wann sie sich mit dem Haarschmuck abbilden ließen, vereitelt wurde. Sonst pflegte man die Statüen zu köpfen, und auf den Rumpf des Vorfahrers den Kopf des Nachfolgers zu setzen.

Und wie einfach, aber dabei doch sinnreich und kunstvoll waren die kleinen Geräthschaften, deren sich die Dienerinnen der Römischen Damen zur Vollendung dieses Locken- und Flechtenbaues auf den Köpfen ihrer Gebietherinnen bedienten. Daß man sich der Kämme, die gewöhnlich aus polirtem Buchsbaumholz oder Elfenbein verfertigt und dabei oft in der Mitte mit eingegrabenem Bildwerke geziert waren, und eines einzelnen runden Eisens mit einem Griff zum Brennen der Haarlocken schon damahls zu bedienen wußte, wissen unsere Leserinnen schon. Aber von Puderbeuteln, Puderquasten und Pomadebüchschen wußten die alten Haarschmückerinnen nichts, und sonach waren die zwei vorzüglichsten Binde- und Vereinigungsmittel der neuern Haarkräuslerkunst, die Pomade und der aus Stärke zubereitete Haarpuder, an den Putztischen der Römerinnen zwey völlig unerhörte Dinge. Denn die Seifenku-

Digitized by Google

für mein Händchen beladen willst. Ich wäre nicht zu trösten, wenn ihm ein Leid widerfähre. Ja,

geln und Goldstaubflinkerchen, deren man sich damahls zur Umfärbung der dunkleren Haare in lichteres Goldgelb zuweilen bediente, gehören mit den Schminkpflästerchen und Haarsalben in eine ganz andere Klasse von Schönheitsmitteln oder in die Kosmetik. Unser heutiger Puder hat gewiß einer sehr unreinlichen Haut und Kopfkrankheit seinen Ursprung zu danken, und ist mit den Lazarethen und leinwandenen Unterhemden ungefähr eines Alters in Europa. Andre glaubten, es sey eine Nachahmung der orientalischen Büßenden, die sich den Kopf mit Asche bestreueten. Immer bleibt der Grund der Entstehung ein Gebrechen. S. Nikolai über den Gebrauch der Perücken (mit 66 K. Berl. 1801). Am Hofe Ludwig des XIV. bestreuten sich zuerst die Hofdamen damit, denen es bald die Freudenmädchen nachthaten. Von allen diesen unreinlichen Zierlichkeiten wußten die Römerinnen nichts. Aber desto verschwenderischer ging man mit den köstlichsten Salböhlen und Nardenessenzen um, die man in die Haare erst einrieb und einspritzte, bevor sie durchgekämmt und in zierliche Flechten gewunden wurden. Aber womit hielt man denn nun diesen mühsam schönen Bau von Locken und Haarflechten zusammen? Mit nichts als einer einzigen kunstvoll eingesteckten Schmucknadel. Sie war sehr lang; oft

Digitized by Google

ich lese schon die Erfüllung meiner Bitte in deinen Augen, lieber Xenothemis, und am Ende verdient

bis 8 Zolle; und oben, manchmahl auch oben und unten mit einer Oeffnung versehen, wodurch das schmale Band, das die Haare zusammenhielt, gezogen und befestiget wurde. Manche dieser Nadeln hatten über der einen Oeffnung einen Kopf, der mit der schönsten Kunst bearbeitet war. „Unter den silbernen Nadeln, so erzählt Winkelmann von den Herkulanischen Entdeckungen, sind vier besonders schön und groß gearbeitet. Die größte, an acht Zoll lang, hat statt des Knopfs ein korinthisches Kapital, auf welchem Venus steht, die mit beiden Händen ihr Haar gefaßt hat; neben ihr steht die Liebe und hält ihr einen runden Spiegel vor. Die silbernen Nestnadeln der Weiber auf dem Lande sind noch jetzt eben so lang. Auf einer andern solchen Nadel, welche sich gleichfalls in ein korinthisches Kapital endiget, umfassen sich Amor und Psyche. Eine andere hat aber zwei Brustbilder, und an der kleinsten steht Venus an den Cippus eines Priapus gelehnt, und berührt mit der rechten Hand den aufgehobenen linken Fuß." Mögen immer unsere heutigen Zitternadeln und Aigretten in Brillanten gefaßt und durch kostbare Edelsteine ausgeschmückt seyn!

Die Hand des Juweliers kann ihnen Schimmer und innern Werth, aber nie die liebliche Anmuth des antiken Kunstgeschmacks ertheilen.

Digitized by Google

es das Thierchen auch durch seine Aufmerksamkeit und durch sein Stillschweigen um dich. Du weißt, es hat keinen Laut verloren, als du vorgestern noch, während ich im Bade saß, die rührende Vorlesung über die Vergänglichkeit unsers irdischen Körpers hieltest, und mir so beredt bewiesest, daß diese Körperhülle nur ein belebter Leichnahm und nichts weiter als ein ledernes Futteral sey." — Was konnte Xenothemis, da er von einer solchen Dame so herzgeschmelzend und nur nicht gar mit Thränen gebethen, ja zugleich an eine der interessantesten Situationen seiner Villegiatura erinnert wurde, weniger thun, als alles versprechen, was sie wollte. Das Hündchen wurde, wohl eingepackt, dem alten Herrn auf den Schooß gelegt, und die Gruppe des bocksbärtigen Philosophen mit dem niedlichen Malteser auf dem Schooß und dem dickköpfigen Zwerg zur Seite war so einzig in ihrer Art, daß, während der Wagen die Appische Straße hinab nach Rom zu rollte, kein Vetturino und kein Wanderer zu Roß und Fuß vorbeistrich, der nicht stehen geblieben und in ein Gelächter aus vollem Halse ausgebrochen wäre. Als sie im Hause angekommen waren, schickte die Dame ihre vertraute Clio zu ihm, und ließ ihn dringend bitten, den Hund, der sich nun einmahl so gut an ihn gewöhnt hätte, doch ja noch so lange bei sich zu behalten, bis die Wochen bei dem armen Thiere vorüber wären. Man würde Sorge tragen, daß es dem Liebling weder an gefüllten Gänsele-

Digitized by Google

bern*) noch an Gesamkuchen fehle. Sabina wußte, daß der großsprechende Tugendheld, trotz aller seiner grämlichen Strafreden gegen Leckereien und schnöden Gaumenkitzel, dennoch nichts weniger als ein hartnäckiger Kostverächter sey, (sie hatte es sehr wohl bemerkt, wie viel er beim letzten großen Gastgebot, dem Bedienten zu seinen Füßen heimlich in die Serviette gesteckt hatte,) **) und daß er der Versuchung diese angekündigten Delikatessen mit dem Schooßhündchen brüderlich zu theilen, nicht werde widerstehen

*) Gestopfte Gänselebern. Die Römischen Gaumenhelden hatten eigene Vorschriften, um die Gänselebern recht süß und groß zu machen. Zur Süßigkeit brauchte man vorzüglich die Feigenmast. Um selbst nach dem Abschlachten der Gans der Leber, die so groß seyn mußte, als sonst eine fette Gänseleber zu seyn pflegt, noch mehr Umfang zu geben, feuchtete man sie noch besonders mit Milch an. Die ganze Feistmachung wurde durch besondere Sklaven besorgt, die unter der Benennung fartores selbst in Römischen Inschriften vorkommen.

**) Damahls brachte sich jeder Gast seine Servietten zur Tafel, wo er eingeladen war, mit, und hatte seinen eignen Bedienten zu seinen Füßen stehen, (nach der alten Art, bei Tische zu liegen, daß die Füße auswärts gekehrt waren,) dem er dann alles zustreckte.

Digitized by Google

kömon. Zenothemis biß auch richtig in den Köder, theilte die Beschwerden des Wochenbetts und die Genüsse der Wochensuppen, und lieferte nun an die Behörde ab, was die vorige Nacht mit reichem Segen beschert worden war.

Der grimmigste Meduſenkopf hätte ſich bei dieſem Anblick entrunzeln und ſeinen hundert ziſchenden Schlangen Stillſchweigen gebiethen müſſen. Auch Sabina ſelbſt mußte wider ihren Willen den Mund zur Freundlichkeit verziehn, und es ungeſtraft geſchehen laſſen, daß die Lachmuskeln der ſie umgebenden Mädchen in eine zuckende und faſt krampfhafte Bewegung geriethen. „Es gilt die ſchönſte dieſer Feigen,*) lieber Zenothemis, wenn du, deſſen poetiſche Talente uns ſo wohl bekannt ſind, auf dieſe höchſt glückliche Begebenheit mir aus dem Stegreife ein zierliches griechiſches Gedichtchen recitiren kannſt!“ So rief dem nun ſchon in den innern Kreiſe der Mädchen herein gedrungenen Philoſophen Sabina entgegen, indem ſie die Großmutter aller Feigen, die im Körbchen oben auf lag, hoch in die Luft em-

*) Da die Feige die gewöhnliche trockne Zukoſt war, die der Athener auch auf offner Straße verzehrte, ſo ſchrieb ſich daher die Sitte der Philoſophen, ſich einander allerlei witzige Aufgaben unter der Belohnung einer vorgehaltenen Feige in den Bart zu werfen. Daher der Nahme Sykophanter, Feigenredner.

Digitized by Google

vor hielt. Zenothemis, der, wie fast alle seine industriösen Landsleute, neben seinem eigentlichen Metier, der stoischen Philosophie, auch noch ein Dutzend anderer Künste auf seine Haus- und Brottafel zu setzen wußte, war sogleich mit folgendem Epigram bei der Hand, was denn, wir wissen selbst nicht recht durch welchen Zufall, unter den Sinngedichten eines gewissen Addäus auch in die griechische Blumenlese gekommen ist:

Als zur schweren Geburt die kleine Myrrhine reif war,
Sendet Diana sogleich lindernde Rettung ihr zu.
Nicht bloß kreisenden Frau'n erscheint die Göttin; sie hilft auch
Müttern des Hundegeschlechts, das sie, die Jägerin, schützt.

„Was flüsterte dir Karmion ins Ohr, Clio, worüber du so ausgelassen lachst?" so fragte jetzt Sabina, und Clio, die dem Bocksbart herzlich gram war, weil er mit seiner täppischen Unbehülflichkeit noch vor wenig Tagen auf dem Lande eine schöne Vase zerbrochen hatte, die Sabina von einem ihrer Liebhaber in den Bädern zu Baiae geschenkt bekommen, und als ein nur allzu zerbrechliches Liebesbriefchen behutsam aufzustellen befohlen hatte, *) Clio

*) Es ist bekannt, daß man geliebten Knaben und Mädchen Vasen mit allerlei bedeutenden Figu-

Digitized by Google

sagt ganz laut und unbefangen: „Karmion fragte mich nur, seit wann denn unser stoischer Tugend-

ren aus der Götter- und Heroenwelt schenkte, auch wohl darauf den Nahmen des so zu Beschenkenden mit dem Zusatz schön sich vom Thonbildner anmahlen ließ. Daher finden sich noch so viele altgriechische Vasen mit der Inschrift; Καλός, und mit einer Schilderey die eine Liebeserklärung versinnlichet; z. B. einer Uiberreichung von Aepfeln, die, besonders Quitten und Orangen, der Venus heilig waren. Durch diese zerbrechlichen Liebesbriefchen schilderte der fein empfindende, und seine Empfindungen in schöne Formen einkleidende Grieche seine Gesinnungen auf eine Art, die sich so sehr über die aller andern Völkern erhebt. Hier sind tausend Abstufungen und Verschiedenheiten. Ein Litthauisches Duano, ein Spanisches Guitarrenliedchen, und die Serenade, die in der dritten Idylle Theokrits der Sicilische Schäfer vor der Grotte seiner Amaryllis absingt, hauchen eine Empfindung, aber in den verschiedensten Ausdrücken und Akkorden. Der Kilpgang eines Appenzeller Bauerburschen; die mitternächtliche Herzensergießung eines Oberlausitzer Wenden auf der obersten Sprosse einer mühsam angelegten Leiter am Kammerfensterchen; die Geschäftigkeit des Kamschadalen, mit der er seinem überrumpelten Schätzchen die Riemen und Lumpen aufzuknüpfen bemüht ist, durch

Digitized by Google

herold der hündischen Sekte zugehöre, und ein Kyniker (Hundephilosoph) geworden sey?"

„Zur Strafe für eure Ausgelassenheit sollst du Karmion, mir sogleich dort von der Wand das Bildchen des Issus, *) der der Ehemann meiner Myrrhina ist, herablangen, und sogleich an den Jungen dort im Mantel untersuchen, ob man den Vater auch zur Treue seiner Gattin und zu ähnlichen Kindern Glück wünschen darf. Du aber, Clio, kannst, während Zenothemis und ich ein Schälchen Warmes trinken — hier winkt sie den Pagen, daß sie beiden einschenken sollen — uns geschwind die artige Parodie auf Katulls Sperlingsgedicht vorlesen, die Saturnin mir gestern zu Ehren meines lieben Issus überreicht hat. Vergiß ja nicht, was ich dir gleich gestern anbefohlen habe, die lieblichen Verse unter

die sie sich gegen jede Uiberraschung der Art jungferlich zu schützen suchte, und die hieroglyphische Blumensprache, mit welcher der Morgenländer durch die verstohlne Uibersendung einer Hyazinthe oder Narzisse der Verschlossenen seine Gesinnungen entdeckt, oder der Mohrische Gärtner durch Anordnung der Blumentöpfe seiner lustwandelnden Gebietherin ein Liebesbriefchen schreibt, wie verschieden sind nicht diese Ausströmungen einer und derselben Leidenschaft in ihren Geberden und Aeußerungen.

*) Issus, Issulus war auch der Nahme geliebter Knaben.

Digitized by Google

das Bild mit goldnen Buchstaben schreiben zu lassen.“ Elio räusperte sich nach wohlhergebrachter Sitte aller Sänger und Vorleser dreimahl, und las aus einem elfenbeinernen Schreibtäfelchen mit purpurnem Einbande, das sie sich zwischen dem Busenbande an der Brust hervorzog, *) folgendes Gedicht ab, wovon die Liebhaber solcher niedlichen Kleinigkeiten, das Duplikat noch zu dieser Stunde beim Martial finden können:

Issus, tändelnder als Katullus Sperling,
Issus, rein wie der Kuß des Turteltäubchens,
Issus, schmeichelnder als ein junges Herrchen,
Issus, köstlicher als des Ganges Perle,
Scheint zu reden, sobald sein Stimmchen laut wird,

*) Bekanntlich hatte man damahls noch keine Taschen in den Kleidern, und die stellvertretenden Ridicules waren auch noch nicht erfunden. Die Damen steckten also, was sie sorgfältig aufbewahren wollten, zwischen das Busenband, und trugen es an ihrer Brust, ὑπὸ κόλπου. Dieß Busenband hieß Strophium oder Mamillare, auch Tänidion, die zarte Binde des widerstrebenden Busens, und diente, den schönsten Theil des weiblichen Körpers mit aller der Grazie, die wir noch in den schönsten Denkmälern des Alterthums bewundern, unterzubinden, und zusammenzuhalten. Dieß Busenband ist aber mit dem Gürtel (Zona) nicht zu verwechseln.

Digitized by Google

Theilet treu der Gebiether in Leid und Freuden;
Liegt auf Schultern und Hals ihr, wenn er
schlummert.
Hat er nöthig, sein Bäuchelchen zu leeren,
So beflecket kein Tröpfchen ihr das Nachtkleid;
Leise weckt er sie auf mit sanften Füßchen,
Bittet, daß sie vom Bett ihn niedersetze.
Und wie treu ist des Hündchens keusche Seele
Seiner einzig geliebten Myrrhinette!
Doch daß Acheron ihn nicht ganz uns raube,
Mahlt ein zweiter Apelles ihn zum Sprechen.
Auf dem Bildchen ist Issus so getroffen,
Daß er ähnlicher sich nicht selber seyn kann.
Wenn du neben die Tafel Issus hinstellst,
Siehst du jeden von ihnen für den wahren,
Oder jeden von ihnen für gemahlt an.

Diese Recitation wäre bald durch ein neues Gelächter unterbrochen worden. Denn da auf den Wink der Domina die geschäftige Kypässis indessen den Philosophen von seiner Wöchnerin und seiner kleinen Brut entlasten sollte, so fand die muthwillige Zofe die erwünschteste Gelegenheit, unter dem Vorwande, als habe sich die arme Myrrhina in den buschigen Bart des alten Herrn verwickelt, ihm die Zotteln desselben wacker zu zerzausen, wobei sie einmahl über das andere, bald mit der einen, bald mit der andern Hand, den alten Herrn kunstgerechte Kuß-

hände-

Händchen *) zuwarf und hundert Possen trieb, wodurch die Schälkin dem Scheine nach ihre Ehrerbiethung, in der That aber nur ihren Spott bewies. Das sonderbarste bey der ganzen Sache war, daß ein Papagey, der diese ganze Zeit über in seinem mit Gold, Elfenbein und Silber schön geschmückten Käfig ganz verdrießlich da gesessen und keinen vernehmlichen Laut von sich gegeben hatte, gerade jetzt, als wäre es so bestellt bey ihm, einmahl über das andere sein: Ey schön! ey schön! (Euge! Euge! denn die Papageyen mußten damahls griechisch, wie bey uns französisch plaudern) dazwischen rief, und ganz entsetzlich zu lärmen und zu schreyen anfing.

*) Basia, Kußhändchen. Kunstgerecht waren sie, wenn man den Zeigefinger auf den Daumen legte, fast wie wir eine Prise Tabak zu nehmen pflegen. Es ist das basia jactare des Phädrus und Martialis. Die ganze Sache kam von der Adorazion der Götter her, denen man beym Anbeten solche Küsse zuwarf; eben von der Adorazion überging auch das Kniebeugen in das gemeine Leben. Es gab ein halbes und ganzes; letzteres war orientalisch; Alexander forderte es in Asien zuerst von seinen Soldaten, und später auch die römischen Kaiser. Der kunsterfahrne Kempius, der zu Frankfurt 1680 über die Küsse 25 Dissertationen herausgegeben hatte, weiß bey aller Gelehrsamkeit die Sache nicht genug zu unterscheiden.

Digitized by Google

Dem ganzen für unsern Hausphilosophen nicht wenig ärgerlichen Auftritt machte Sabina durch ein einziges donnerschwangeres Aufziehen ihrer wohlgeschwärzten Augenbraunen auf einmahl ein Ende. Die kleine Myrrhina wurde in ihr Körbchen gebettet, wo sie auch sonst auf Netzkißchen, die mit bunten Federn ausgestopft waren, zu ruhen pflegte, und erhielt, da sie großen Durst zeigte, sogleich ein Schälchen von der Eselsmilch zu trinken, die als Uiberrest der Bedürfnisse für die Toilette der Domina in einem silbernen Kännchen auf einem Konsolentischchen (Monopodium, mit einem Fusse) in der Ecke stand.

„Ist die Abschrift von Aristipps Spiegel an die Lais*) beim Buchhändler Typhon fertig, lie-

*) Man kennt das zärtliche Verhältniß des für jeden Genuß empfänglichen Aristipp, wo nicht aus den Alten, doch aus Wielands unvergänglicher Dichtung. Unter den andern verloren gegangenen Schriften des Aristipp befand sich auch nach dem Zeugnisse des Diogenes von Laerte II. 84. eine Schrift an die Lais über den Spiegel. Der Spiegel der Lais war berühmt im Alterthume. Wer neugierig ist, zu wissen, was in jenem Spiegeldiskurs, an die schönste aller Hetären von dem galantesten aller Philosophen gerichtet, gestanden haben könne, darf nur Plutarchs Praec. conjug. f. 25. T. I. P. I. p. 556. nachlesen.

Digitized by Google

der Zenothemis?" Da der stoische Hausfreund auf diese Frage nur sehr unbefriedigende Antwort geben konnte, weil er, um die liebe Myrrhina nicht allein zu lassen, gestern Abends mit keinem Schritte aus dem Hause gekommen sey, so bat ihn jetzt Sabina, doch sogleich wegen der bewußten Abschrift, der sie mit brennender Ungeduld entgegen sähe, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen.

„Und erkundige dich doch auch, so rief sie ihm nach, als er schon den Vorhang der Thüre hinter sich zuzuschlagen im Begriffe stand, ob kein neues milesisches Mährchen*) erschienen sey. Tuccia erzählte mir in Baiä viel von einem neuen Produkte eines Xenophon aus Ephesus. Ich glaube, der Titel hieß: Liebeshändel des Anthias und der Habrokome.**) Du würdest mich außerordentlich

*) Milesische Mährchen. Das reiche und üppige Milet lieferte den Persischen Satrapen die reichsten und witzigsten Odalisken in ihre Harems, und war also für das alte Asien, was Cirkassien für die roheren Türken ist. Diese Aspasien erzählten nun den Sultans allerliebste Mährchen, und es gab schon damahls mehr als eine Scheherazade. Daraus entsprangen die milesischen Mährchen, oder die älteste Form der Griechischen Romane.

*) Der gelehrte Herausgeber dieses noch vorhandenen sehr anziehenden Griechischen Romans, der

Digitized by Google

verbinden, wenn du mir ihn gleich mitbringen könntest." So Sabina, deren Scharfblick es nicht entgangen war, daß Zenothemis mit entschiedenem Widerwillen gegen den Spiegel des leichtfertigen Aristipp erfüllt war, und so eben etwas von Taugenichts und Tagedieb in den Bart gemurmelt hatte. Für diesen Ungehorsam mußte der vielgeplagte Stoiker auf der Stelle seine Züchtigung empfangen, und erhielt daher statt der Clio, die sonst in den Buchläden für die Lektüre der Donna immer das allerschlüpfrigste und leichtfertigste auszusuchen wußte, und erst gestern noch eine neue mit Figuren kunstreich ausgemahlte Ausgabe der berüchtigten Matäotechnie der Elephantis von dort mitgebracht hatte, jetzt selbst das Amt, milesische Geschichten aufzusuchen und nach dem lüsternen Gaumen seiner Gebietherin auszukosten. Armer Zenothemis, was würden deine glorreichen Ahnherren Zeno und Kleanthes zu diesem ausgearteten Enkel gesagt haben, der sich, trotz seines Philosophischen Bartes, zu solchen Diensten eines Kammermädchens oder — Kupplers bequemen mußte! Wie wohlfeil würde deine Haut in der Philosophenauction verkauft worden seyn! *)

Baron Locella in Wien, setzt ihn in das Zeitalter Adrians.

*) Eine witzige Persiflage des Lucian, wo gedichtet wird, Jupiter lasse durch den Proklamator Merkur eine Auction der philosophischen Sekten anstellen.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Droso hohlt die Gewänder. Händewaschen. Blick in die Garderobezimmer und Wohnungen der Sklavinnen. Kleiderpressen. Beschuhung. Anlegung der Tunika. Beschreibung derselben. Falten. Busenbinde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Dazwischenkunft des dienstbaren Zenothemis und Myrrhinettens unvermuthetes Wochenbette hatten das Frühstück der Donna Sabina so sehr verlängert, daß nun doppelte Eilfertigkeit nöthig war, um die noch fehlenden Stücke beym Anzuge zu berichtigen. Schon lange hatte eine der Zofen die dazu nöthigen Befehle erwartet. Sie hieß Droso und war die oberste Garderobeaufseherin (Vestispica) unserer gestrengen Frau. Sie tritt jetzt mit der viel bedeutenden Frage vor: ob Sabina zum Matronen- und Staatskleide, das sie bey der heutigen Feyerlichkeit nothwendig anlegen muß, bloß die goldene Rockfalbel, oder die mit Perlenschnüren behangene wählen wolle? „Die Garderobemädchen, setzt die geschäftige Droso hinzu, erwarten sämmtlich in der Garderobe deine Befehle. Die Gewänder sind aus den Kleiderpressen genommen, und alles ist in Bereitschaft.“ —

Die Frage, wie man sieht, ist von Wichtigkeit, und fordert eine reife, aber auch schnelle Uiberlegung. Man geht ja zur Musterung und wird selbst von tausend Augen gemustert. Man geht, um zu

Digitized by Google

schauen, und wird selbst eine Schaustellung, und auf dem freyen Balkon vom Scheitel bis zur Fußzehe den gefährlichen Kennerblicken eifersüchtiger Nebenbuhlerinnen ausgesetzt seyn. Was meinst du, Kypassis? ruft die Dame dem uns schon bekannten Favoritmädchen zu.

Ehrerbiethig antwortet die braune Kypassis: „Wer möchte sich erkühnen, deinem Geschmack, holde Gebietherin, den alle Römerinnen huldigend zur Richtschnur ihres Putzes wählen, Regeln und Vorschriften ertheilen zu wollen! Aber sagtest du nicht schon vor einigen Wochen, als du dem Vetter Saturnin die schöne Perlenschnur zur Brust- und Stirnbinde seines Paradepferdes schicktest, daß du an dem heutigen Tage den kostbaren neuen Perlenschmuck der Kleopatra anlegen würdest, den dir jüngst dein Gemahl aus Alexandrien mitbrachte? Gewiß, du wolltest nur meine Aufmerksamkeit auf die Probe stellen; denn zu jenem Schmuck gehören ja auch die Perlengewinde an der Falbel."

Du hast also, — sagt Sabina, sich zur Droso wendend, mit strengem Ernst auf der Stirn, auf welcher der Nahme Saturninus aus dem Munde der Kypassis die aufs neue sich zusammen ziehenden Gewitterwolken kaum durch einen fröhlichen Sonnenblick zertheilt hatte, — du hast deinen Bescheid!

Sie winkt, und Kypassis bringt ihr in einem

Digitized by Google

silbernen Waschbecken einen getränkten Schwamm. Die Sklavin hatte ihn eben in Eselsmilch getaucht, und befeuchtet nun damit, leise überhinstreichend, die Hände ihrer Gebietherin. Das Mädchen, das ihr zur Seite steht, hält mit unverwandtem Blick das zart geklopfte und mit den feinsten Flocken gekrauste Handtuch zum Abtrocknen in Bereitschaft. *) Doch Sabina hatte nicht vergeblich ihren Blick auf das goldgelbe seidene Haar des Pagen geworfen, der noch immer ihre Abfertigung erwartend in der Ecke stand. Er muß sich, von ihr herangewinkt, vor sie stellen, und so trocknet nun die Uibermüthige ihre Hände in den schöngeringelten Locken des blonden Knaben ab.

Mit beflügeltem Schritt eilt unterdessen Droso in die Garderobe zurück, und bringt, von zwey andern Garderobemädchen begleitet, den Anzug der Domina. Aber begleiten wir nicht vorher die schnell-

*) Das gausape quadratum des Martial XIV. 152. Es waren leinene Quehlen, wozu aber der leinene Stoff sowohl im Faden als im Gewebe so gestampft oder geschlagen wurde, daß er durch wollartige Flocken eine für das Gefühl sehr empfehlende weiche Zottigkeit erhielt. Dieß hießen die Griechen und Römer damahls mantelia. Also auch hier ein Raffinement, dem unsere Handtücher von dem feinsten Linnendamast noch gar nicht beykommen.

Digitized by Google

füßige Zofe selbst ins Garderobezimmer, welches am linken Flügel des Hauses neben den Weber-, Sticker- und Schneiderstuben angebracht ist, und unserer Neugierde auf einige Augenblicke hinlängliche Unterhaltung verspricht?

Man denke sich den geräumigen Pallast, den Sabina bewohnt, in seinen Hintergebäuden von einer ganzen Schaar von Sklaven und Sklavinnen in ameisenartigem Gewühle bewohnt, die alle kein anderes Geschäft kennen, als durch die manchfaltigsten Handarbeiten und Kunstfertigkeiten jedes Bedürfniß, jede auch noch so unstatthafte oder unausführbar scheinende Laune ihrer Domina aufs wohlfeilste zu befriedigen. Hier ist ein ganzer Flügel theils zu kleinen Kämmerchen, worin das weibliche Hausgesinde sich eng und ärmlich genug behelfen muß, theils zu einigen größern Gemächern bestimmt, worin gewisse Beschäftigungen gemeinschaftlich betrieben werden. Das erste Gemach von hinten vor ist die Spinn- und Weberstube. Daß sie dieß sey, werden wir schon aus dem Gesange errathen, der uns hier von den ämsigen Spinnerinnen und Weberinnen entgegen schallt. Denn damit erleichtern sich diese arme Geschöpfe, die von Morgen bis Abend ihr reichlich zugemessenes Tagewerk abarbeiten müssen, noch am liebsten ihr mühseliges Geschäft. Die hier eingeschlossenen Spinnkorbmäd-

Digitized by Google

chen*) — dieß war ihr eigentlicher Nahme — haben gerade jetzt eine sehr harte Zucht- und Spinnmeisterin, und einige von ihnen müssen sogar auf den Befehl der Domina zur Strafe doppelte Arbeit spinnen. Neben ihnen befinden sich die Weberinnen, die eben jetzt eine Art feinen Musselin nach einem neuen Muster zum Sommergewand für die Domina zu weben haben. Einst in den züchtigern und glücklichern Zeiten Roms hatte die Hausfrau selbst im Kreise ihrer geschäftigen Sklavinnen in der großen Halle (atrium) gesponnen und gewebt. Aber diese edle Sitte war längst mit den Großmüttern und Urgroßmüttern unserer Sabina zu Grabe gegangen, und man rechnete es der Kaiserin Livia als eine bloße Ziererei und stolze Demuth an, daß sie die Hausgewänder, die ihr Gemahl, der Kaiser August, zu tragen pflegte, selbst gewirkt haben wollte. Jetzt hatte eine vornehme Römerin von gutem Ton kaum Zeit, einmahl in der Dekade die Rechnung der Spinnmeisterin zu revidiren, und ihr ein neues Muster zur Plage der armen Spinnerinnen und Weberinnen mitzugeben.

Das nächste Gemach neben diesen ist den Kleidermacherinnen bestimmt. Wir würden es die Schneiderstube nennen. Denn eine reiche römische

*) Quasillariae von Quasillum Spinnkorb. Sie waren die verachtetsten unter dem Hausgesinde.

Digitized by Google

Dame kaufte höchstens nur die kostbaren Stoffe und Zeuge von ausländischen syrischen und alexandrinischen Kaufleuten. Ihre Verfertigung und Anpassung auf den Körper blieb allein ihren leibeigenen Hausschneiderinnen überlassen. *) Dicht daneben hatten die Stickerinnen ihr Gemach, von derer kostbaren Arbeit wir bald eine Probe erblicken werden, und nun folgte das eigentliche Garderobezimmer, wo jetzt einige hierauf ganz allein angewiesene Sklavinnen die Rückkunft der Droso mit gespannter Dienstbeflissenheit erwarteten. Auch sie hatten ihre eigne Benennung, und hießen Kleiderfalterinnen, oder, wie man es in einigen Provinzen Deutschlands ausdrücken würde, Plätterinnen (vestiplicae). Denn da der Wohlstand den Römerinnen von Stand nicht erlaubte, öffentlich in einer andern als der bestimmten Matronalkleidung zu erscheinen, diese aber außer der Falbel von Purpur und Goldstreifen an der Tunika durchaus keine an-

*) Sie hießen sarcinatrices oder sartrices. Man vergesse dabey nur nicht, daß im ganzen Alterthum es viel weniger an den Kleidern, die fast fertig schon vom Weberstuhle kamen, zu schneidern und zu nähen gab als bey uns. Beym Untergewand waren die Aermel und die Hauptnäthe alles, was die Nadel einer sarcinatrix bedurfte. Unten wurde die Falbel noch besonders angenäht. Weiter war nichts zu thun. Doch kommen auch vestificae vor.

Digitized by Google

bere als weiße Farbe zum Oberkleide, und keine andern Zeuge, als feingewebte wollene und halbseidene gestattete, so kam alles darauf an, diesen weißen Gewändern den höchsten Grad von Glanz und Glätte zu geben, dessen sie fähig waren. Man erfand daher besondere Kleiderpressen, unter welchen die Gewänder so lange liegen blieben, bis sie zum Gebrauch herausgenommen wurden; wie wir unsere feinere Tischwäsche, die wir auf eine ähnliche Weise unter der Presse glatt zu erhalten pflegen, zugleich mit besonderer Geschicklichkeit zu brechen und zu falten verstehen, so war dieß auch bey den Gewändern der Römerinnen und, als die Männer eben so weichlich wurden als die Frauen, auch bey den römischen Männern der Fall. Schon darum also hießen jene Skavinnen Kleiderfalterinnen. Es geboth aber auch überdem noch die Mode, gewisse Theile der Ober- und Untergewänder sehr zierlich gefältelt und zusammen gebogen zu tragen. *) Und

*) Wenn Martial die runzelreiche Stirn einer alten Frau schildern will, sagt er: Deines Gewandes Saum hat nicht mehr Falten. Uiberhaupt liebte das Alterthum durchaus die Falten in seinen Gewändern, und so ging die Kunst reich zu drapiren von dem Gebrauche im Leben auch in die Kunstwerkstätten über, wo sie jetzt nur noch in verkümmerter Tradition wohnet. Wie anstößig würde ein Grieche und Römer auch schon darum die Mode mancher modernen Da-

Digitized by Google

auch dieß Geschäft verrichteten diese Garderobemädchen. Wir erblicken also hier mehrere Kleiderpressen und Glättmaschinen zu dem eben angeführten Gebrauch. In den schön polirten Kästen von wohlriechendem Holze, die an den Wänden herumstehen, (arculae cahulae, daher de capsula toti Gecken hießen) liegt der ganze Kleiderschatz unserer Domina. Schon die Aufschriften lassen uns auf den Reichthum und die Menge der hier aufbewahrten Kleidungsstücke schließen, da unsere Sabina bey heimlichen Lustparthien auch gern die farbigen und reitzenden Gewänder der Mädchen und Frauen leichterer Art (meist libertinae, daher libertinage) und ihren manchfaltigen Fantasieputz, z. B. goldne oder perlenbesetzte Fußspangen, nachahmte, und überhaupt für jedes Fest, jede Jahrszeit ihre eigene Garderobe hatte.

Dorkas! so rief halb athemlos Droso, indem sie in das Kleiderzimmer (vestiarium) hereinstürzte und eine ihrer Gefährtinnen, die Dorkas hieß, anredete; geschwind, geschwind den Schlepprock mit der schönen Falbel, die mit Perlen gestickt ist! Die Domina hat für heute die Perlengarnitur gewählt!

men gefunden haben, die Schleppe des Kleides hinten so zusammen zu fassen, daß das Gewand von vorn so knapp und faltenlos als möglich anliege!

Digitized by Google

Zum Glück hatte Dorkas einen frühern Wink von der Kypassis erhalten, und an die schönste, neue, glänzend weiße Tunika die mit Perlen gestickte Purpurschleppe in voraus angenäht. Die übrigen Kleidungsstücke waren auch schon längst in Bereitschaft gehalten worden, und so geht dann unverzüglich die ganze kleine Schaar der Kleiderfalterinnen mit den verschiedenen Theilen des Anzugs, den sie behutsam über ihre Arme gelegt haben, und von welchem der köstlichste Wohlgeruch ausduftet, ins Ankleidezimmer der Sabina, welcher Karmion eben mit großer Aufmerksamkeit, um nicht durch die Verwechselung der Schuhe eine böse Vorbedeutung zu geben, *) die Schuhe mit dem feinsten weißen Leder (aluta **) angezogen hat.

*) Da die Alten durchaus für jeden Fuß einen eignen, und also einen rechten und linken Schuh hatten, so wurde ihre Vertauschung früh beym Anziehen für ein Zeichen gehalten, daß den ganzen Tag alles verkehrt gehen werde. Diese Fratze vermochte selbst den großen August, der doch in vielen sehr klein war, zu beunruhigen.

**) Unterschied zwischen Schuhen und Schnürsohlen. Man muß durchaus in den Beschuhungen der Alten den eigentlichen Schuh, der den ganzen Fuß, oft auch noch die Knöchel bis an die Wade bedeckte, von den Sandalen oder Bänderschuhen unterscheiden, die, nur die

Digitized by Google

Das Anlegen der Gewänder selbst kann ihrer ganzen Beschaffenheit nach nicht viel Zeit kosten.

Fußsohlen deckend, übrigens mit Riemen und Bändern oberhalb geschnürt wurden, und die Fußzehen und obern Theile des Fußes frey ließen. Alle jene Beschuhungen, die den Fuß auch oben deckten, hießen mit dem ächtrömischen Worte calcei, die bloß geschnürten hießen soleae. Da man nun aber den ganz deckenden Schuh immer für etwas lästiges, einpressendes hielt, so raffinirte man auch auf außerordentlich weiches und zartes Leder, und dieß hieß alutae, von alumen, Alaun, weil man die Felle mit Alaunbeize weich und gahr machte, wie noch jetzt unsere Weißgerber thun. Männer und Frauen trugen nun in Rom, sobald sie geputzt erscheinen wollten, blendend weiße Schuhe. Gewissermaßen kannten also die Römer damahls schon das jetzt so gesuchte weiße Atlasleder der Engländer, das man selbst allen seidenen Stoffen zum Putz vorzieht. Aber man muß hier Matronen sehr genau von den freyen und freyen Stadtmädchen unterscheiden. Diese trugen die weit verführerischer und eleganter geschnürten, pantoffelartigen Sohlen, die von den römischen Dichtern oft bloß Vincla genennt werden. Abbildungen des weiblichen calceus auf alten Monumenten sind darum sehr selten, weil die Bildhauer und Künstler die Sandalen oder soleas der Kunst weit angemessener fanden.

Digitized by Google

Mit dem innern Untergewande, welches wir Hemde nennen würden, ist Sabina schon, seit dem sie ins Ankleidezimmer getreten ist, bekleidet. *) Es ist eine zarte Tunika mit Aermeln, die nur einen Theil des Oberarms bedecken, aus der feinsten Baumwolle gewebt, und so lange, bis sie sich ganz ankleiden wird, unter der Brust mit einem schmalen Gürtelbande zusammengefaßt. Kypassis, der allein die Ehre zu Theil wird, ihrer Gebietherin bey diesem Anzuge Kammerfrauendienste leisten zu dürfen, bindet dieß leichte Gürtelband ab, und umwindet zuerst die Brüste mit einer schmalen Purpurbinde, wodurch

*) Das Hemde, interula. Dieß war eine Art von innerer Tunika (interula), die entweder ganz aus Leinwand (linea) oder aus Baumwolle (byssinae) verfertigt wurde. Männer und Frauen trugen dergleichen; bey den Männern hieß sie subucula; bey den Frauen intusium; ungefähr wie die Engländer zwischen shirt und shift unterscheiden. Das Negligee oder der Morgenanzug der Frauen in ihrem Hause bestand, wie man aus vielen Stellen des Ovid und Properz sieht, bloß in einem solchen Hemde, welches, wenn es sehr eng anlag, nicht einmahl gegürtet zu werden brauchte. Doch konnte es durch seine Länge leicht beschwerlich werden, und darum wurde es wenigstens so lange, bis man die eigentliche Tunika darüber zog, mit einem Gürtelbande (semizona) zusammengehalten.

Digitized by Google

bey den Damen des Alterthums auf eine weit leichtere Weise eben die Vortheile erhalten wurden, die man in neuern Zeiten durch Schnürleibchen mit elastischen Stahlbändern oder corsets élastiques beabsichtigte. Nachdem dieß geschehen ist, reicht Dorkas das obere Untergewand oder die eigentliche Tunika dar, (was unsere Damen vordem Chemise, und jetzt auch Tunique nennen würden,) die nun Kypassis der Domina anziehen hilft. Denn man muß bey den Alten Anziehen (induere) vom Uiberwerfen und Umnehmen (amicire) sorgfältig unterscheiden.

Da diese Tunika, dieß obere Untergewand eigentlich den Hauptanzug ausmacht, und an ihm die meiste Pracht verschwendet ist, so dürfte es nicht unnütz seyn, während Kypassis den Gürtel schlingt, in seiner Betrachtung noch einige Augenblicke zu verweilen. Der Stoff dieses Gewandes ist eigentlich ein halbwollener Zeug, *) aus der feinsten milesischen

*) Dieß nannte man damahls mit der allgemeinen Benennung Koische Kleider, oder auch bombycina. Die alten Schriftsteller wissen sich selbst nicht darein zu finden, und nennen ganz verschiedene Stoffe mit einerley Nahmen. Gewiß ist es, daß es außer den ganz durchsichtigen Floren und Gazen, worüber sich Seneka und einige Dichter so ereifern, noch einen dichtern Stoff gab, der unsern feinsten Musselinen und Linons

Digitized by Google

Wolle mit baumwollenem Einschlag gewebt, von einer blendend weißen Farbe. Das Gewand selbst hat kurze Aermel, die nur den Oberarm bedecken, und nach einer schon früh bey den dorischen Griechen üblichen Mode aufgeschlitzt und mit goldnen Agraffen wieder zusammengefaßt sind. Es ist da, wo es über der Brust den Ausschnitt hat, mit einer zwey Finger breiten Bordüre von zweymahl gefärbtem Purpur eingefaßt. *) Denn, um dieß hier nur im Vorbeigehen anzumerken, zweymahl gefärbter Purpur (dibaphon) war gerade noch einmahl so feurig, aber auch noch einmahl so kostbar, als der einfach gefärbte. Von eben dieser Farbe ist nun auch die unterste Einfassung der Schleppe, die für das auszeichnende Merkmahl der römischen Matronentunika gehalten wurde. Die eigentlich weiße Tunika ging nähmlich nur etwas über die Knie herab, und wurde auch von Frauenzimmern der leichten Gattung, von Libertinen, nur so kurz getragen, **) die dann nicht

wohl wenig nachgab, und aus diesem ist die Tunika unserer Sabina gewebt.

*) Patagium, clavus. Diese Bordüre (clavus) war eigentlich nur ein Vorrecht der Matronen. Um sie von der Bordüre an der Männertunika, die eigentlich nur clavus hieß, zu unterscheiden, hieß sie auch mit einem Griechischen Worte patagium.

**) Sieh beyde Arten von Tuniken auf der Kupfertafel Nro. 4.

Digitized by Google

ermangelten, über die Knöchel noch kostbare Fußbänder, goldene Kettchen und Spangen anzulegen. Aber die Tunika einer Matrone hatte hier noch einen besondern Ansatz, *) eine in viele Fältchen zierlich gelegte Schleppe oder Falbel, die so weit herab ging, daß man dahinter kaum etwas von den Fußspitzen erblickte. An dieser Schleppe war nun gewöhnlich aller mögliche Aufputz und was man Agrémens und Appliqués nennt, in mancherley Bordüren (limbi) angebracht. Sehr oft waren fein geschlagne Goldbleche aufgenäht oder gediegne Goldfäden eingezogen. **) Gewöhnlich aber lief unten ein weiter Pur-

*) Instita. Die Schleppe heißt eigentlich instita. Sie war zwar aus dem nähmlichen Stoffe, aus welchem die Tunika gemacht war, hatte aber eine Menge Fältchen und ganz unten eine Purpur- oder Goldtour. Die Tunika mit der Schleppe als ein einziges Ganzes betrachtet heißt stola (στολή, gleichsam als wollte man in neuern Sprachen grande parure oder full dress sagen. Man ist damit ganz angezogen. Schon der einzige Vers des Horaz in der Beschreibung der Matronen, quarum subsuta talos tegit instita veste, macht die ganze Sache deutlich, die Ferrari weit besser als Rubens gefaßt hat.

**) Segmenta. Dieß sind die so oft mißverstandenen segmenta an der Kleidung der römi-

Digitized by Google

purrand herum. Die Tunika unserer Sabina hat eine solche Purpureinfassung, die aber durch eine künstlich aufgesteckte Perlenschnur noch mehr gehoben wird.

Kypassis umgürtet diese lange Tunika-Chemise jetzt mit einem einfachen weißen Bande, da jeder Schmuck daran, vom Mantel, der noch darüber kommt, oder von den überhauschenden Falten der Tunika selbst verhüllt, völlig verloren gehen würde. Die ganze Kunst der gürtenden Sklavin besteht darin, daß sie das Schleppkleid, welches ohne diese Aufgürtung zu tief auf die Erde herabfließen und das Gehen völlig verhindern würde, so weit über das Gürtelband heraufzieht, daß gerade die Spitze des Fußes noch etwas sichtbar, und um den Gürtel herum ein schöner etwas überhängender Faltenbausch gebildet werde, der zugleich zur Bewahrung verschiedener Kleinigkeiten diente, da man unsre barbarischen Taschen noch nicht kannte.

Zum Ankleiden selbst fehlt nun nichts weiter, als daß unsere Sabina noch den langen weißen Man-

schen Damen. Man erinnere sich nur, daß die alten die Goldstickerey und Weberey, wie wir sie haben, nicht kannten, und daß es eigentliches fein geschlagenes Goldblech (lamina) war, was zerschnitten und aufgeheftet wurde.

Digitized by Google

tel, den Droso schon in Bereitschaft hält, umwerfe, und künstlich über die linke Schulter und die Arme drapire. Aber noch ist das Wichtigste zu thun übrig. Der Perlenschmuck der Kleopatra, den Sabinus jüngst seiner Gemahlin aus Alexandrien mitbrachte, ist noch nicht umgehangen. Die Armbänder sind noch nicht gebunden, die Ringe noch nicht angesteckt. Schon steht Spatale mit dem geöffneten Schmuckkästchen bereit. Noch wenige Augenblicke, und unsere Venus Anadyomene geht vollendet aus den Händen ihrer geschäftigen Zofen hervor.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Sabina entsiegelt das Schmuckkästchen. Juwelen mit Stammbäumen. Das dreyfache Busengeschmeide. Ohrgehänge mit Respekts-Perlen. Sommergarnitur in Ringen. Amor der Löwenbändiger auf einem Ringstein. Der Serapiskopf auf dem Fuß, ein Amulet. Anlage des Mantels. Vollendeter Blick auf den Spiegel in Lebensgröße.

Digitized by Google

Digitized by Google

Noch wenige Augenblicke, und unsere Sabina geht aus den Händen ihrer Zofen in vollem Glanze hervor, wie ihn die neueste Mode in jener Herrscherstadt der Welt verleihen kann. Spatale, so heißt das Mädchen, deren besonderer Aufsicht der kostbare Perlenschmuck aus Aegypten anvertraut ist, hat so eben das Schmuckkästchen herein gebracht, und präsentirt der Domina das unversehrte Siegel. Es ist der hündische Anubiskopf, womit die fromme Sabina am liebsten siegelt. Die Domina, die überhaupt nur bey solchen Gelegenheiten ihr Recht als alles versiegelnde Hausfrau geltend zu machen pflegte, nicht Zufriedenheit, und so wird es von der geschäftigen Spatzle vor den Augen der Gebietherin wirklich entsiegelt.*) Die geschäftige Kypassis ist im Be-

*) Versiegeln. Man erinnere sich hierbey, daß man damahls noch bey weitem nicht so viel Schlösser und Schlüssel zum Verschließen der Kästchen und Schubfächer hatte, und daher alles versiegeln mußte. Der Hausfrau gebührte, nach der Meinung des Alterthums, der

Digitized by Google

griff, ihrer sich vorwärts neigenden Gebietherin die kostbare, dreyfache Perlenschnur als Hals- und Busengeschmeide umzuhängen. Mit dieser hat es freilich seine ganz eigene Bewandtniß, und ich hoffe mir von meinen Lesern einen kleinen Dank zu verdienen, wenn ich ihnen mittheile, was ich darüber auf einem alten Pergamentblatt in halbverblichener Schrift aufgezeichnet gefunden, und ziemlich mühsam heraus buchstabiert habe.

Man hatte, so erzählt mein Scholiast, bey der Hoffarth und Uippigkeit der damahligen Römer durchaus keine Kostbarkeit mehr, die durch sich selbst kostbar genug gewesen wäre, die zügellose Prachtliebe und Putzsucht der stolzen Römerinnen hinlänglich zu befriedigen. So wie der verschwenderische Hausherr nicht damit zufrieden war, seine Büfets mit goldenen, silbernen und mit Edelgesteinen besetzten Trinkschalen aus der Werkstätte eines Myrons oder Praxiteles, mit Myrrhiniten und Onychiten zu besetzen, wenn er nicht sogleich durch einen gelehrten Stammbaum beweisen konnte, daß jener Doppelpokal in gerader Linie vom alten Nestor, diese Schale von der schönen Dido abstamme, die einst der Aeneas daraus auf ihre Gesundheit Bescheid zu thun nöthigte: so waren die vornehmen Matronen erst

Siegelring, weil sie alles verwahren und versiegeln mußte.

Digitized by Google

kann, nach ihrer Meinung, vollkommen geschmückt, wenn sie sich mit Kostbarkeiten und Kleinodien behängen konnten, von welchen der Juwelenhändler versicherte, daß sie einst einer berühmten ausländischen Fürstin, einer griechischen Königin, einer Gemahlin eines Seleucus, oder Mithridates, oder Herodes zugehört hätten. Keine Prinzessin hatte in den neuern Zeiten ein so vielseitiges Interesse für Rom und seine Gewalthaber gehabt, und durch ihren unermeßlichen Aufwand, durch ihre Pracht- und Putzliebe, und durch die feinsten Gewebe der Politik, im guten und bösen Sinne so viel von sich reden gemacht, als die letzte Königin von Aegypten, die stolze Besiegerin eines Cäsars und Antonius, die Tausendkünstlerin Cleopatra. Die Prachtliebenden Römerinnen damahliger Zeit fanden daher ihre Eitelkeit durch nichts so sehr geschmeichelt, als wenn sie unter die Kostbarkeiten ihres Putztisches eine Schmucknadel, eine Armspange, oder gar einen Ring zählen konnten, der durch eine beglaubigte Uiberlieferung zu einem unbezweifelten Besitzthum der schönen Cleopatra erhoben wurde. Nun war unter dem Schmucke dieser gekrönten Buhlerin nichts so sehr berühmt, als die unschätzbare Seltenheit ihrer Perlen. Man erzählte sich noch immer mit frischer Bewunderung den berüchtigten Perlentrank, wodurch die üppige Gastgeberin nach dem Ausspruche des Lucius Plancus die Wette vom Antonius gewann, der es für unmöglich hielt, daß sie bey einer einzigen

Digitized by Google

Mahlzeit zehn Millionen Sesterze, oder 600,000 Thaler verschwenden könnte. Sie hatte in jedem Ohre eine Perle, die durch ihre Größe und Vollkommenheit beyde unschätzbar, einzig (uniones) und mehr als ein Königreich werth waren. Kaltblütig warf sie jetzt die eine davon in eine Schale mit Essig, und trank sie aus. Zum Glück war Antonius schon mit dieser Probe zufrieden; sonst wäre die Reihe auch noch an ihren Kompagnon im andern Ohr gekommen. Doch diesem war ein besseres Schicksal bestimmt. Er kam, nach dem unglücklichen Ende seiner Besitzerin, in die Hände des großen Feldherrn und Lieblings des Augustus, Agrippa, der diese Perle in zwey gleiche Hälften zerschnitt, und sie dem Venusbilde im prächtigsten Tempel Roms, den er selbst erbaut hatte, im Pantheon, als den köstlichsten Ohrenschmuck, der in der alten Welt anzutreffen war, anhing. Diese halbirte Perle in den Ohren der Venus blieb die Bewunderung Roms, und man kann daraus leicht den Schluß machen, was das sagen wollte, wenn jetzt die Sabina eine Perlenschnur von eben der Königin um ihren Hals legen konnte.

So weit meine Nachricht in der alten pergamentnen Handschrift. Man wird sich übrigens wohl schwerlich darüber den Kopf zerbrechen, wie der Gemahl der Sabina zur Uiberzeugung gekommen sey, daß dieser höchst seltne und kostbare Schmuck wirklich der Cleopatra zugehört habe. Hätten die Per-

Digitized by Google

len, wie in den Fabeln der Arabischen und Persischen Dichter, die Gabe der Sprache erhalten: sie hätten vielleicht der Erzählung des listigen Juwelenhändlers, von welchem Sabina sie für 100,000 Thaler erkaufte, *) geradezu ins Gesicht widersprochen. Jetzt hieß es: es sey dieser Perlenschmuck heimlich aus den Schätzen entwendet worden, die von der Cleopatra kurz vor dem letzten Angriffe des Octavianus auf Alexandria in großer Menge zu den prächtigen Gräbern geschaft wurden, die sie neben dem Isistempel erbauen ließ, und worin kurz darauf Antonius selbst seinen Geist aufgab.

Dergleichen kaufmännische Anweisungen werden eben so leicht geglaubt als erzählt. Die neueste Zeitgeschichte liefert in den Erzählungen von den Juwelen und Spitzen der unglücklichen Königin von Frankreich, Antoinette, eine merkwürdige Parallele. Wurde da nicht eben so zuversichtlich erzählt, daß die Juwelen dieser beklagenswürdigen Fürstin durch eine sonderbare Wanderung in die Paraphernalia oder den Brautschmuck der Prinzessin von Wallis nach

*) Sollte jemand diese Summe (vicies sestertium) etwas zu hoch finden, der erinnere sich nur, daß Julius Cäsar der schönen Mutter des Brutus eine einzige Perle für sexagies sestertium kaufte, die nach unserm Gelde 272,835 Thlr. betragen.

Digitized by Google

England gekommen wären, und daß eine hochgepriesene Theatergöttin Mamsell Lange, jetzige Madame Simon, die sämmtlichen Spitzen dieser Monarchin auf ihrem Leibe trage? Man war so gutmüthig, keine dieser Erzählungen Lügen zu strafen. Warum sollte man es dem edlen Sabinus, der sich weit besser auf den Stammbaum eines Thessalischen oder Asturischen Hengstes, als auf die Genealogie dieser Perlenschnuren verstand, so sehr übel nehmen, daß er den feyerlichen Betheurungen des Alexandrinischen Juweliers völligen Glauben beymaß? Hatte er doch eine schöne runde Summe dafür gezahlt, und seine Hausgebietherin hatte kein geringes Interesse, die Versicherung ihres Mannes, der ihr dieß als ein Geschenk von seiner Reise mitbrachte, wenigstens dießmahl für baare Wahrheit gelten zu lassen.

Auf jeden Fall konnte dieß Perlengehänge nach seiner seltenen Vollkommenheit und Kostbarkeit den Nacken und Busen der verführerischen Länder- und Herzensbezwingerin Cleopatra gar wohl geschmückt haben. Es bestand eigentlich aus drey Schnuren, *)

*) Eine solche Schnur heißt bey den Lateinern Linea, oder auch schlechtweg Linum. Daher sagt der eifernde Tertullian: „uno lino decies sestertium," „an eine Perlenschnur hängt man für 54,000 Thaler Perlen." Daher kam die besondere Bezeichnung eines Halsbandes (monile), das man nach den Schnuren monolinum nann-

Digitized by Google

wovon die eine enger angezogene bloß den Hals, die zweyte und dritte aber, welche weiter und lockerer herabhing, den Busen bedeckte, und selbst zwischen den Brüsten noch etwas tiefer sich senkte. Die oberste Schnur, oder das eigentliche Halsband, bestand aus bloßen Perlen; die beyden andern Schnuren aber hatten noch das besondere, daß zwischen jeder Perle von außerordentlicher Schönheit und Größe ein grüner, gold- oder perlfarbiger Edelstein, ein Smaragd oder Beryll, nach der Benennung des Alterthums*), abwechselte, und mit dem zwischendurch schimmernden Golde die angenehmste Farbenmischung darboth. Gewiß ein eben so geschmackvolles als prächtiges Busengeschmeide, um welches heute Sabina manchen schelen Blick auf sich ziehen, aber eben dieser Schelsucht ihrer Nebenbuhlerinnen sich herzlich erfreuen wird!

Während Kypassis mit dem Umhängen dieses Schmucks und dem künstlichen Anheften desselben an der Busenbinde beschäftigt ist, hat Spatale aus

te, wenn es nur eine Schnur hatte, dilinum, wenn es zwey, trilinum, wenn es drey Schnuren hatte. Die Perlen nannte man insertae wenn sie angefädelt waren, extricatae, wenn sie nicht angereiht waren.

*) Alle grünen Edelsteine und Halbedelsteine, als Praser, Jaspisse, Malachite, hießen im Alterthume Smaragd, so wie der Aquamarin und alle bläulich gefärbten Krystalle Beryll.

Digitized by Google

eben dem Kästchen auch die Perlengehänge hervorgezogen, die sie der Domina mit möglichster Ehrerbiethung und Behutsamkeit einhängt. Die Mode, nur eine einzelne große Perle im Ohr zu tragen, die die Römer eben darum Einzelwesen oder Einer nannten (uniones), war jetzt schon zu allgemein worden, und jede Libertina, jedes Freudenmädchen schmückte sich auf diese Weise, oder wenigstens mit goldnen Tropfen (stalagma). Die Ohrgehänge, die heute Sabina anlegt, bestehen aus drey nebeinenander hangenden Glockenperlen auf jeder Seite, die man, weil sie nur von Matronen von hohem Stande und Reichthum getragen werden konnten, mit einem eigenen Modeausdruck Respektsvermelder (Elenchos), nannte, die den Frauen die Dienste des Liktors leisteten, der vor den Vestalinnen herging. Eine einzige solche Girandole ist ein großes Rittergut werth! Der strenge Sittenprediger Seneca hatte wahrscheinlich unsre Sabina oder eine ihrer Putzschwestern in gutem Andenken, als er die merkwürdigen Worte niederschrieb: „Perlen kommen mir vor „Augen, nicht etwa eine für jedes Ohr; nein, „die Ohrläppchen unserer Damen haben durch Ui„bung eine eigene Fertigkeit erhalten, sich recht viel „anhängen zu lassen. Zwey Perlen neben einander, „und eine dritte oben darüber machen jetzt ein einzi„ges Ohrgehenke aus. Die rasenden Thörinnen glaub„ten vermuthlich, ihre Männer wären noch nicht ge„plagt genug, wenn sie nicht in jedem Ohre zwey

„oder

Digitized by Google

„oder drey Erbschaftsmassen hängen hätten.“ Von den Ohren kommt es endlich auch noch an die Hände. Auch hierzu liefert Spatale aus ihrem Schmuckkästchen mehr als eine Kostbarkeit. Uiber der Hand werden goldene, mit künstlich getriebenen Rosetten und Blumenwerk ausgeschmückte durchbrochene Armspangen oder Bracelets angelegt, *) und 16 Ringe, an jedem Finger, nur den mittlern an beyden Händen ausgenommen, **) zwey Ringe mit Edelsteinen, ange-

*) Die größern, massiven, schlangenförmig in drey bis vier Windungen aufsteigenden Armbänder die man unter den Anticaglien so häufig findet, hatten eine ganz andere Bestimmung, und wurden den tapfern Soldaten zur Belohnung ausgetheilt.

**) Ringe. Der Luxus ging so weit, daß man über jedem Knöchel des Fingers einen Ring trug. Der kostbarste Ring, den man nie zum Siegeln entweihte, wurde am kleinen Finger getragen, und an diesem erlaubt der strenge Kirchenvater Clemens von Alexandrien, den Christen einen einzigen Ring aus hinterste Glied anzustecken. Da nun kein Ring ohne einen Intaglio oder Cameo, kurz ohne einen geschnittenen Stein war, und Männer und Frauen gleich eitel auf diesen Punkt gewesen zu seyn scheinen: so erklärt sich schon hieraus die unbeschreibliche Menge der geschnittenen Steine, die sich jetzt noch aus dem Alterthum erhalten haben. S. Tassius Katalog.

Digitized by Google

streckt, an welchen die Meisterarbeit der berühmtesten Steinschneider noch viel kostbarer ist, als der Werth des Steines selbst. Merkwürdig ist es hierbey, daß Sabina zur heutigen Feyerlichkeit zum ersten Mahle die Sommergarnitur ihrer Ringe anlegt.

Um diesen meinen Lesern vielleicht nicht ganz deutlichen Ausdruck verständlicher zu machen, will ich hierbey nur erinnern, daß die gränzenlose Prachtliebe der reichen Römer und Römerinnen auch in diesem Artikel des Luxus, in den Ringen, ein besonderes Raffinement ausfindig gemacht hatte. Sie hatten in ihren kostbar ausgestatteten Ringkästchen, oder Daktyliotheken, für jede Jahrszeit eigene Garnituren von Ringen. Denn da die Gemmen oder geschnittenen Steine, welche damahls den Ringen den größten Werth gaben, zum Theil von beträchtlicher Größe waren: so trug man die größern und schwerern Ringe nur im Winter, wählte aber für den Sommer die leichtesten und kleinsten. Daher aurum æstivum beym Juvenal. Eben darum hatte Sabina heute auch nur Armbänder von dünnem, fein gearbeiteten Golde genommen, da sie in einer andern Jahrszeit noch weit kostbarere Armspangen mit prächtigen, aber etwas schweren Cameen eingelegt, gewählt haben würde. — Man hat in der Geschichte des neuern Luxus eine Erzählung von einem bekannten Premierminister an einem der

Digitized by Google

ersten deutschen Höfe, der für jeden Tag im Jahre einen eigenen Stockknopf und eigenen Ring gehabt haben soll. Auch verfertigte man schon lange in Dresden und an vielen andern Orten artige Schmuckkästchen, worin einige Dutzend verschiedene Ringsteine aus schön geschliffenen Krystallen und Halbedelsteinen, alle für einen Ring passend, zusammen geordnet sind, so daß der Liebhaber oder die Liebhaberin einen ganzen Monath hindurch alle Tage einen ihrer Ringe wechseln kann. Aber was will alles dieses gegen die verschwenderische Pracht unserer Sabina sagen, da es bey ihren Ringgarnituren nicht bloß auf die Schätzung des Juweliers, sondern auch auf die vollendeten Kunstwerke großer Meister in der Steinschneidekunst und auf den ganz eigenen Werth ankam, den einzelne Ringe durch ihre vorigen berühmten Besitzerinnen erhalten hatten.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich die Vorstellungen auf den geschnittenen Steinen, die sich in den Ringen unserer Sabina befanden, einzeln anführen wollte. Nur das darf ich nicht ganz unberührt lassen, daß sich unter dieser Garnitur der Lieblingsstein der Domina und auch ein Amulet befand. Jener Liebling war nichts anders als die berühmte Vorstellung des allbezwingenden Amors, der auf einem Löwen reitet. Es war ein trefflicher Intaglio, in einem Sardonix geschnitten, und ein Meisterwerk des berühmten Steinschneiders

Digitized by Google

Plutarchos.*) Die zärtliche Sabina sah diesen Stein nie ohne inniges Wohlbehagen an. Sie dachte sich dabey immer als den schalkhaften Liebesgott, und gab ihrem jungen muthwilligen Vetter, dem geliebten Saturnin, dabey die Stelle des bezwungenen, und jetzt vom Amor gepeitschten Löwen zu spielen. Saturnin ließ sich auch diese Deutung so lange recht gern gefallen, als er in dem geheimen Liebesverständnisse mit seiner reichen und freigebigen Muhme seine Rechnung fand. Ja, er hatte ihr sogar vor kurzem ein recht zierliches griechisches Singedicht auf diesen Stein mit der Versicherung überreicht, daß es ihm die Musen in einem seligen Augenblick der verliebten Begeisterung eingeflüstert hätten. Da wir es aber unter dem Nahmen eines bekannten griechischen Epigrammendichters, Argentarius, noch jetzt in der griechischen Blumenlese aufbewahrt finden: so dürfen wir uns wohl zu dem Verdacht berechtigt halten, daß sich der schöne Ritter bey dieser Gelegenheit eben des Kunstgriffs bedient habe, den von jeher fade Süßlinge zur Bemäntelung ihrer Hohlköpfigkeit anzuwenden wußten. Hier ist das Gedichtchen, wie es sich in der angeführten Sammlung erhalten hat.

„Auf dem Steine gewahr' ich den allbezwingenden Amor,

*) Sieh die Kupfertafel Nr. 5.

Digitized by Google

„ Wie er des Leuen Gewalt bändigt mit trotzigem Arm,
„ Mit der Rechten peitscht er die zottigs Mähn', in der Linken
„ Führet er den Zügel. Um ihn strahlet ein göttlicher Reitz;
„ Zitternd erblick' ich den Menschenverderber. Er zwinget den Leuen
„ Ihm zu gehorchen. Er schont nimmer ein sterbliches Herz."

Das Amulet bestand in einem sogenannten Zauberringe oder Talismane, der unter einer gewissen Konstellation des Himmelszeichens, unter welchem Sabina das Licht der Welt erblickte, von einem Priester des Serapis geweiht war, und die Kraft haben sollte, daß der Besitzerin desselben, wenn sie ausging, nie etwas Widriges zustoßen könnte. Auf einem Jaspis war ein ehrwürdiger Serapiskopf mit seinem bekannten Kennzeichen, dem Scheffel auf dem Haupte, künstlich eingeschnitten. Der Kopf stand auf einem Menschenfuße zum Zeichen, daß er den Aus- und Ein-gang dieses Menschen schützen möge. Darneben erblickte man das Strahlenhaupt der Sonne *). Sabina, die wir schon mehrmals als eine sehr fromme und gewissenhafte Isis- und Serapisdienerin erblickten, und die wir, wenn es unsern Lesern beliebte, wohl selbst

*) Sieh die Kupfertafel Nr. 6.

Digitized by Google

selbst einmahl in einer zweyten Reihe von Scenen dieser Art auf einer Wallfahrt zu einem wunderthätigen Serapisbilde begleiten könnten, hielt außerordentlich viel auf diese geheiligten und mit besondern Formeln eingesegneten Ringe. In jeder ihrer Garnituren befand sich wenigstens einer der Art, und ein Serapispfaffe, der ihr mit geheimnißvoller Miene einen Talisman von ganz neuen und unerhörten Wunderkräften zu kaufen anboth, ging selten von ihr, ohne eine schöne, runde Summe eingestrichen zu haben. *)

Und so ist nun Sabina mit allen himmlischen und irdischen Gaben der ausgesuchtesten Verschönerungskünste unter den Händen ihrer sechzehn Zofen ausgerüstet. Der Mantel, oder die Palla, wird umgelegt. Das Umlegen oder Umwerfen dieser Palla war ein Hauptstück der damahligen Toilette, und

2) Magische Ringe. Ein Paar Pröbchen solcher physischen Ringe finden wir beym Lucian im Lügenfreund. Der eine Ring ist aus Eisen von einem Galgen gemacht! Gewöhnlich verrathen sie sich durch einen oder mehrere Sterne, die neben andern Figuren oft wohl später, als das Intaglio selbst, eingegraben sind. Es ist ein Irrthum, als ob diese Gemmae astrifera alle erst von den Gnostikern herkämen.

Digitized by Google

gleichsam der Kranz ihrer Vollendung. Die Sache war so wichtig, daß sie die Römerinnen mit einem eigenen Worte bezeichneten (ornare). Die Redner, die es im kunstreichen Legen ihrer Toga, und im stilisirten Faltenwurf derselben, oft mit dem Mantelwurf der geübtesten Damen aufnahmen, bedienten sich derselben Worts zu derselben Sache. Auch hatte das Ornamenten dieser Toga bey den Männern, Palla bey den Frauen, in der That seine ganzen eigenen Schwierigkeiten. An Festhalten derselben durch Bänder, Agraffen oder gar durch Stecknadeln, diese barbarische Erfindung späterer Zeiten, war dabey gar nicht zu denken. Sie mußte ohne alle diese Hülfsmittel im zierlichsten Anstande so gefaßt werden, daß der eine Theil unter der rechten Brust sich herum schlingend, den rechten Arm und die ganze rechte Schulter völlig unverhüllt ließ, der andere aber über die linke Schulter geworfen, und vom linken Arm, den zuletzt ganz, oft wenigstens bis an die Hand bedeckte, gehoben wurde. Im Halten dieses Mantels ersann also eine alte Römerin alle Kunstgriffe und Fertigkeiten, womit eine elegante Dame unserer Zeit Shawl und Rockschleppe auf gleiche Art zu behandeln versteht. Eigentlich war die Palla (der Peplos der Griechen) nichts anders als ein zwey- oder dreyfacher Shawl. Vor allem sah man dabey auf die zierlichsten Effekte des Faltenwurfs (componere), worüber uns noch so manches Denkmahl der alten Skulptur Belehrung ertheilt. Natürlich hat-

Digitized by Google

te man hundert verschiedene Arten, den Mantel so oder so zu drapiren, ihn tiefer herabsinken zu lassen, oder höher herauf zu nehmen, und die kostbare Falbel der Tunika in ihrem ganzen Glanze zu zeigen. Nur schleppen durfte er nicht. Denn nur in dem einzigen Mittelpunkte der Repräsentazion, auf dem Theater, wurden Schleppkleider den Helden und Citharöden im Alterthum zugestanden. *) Lycaffis hat den Mantel ihrer Gebietherin in den schönsten und mahlerischsten Falten umgelegt. Das Werk ist vollendet. „Sabina, heute überstrahlst du alle Römerinnen an Pracht und Schönheit!“ ruft hier schlau, ehrerbiethig vor ihrer Gebietherin sich neigende Sklavin. „Wie erstaunt werden Roms edelste Jünglinge, die stolzen Ritter, wenn sie in Parade vor dir vorüberziehen, an dich hinaufblic-

*) Schleppkleider, Syrmata. Da die tragischen Schauspieler und Citharöden diese Palla nicht so unnehmen konnten, wie die Frauen, weil sie beyde Hände zum Spiel frey behalten mußten: so hefteten sie dieß Gewand mit Agraffen an beyde Schultern. Natürlich entstand so eine zweyte Art, die Palla schleppen zu lassen, bey der Theaterrepräsentazion. Dieß ist die Palla Apollinis citharoedi und seiner Kunstgenossen und Schützlinge, die nun bey den römischen Dichtern immer in einem langen Schleppmantel eingeführt würden. Man braucht daher nicht zweyerley Palla anzunehmen.

Digitized by Google

ken!" lispelt die schalkhaft lächelnde Nape. Ihr beyden folgt meinem Tragsessel, befiehlt, gnädigen Beyfall zuwinkend, die freundliche Gebietherin.

Während den acht Cappadociern, den heute in ihre Staatslivreen gekleideten Sesselträgern der Sabina, von einer der Sklavinnen der Befehl überbracht wird, daß sie sich unter dem Portiko im Vorhause fertig halten sollen, bespiegelt sich diese noch einmahl in einer großen, spiegelartig polirten Silberplatte, die jetzt Spatale ihr vorgeschoben hatte. *) Ein prächtiges Stück einer römischen Damentoilette! Denn wie man heutzutage Glasspiegel von völliger Menschenlänge hat, die mit ihrem Rahmen auf einem beweglichen Gestelle stehen, und nach Belieben der Besitzerin in jede Richtung vorwärts und rück-

*) Einige Leser erinnern sich hierbey vielleicht der komischen Scene aus Gotter's stolzer Vasthi gleich in der ersten Toilettenscene:

Fatme.

Fürwahr, Großmächtigste, ihr seyd heut' engelschön!

Vasthi.

Bin ich's nicht jeden Tag? Ich muß mich selber sehn!

Den Spiegel! — — —

Digitized by Google

wärts geschoben werden können: so hatten die Römerinnen prächtige Metallspiegel in völliger Lebensgröße, derer Kostbarkeit so groß war, daß Seneca versichert, ein einziger solcher Spiegel betrage mehr an Werth, als in den frühern, nüchternen Zeiten der Republik die Aussteuer betrug, die der Staat selbst den verwaiseten Töchtern seiner großen Feldherren, welche in rühmlicher Armuth gestorben waren, auszahlen ließ.

Venus kann sich nach ihrer, von allen Horen und Grazien gemachten Toilette nicht triumphirender in den Spiegelwänden ihres Putzgemachs besehen, als Sabina jetzt auf ihr zurückgespiegeltes Schimmerbild hinblickt. Aber Spatale that heute, was das Amt der Spiegelhalterin Latris gewesen wäre. Diese stand noch immer, ihr Urtheil erwartend, zitternd im Hintergrunde. Ich fürchte alles für sie, wenn ich bedenke, was eine Römerin im stolzen, alles neben sich niedertretenden Gefühle ihres Uibermuths zu thun fähig ist.

„Alles hält sie für recht, nichts ihren Lüsten zu schändlich,
„Hat sie den Hals mit Juwelen, die lang gedehneten Ohren
„Mit dem Perlengehänge, das Ehrfurcht gebietet, belastet.
„Unausstehlicher ist nichts, als die reiche Sabina.

Digitized by Google

Achte Scene.

Strafbefehle. Latris an den Block geschlossen. Sabina besteigt ihre Staatssänfte von 8 Cappadociern getragen. Grüne Staatslivree. Abkühlungsmittel. Krystall- und Bernsteinkugeln. Der Favoritdrache. Prunkaufzug. Fächer und Umbrella. Vortrab, zwey Mohren als Laufer. Nachtrab, zwey liburnische Fußschemelträger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die arme Latris zitterte nicht ohne Ursache. Eben hatte der Uhrknabe, der an der Wasseruhr die Stunden beobachtete, und jede Sommer- und Winterstunde regelmäßig anmeldete, die Nachricht gebracht, daß die vierte Stunde ausgelaufen sey. *) Es war also die höchste Zeit die Sänfte zu besteigen, um die Musterung nicht zu versäumen. Auch hatte ja Sabina schon den letzten Liebesblick der zärtlichsten Selbstbewunderung in den Spiegel geworfen. Kypassis und Nape waren in fliegender Eile weggelaufen, jene, um den Pfauenwedel und

*) Das Ansagen der Stunden. Man hatte damahls nur noch Sonnenuhren und Wasseruhren (solaria, clepsydræ). Unsere heutige Bequemlichkeit mit den Taschenuhren mußte also durch einen Sklaven oder eine Sklavin ersetzt werden, welche bloß dazu da waren, um ihren Gebiethern die Stunden anzusagen.

Digitized by Google

den Sonnenschirm zu hohlen, den sie ihrer Gebietherin, so oft sie einen Besuch außer dem Hause ablegte, nachzutragen pflegte; diese, um den zur Aufwartung und Begleitung dienenden Mädchen im Vorhause anzusagen, daß die Domina unverzüglich erscheinen und den Tragsessel besteigen werde. Die übrigen Sklavinnen und Putzmädchen stellten sich, wie gewöhnlich, in zwey Reihen, um mit gekreuzten Armen und ehrerbiethig auf die Erde gesenkten Blicken die Domina zwischen sich durchgehen zu lassen. Eine ehrfurchtsvolle Stille herrscht augenblicklich im ganzen Saale.

Wo ist Latris? ruft Sabina, als sie schon an der Thüre steht. Schnell, wie ein Pfeil, springt diese hervor und liegt zu ihren Füßen. Aber sie hofft vergebens durch einen Fußfall und durch das laute Schluchzen der Angst die Unerbittliche zu erweichen. Spatale, sagt diese mit einem Blick voll kalter Unempfindlichkeit, den aber der steigende Unwille sogleich wieder mit Gluth entflammte, Spatale, sage dem Peitschenknechte, daß er diese schändliche Kreatur sogleich an den Block schließe, an welchem sie bey Wasser und Brot eine doppelte Zahl spinnen, und nicht eher losgelassen werden soll, als bis ich es ausdrücklich befohlen habe.

Spatale verbeugt sich, und Latris wird sogleich zur Vollziehung der Strafe abgeführt. Sie geht

Digitized by Google

geduldig. Denn die geringste Widerspenstigkeit würde ihr Loos nur härter und beklagenswürdiger machen. Ist denn diese Sklavenkreatur ein Mensch? so würde die entrüstete Römerin, wie jene beym Juvenal, ausrufen, und die Stachel ihrer Züchtigungen nur noch empfindlicher schärfen.

In der That empört schon die Art der Bestrafung, zu welcher die Unglückliche jetzt geschleppt wird, alles menschliche Gefühl. Sie besteht nicht etwa bloß aus Fußeisen und Ketten, wie sie noch jetzt die Galeerensklaven und Züchtlinge schleppen. Dieses klirrende Fußgeschmeide mußten damahls Tausende von Sklaven ganz ohne alle Rücksicht auf Bestrafung, sondern bloß, weil es Sklavensitte war, tragen. Die reichen Güterbesitzer ließen ihre Aecker fast durch niemand anders, als durch Hunderte von solchen Ackerknechten, bestellen. Alle Abende wurden sie in ihre Kerker (ergastulum) eingeschlossen, und am Morgen wieder auf den Acker geführt. Eine bloße Fußfessel wäre also noch für die Verbrecherin Latris, nach damahligen Begriffen, eine gar zu gelinde Strafe gewesen. Nein, sie wird jetzt an einen schweren, ausdrücklich dazu ausgehöhlten Klotz oberhalb der Knie an den Dickbeinen so angeschlossen, daß er ihr zugleich zum Sessel dienen, und von ihr überall bey Tag und bey Nacht herumgeschleppt werden muß. Ich erspare dem empfindsamen Leser gern die weitere Betrachtung dieses

Digitized by Google

Qual- und Marterwerkzeugs, welche, wenn wir dem Winke eines alten Dichters hierüber folgen wollten, äußerst ekelhaft und widrig seyn müßte. Nur bitte ich sie jetzt, noch einmahl einen Blick in die schon oben beschriebene Spinnstube zu werfen, wo sie nun unter den übrigen, schon an und für sich tief herabgewürdigten Spinnkorbmädchen mit einem Hohngelächter empfangen, und von der strengen Zucht- und Spinnmeisterin sogleich mit einer doppelten Aufgabe unter den härtesten Drohungen und unter Vorzeigung der nur allzu freigebig geschwungenen Peitsche empfangen wird.

Heroisch und grausam hatte Sabina diesen Befehl gegeben. Heroisch und stolz tritt sie nun in der Vorhalle zum köstlich aufgeschmückten Tragebette, und nimmt, gestützt und empor gehoben von ihren Sklaven, eine halb liegende, halb sitzende Stellung mit allem dem Anstande und der sorgfältigen Beobachtung des Faltenwurfs in den Gewändern, worein die Römerinnen, wenn sie sich so öffentlich zur Schau tragen ließen, eine ganz eigene Würde und Grazie zu legen wußten. Doch ich fühle es, daß dieser Palankin, oder diese besondere Art von Sänften, eine etwas weitläufigere Beschreibung fordert, da sie ganz von unsern Tragsesseln und Portechaisen verschieden ist, und in der Geschichte des Luxus der Alten vor vielem andern eine Erwähnung verdient.

Da

Digitized by Google

Da es nach den strengen Sittengesetzen der Römer, außer bey Triumphaufzügen und gottesdienstlichen Prozessionen, innerhalb der Mauern Roms nicht gestattet war, in Wagen zu fahren; so wurde, besonders von der Zeit des Julius Cäsars an, die Sitte, sich in Sänften oder Tragebetten (Lectica) in der Stadt herum tragen zu lassen, immer allgemeiner. Man denke sich einen tragbaren Sopha oder ein Kanape, an dessen Füßen auf beyden Seiten lange Querstangen hinliefen, und man hat ungefähr die Vorstellung von den Hauptbestandtheilen dieses tragbaren Ruhebettes, wobey nur der Umstand nicht übersehen werden darf, daß sehr oft eine Art von Baldachin oder Himmel, wie noch jetzt bey den Palankins der Orientaler, darüber aufgespannt war, durch dessen Vorhänge man sich gegen Staub und Sonnenschein schützte, und die Blicke der Neugierigen von sich abhielt. Indeß gewannen die vornehmen Römerinnen unter den ersten römischen Kaisern immer mehr Geschmack an den ganz offenen Tragebetten. *) Sie stellten ja ihre natürlichen und erborgten Reitze nur allzu gern der anstaunenden Menge auf den Straßen und öffentlichen Plätzen bloß. — Sehr willkommen mußte ihnen daher eine Mode seyn, wobey sie sich immer in der vortheilhaftesten Stellung, in der einladendsten Attitüde, in schmachtenden Liebreitz hingegossen, zei-

*) Sieh die Kupfertafel Nr. 7.

M

gen konnten. Nach der Zahl der Sänftenträger, die ausdrücklich dazu unterhalten wurden, und die eine noch jetzt an den Orientalern bewunderte Fertigkeit besaßen, jene vermittelst der Querstangen auf ihren Schultern ruhende Last in sanfter Schwebung taktmäßig fortzutragen, bekamen auch diese Sänften selbst verschiedene Benennungen. Gewöhnlich hatte man sechs, oder, wenn es noch vornehmer zuging, acht Sklaven zu Sänftenträgern, und die Sänften hießen daher Sechsträger (Hexaphoros) oder Achtträger (Octophoros). In den Häusern der Reichen hatten der Hausherr und die Hausfrau beyde ihre eigenen Träger, wozu man am liebsten Sklaven von solchen asiatischen Völkerschaften nahm, wo diese Palankins schon seit alten Zeiten zu Hause gewesen, und von da auch nach Rom gekommen waren.

Unsere Sabina hatte sich, mit nicht geringerm Kostenaufwande, als man sich in unsern Tagen 6 schöne Friesische oder Holsteiner Paradepferde zu einem Staatswagen kommen lassen würde, acht trefflich genährte, acht riesenmäßige Kappadozier *) zu

*) Kappadoken. Die Kappadozier gehörten zu den drey bösen K der alten Völkerliste, (Kilikier, Kreter und Kappadozier) und wurden unter den verworfenen asiatischen Nazionen für die verworfenste gehalten. Aber bey aller Dummheit und Bosheit, die sich bey ihnen, wie im-

Digitized by Google

ihren Leibträgern angeschafft. Es war eine wahre Freude, diese asiatischen Herkulesse, welche Sabina selbst mit wahrem Kennerauge auf der Bühne eines Syrischen Sklavenmäklers gefeilscht und von Gliedmaß zu Gliedmaß prüfend betastet hatte *), in ihrer strotzenden Fülle von Kraft und Gesundheit zu erblicken; und wenn sie so alle achte, mit ihrer prächtig geputzten Gebietherin auf ihren Schultern, durch die Straßen Roms taktmäßig einherschritten: so brachten sie durch ihr handfestes Ansehen und die rauhen Gurgeltöne ihrer Kappadozischen Sprache, womit sie den Begegnenden auszuweichen befahlen,

mer, gattete, hatten sie doch ihre körperlichen Verdienste. Sie waren baumstarke Kerls und geborne Portechaisenträger. Eben um dieser Verdienste willen wanderte nach und nach die ganze Nazion der Kappadoken zum Haidukken- und Sänftenträgerdienst in Rom ein.

*) Die asiatischen Sklaven wurden in ganzen Herden nach Rom getrieben, und ganz nackend auf eine Art von Bühne (catasta) gestellt, wo sie die Käufer und Käuferinnen nach Herzenslust beschauen und befühlen konnten. Alles hierher gehörige giebt Casaubonus in notis ad Persium, p. 199. zu dem Verse: „Cappadocas rigida pinguis plausisse catasta," VI. 76.

Digitized by Google

mitten in dem fürchterlichſten Gedränge alles zum Weichen. Freylich fehlte es nicht an Spöttern, die unverſchämt genug waren, zu behaupten, daß Sabina noch ganz andere Talente als die breiten Schultern an dieſen Kappadoziſchen Haiducken zu ſchätzen wiſſe: ja, man wollte es aus guter Hand wiſſen, daß Martial ein gewiſſes Sinngedicht, das man ſich damahls in allen Zirkeln vorſagte, auf niemand anders, als auf den Gemahl der Sabina gemacht hätte. *) Allein Sabina's Freunde und Sachwalter bewieſen ganz deutlich, daß dieß Gerücht bloß der Zungenfertigkeit einer gewiſſen Kluſſe von Damen ſeinen Urſprung verdanke, die in ſpätern Zeiten der unſterbliche Fielding in ſeinem Joſeph Andrews mit ſo treffenden Pinſelſtrichen für alle Zeiten und Völker geſchildert hat. Doch dem ſey wie ihm wolle, die Kappadozier ſollten an dem heutigen Feſte nicht bloß durch ihre eigene ſtattliche Figur, ſondern auch durch ihren Aufzug, allen neidiſchen Klätſcherinnen zum Verdruß, ſich auszeichnen. Die gewöhnliche Kleidung, worin dieſe Sänftenſklaven paradirten, war eine rothe Staatslivree von der

*) Martial XII. 58. nach Ramler, Th. I. S. 268.

„Ein Mägdelieblchen nennt dich deine Frau, Gellaſt!
„Ein Sänftenträgerliebchen iſt ſie ſelbſt. Ihr paßt!

Digitized by Google

feinsten Wolle aus Canossa, in welcher sie, wie in einer Soldatenuniform, aufmarschierten. Daher hießen sie auch canusinati. Allein seit Vetter Saturnin es bis zur engsten Vertraulichkeit, ja bis zur Cicisbeatura stretta mit ihr gebracht hatte; that sie dasselbe, was in den schönen Zeiten der Chevalerie der treue Ritter seiner Dame zu leisten pflegte; sie trug überall seine Farbe zur Schau, wenn auch nicht an sich selbst, doch in der Livree ihrer Sklaven und Sänftenträger. Nun war Saturnin ein erklärter Gönner der grünen Faktion (prasina) in den Circenßischen Wettrennen. Grün war also auch die begünstigte Farbe unserer Römerin. *) In die

*) Lieblingsfarben nach den Parteyen des Circus. Obgleich Domitian den ältern vier Faktionen noch zwey neue, die goldene und purpurne, hinzugefügt hatte: so blieben doch die grüne und meerblaue Faktion die, für welche die stolzen Romuliden damahls am heftigsten sich interessirten. Kaiser Antonin dankt es seinem Erzieher, daß er weder ein βενετιανός noch πρασιανός sey. Die Liebhaberey für diese Farbe der Wettrenner brachte bey den Kaisern selbst die empörendsten Sultanismen hervor. Uibrigens geht aus mehrern Stellen in Petrons Satyrikon, wo er die Narrheiten des Trimalchio schildert, sehr deutlich hervor, daß es zum Luxus der Reichen gehörte, in Kleidungsstücken und Geräthschaften die

Digitized by Google

Farbe des Frühlings *) waren auch heute zum ersten Mahle die acht Kappadozier gekleidet, und jeder Vorübergehende las und verstand diese Hieroglyphe: Grün ist die Lieblingsfarbe des Helden, der mein Herz erobert hat.

Noch ehe die Kappadozischen Atlanten ihre Göttin auf die Schultern nahmen, oder, um mich des hierbey gewöhnlichen Ausdrucks zu bedienen, sich aufhalseten (succolare), hatten zwey Zofen ihrer Gebietherin zwey Dinge überreicht, über deren Gebrauch eine Dame unserer Tage vielleicht nicht weniger in Verlegenheit kommen dürfte, als eine alte Römerin bey der Uiberreichung einer goldenen Tabatiere, oder eines kostbar gestickten Ridicüls. Die eine Sklavin trug in einer schön geflochtenen Schale zwey Kugeln, eine weiße vom reinsten, durchsichtigsten Bergkrystall, und eine hochgelbe von Bernstein. Sie lagen auf einem zierlichen Potpourri-Kißchen, welches in einem, aus den feinsten und

Farbe zu affichiren, die man im Circus begünstigte.

*) Bekanntlich spielten die vier Farben der vier Parteyen der Wettrenner im Circus auf die vier Jahrszeiten an, so wie die ganzen ludi circenses eine Hieroglyphe des Sonnenlaufs und der Planeten seyn sollten.

Digitized by Google

zartesten Fäden geflochtenen, und mit den erwähltesten Rosenblättern ausgestopften Netze bestand. Sabina wählte unverzüglich die Krystallkugel, winkte aber der daneben stehenden Nape, die Bernsteinkugel zu guter Vorsorge auch mitzunehmen. Beyde Kugeln dienten nach der damahligen Sitte als Abkühlungsmittel in den Händen der vornehmen Frauen. Die Bergkrystalle hielt man im Alterthum, wie schon das griechische Wort nach seiner Ableitung andeutet, allgemein für ein Erzeugniß des stärksten Frostes, für ein nimmer aufthauendes Eis. Man drehte Kugeln aus diesem Fossil, und die Damen nahmen sie, um sich in der Sonnenhitze abzukühlen, bey Spaziergängen und öffentlichen Schaugepränge mit vielem Anstand in ihre Hände, die damahls noch keine neidischen Handschuhe bedeckten. Bald wurde mit diesen Kugeln, die nur um große Summen erkauft werden konnten, in jenen heißen Klimaten ein eben so großer Luxus getrieben, als in unsern Winterregionen mit den Erfindungen von ganz entgegengesetzter Wirkung, mit den Muffen. Jede Römerin wollte eine solche Abkühlungskugel von Krystall besitzen, und da diese in so großer Menge aus den Schweizeralpen und den Indischen Krystallgruben herbey zu schaffen eine wahre Unmöglichkeit war: so verfielen die Alexandrinischen Galanteriehändler darauf, in den Aegyptischen Glasöfen Kugeln von Krystallglas verfertigen zu lassen, die den ächten Krystallkugeln von weitem ganz ähnlich sahen. Nun

Digitized by Google

mußten die prachtliebenden Römerinnen, denen nur die Seltenheit begehrungswürdig schien, auf eine andere Erfindung denken, und so traten die Bernsteinkugeln an die Stelle des Krystalls. Auch diese gewährten, wiewohl nur so lange, bis sie in den zarten Händen ihrer feurigen Besitzerinnen warm geworden waren, eine angenehme Kühlung, und ersetzten, wenn sie durchwärmt waren, den Mangel der Kühlung durch einen lieblichen Wohlgeruch. *)

Indeß behielten doch die ächten Krystallkugeln, ihrer fortdauernden Kühlung wegen, bey Kennerinnen den Vorzug, und darum zog sie auch Sabina jetzt vor, da sie sich bey dem heutigen Schaugepränge einen warmen Tag versprach.

Und eben darum mußte auch heute ihr kleiner Liebling, die Favoritschlange, ihr von der Sklavin, deren Aufsicht dieß liebenswürdige Geschöpf anvertraut war, mit auf den Weg gegeben werden. Denn außer dem possierlichen Liebhngszwerg, dem Aegyptischen Kynokephalus und dem Malthesischen Schooßhündchen, derer genauere Bekanntschaft wir schon oben gemacht haben, hatte Sabina auch, der damahls herrschenden Mode gemäß,

*) Bernsteinkugeln. Wenn Martial die Küsse seines Mädchens schildern will, so sagt er: Sie dufteten Wohlgerüche, wie Agtstein, gewärmt in der jungfräulichen Hand.

Digitized by Google

eine kleine Schlange von der zahmen und unschädlichen Art, die man gewöhnlich Epidaurische Drachen nannte. Man nahm diese Lieblinge mit an Tisch *) und ins Bette, und die Damen von etwas hitzigem Temperament rühmten die kältende Natur dieses Thiere außerordentlich, ließen sie, wie eine Halskette, sich um ihren Nacken winden, und hatten sonst mancherley Kurzweil und Zeitvertreib mit ihnen. So wie Sabina ihre Hand ausstreckte, schlang sich der Drache aus dem Schooße seiner Pflegerin an sie hinan, und sie wies nun dem schmeichelnden Liebling unter allerley Liebkosungen sein Ruheplätzchen an ihrer Brust unter der Tunika an, wo er, zwischen dem Busen sich anschmiegend, eine angenehme Kühlung, wie ein Frostkondensator, ausströmte. Nun erst giebt die gebiethende Domina das gewöhnliche Zeichen, indem sie mit zwey Fingern der rechten Hand ein sehr hörbares Schnippchen schlägt. Die vergoldeten Sänftenstangen einschieben, das Bette bey den elfenbeinernen Füßen in die Höhe heben, und mit den Schultern rechts und links untertreten, ist bey unsern Kappadoziern

*) Sieh auf der Kupfertafel Nr. 8, wo der Hausvater nach alter Sitte auf dem Tischbette liegt, während die Hausfrau sitzt. Der kleine Sohn spielt mit dem Hunde. Nummer 9 stellt eine schlafende Dame auf einem Ruhebette vor, um deren Nacken sich eine Schlange herumwindet.

Digitized by Google

nur ein Moment, nur ein Griff. Die Prozession beginnt. Schon ist Sabina den Vorhof und die Kolonnade von rothem, lakonischen Marmor passirt. Werfen wir dieser stolzen Frau, ehe wir sie ganz aus den Augen verlieren, noch einen Blick der stummen Verwunderung oder — Mißbilligung nach!

Da thront sie auf ihrem schwebenden Lotterbette, dessen weiche Kissen mit einer doppelten Purpurdecke behangen sind. Mit stolzem Blick sieht sie auf das bunte Gewühl der Fußgänger zu ihren Füßen, und nickt nur dann freundlicher, wenn sie unter dem Haufen einen schönen Jüngling erblickt. Sie hat sich mit dem nachläßig hingegossenen Körper auf den linken Arm gestützt, der von einem seidenen Kopfkissen elastisch getragen wird. Wohl möglich, daß bey ihrem Anblick ein Vorübergehender an die Homerische Ate erinnert wurde, und ihr die berühmten Verse nachrief, womit dort in der Ilias der königliche Sünder seine Thorheit beschönigt (XIX. 91.):

— Ate, die alle bethöret
Schreckenvoll; leicht schweben die Füß' ihr; nimmer dem Grund auch
Nahet sie; nein, hoch wandelt sie her, auf den Häuptern der Männer,
Reitzend die Menschen zum Fehl; und wenigstens Einen verstrickt sie.

Digitized by Google

Doch wie könnte diese boshafte Parodie bis zu den Ohren der stolzen Sabina selbst dringen, da sie von einer Schaar Zofen und Lakaien von allen Seiten umschwärmt und umdrängt ist. Neben dem Achtgespann der Kappadozier geht rechts die geliebte Mohrensklavin, Kypassis, mit einem künstlichen Pfauenwedel, nach der neuesten Mode mit den schönen Halsfedern des afrikanischen Flamingo ausgeschmückt *); links geht Nape mit einer vielfarbigen

*) Unsere schönsten Fächer können doch mit der geschmackvollen Pracht des Alterthums in diesem Artikel nicht verglichen werden. Zwischen zart geschnittenen Täfelchen waren die Schmuckfedern der schönsten Vögel eingefaßt. Es dürfte nicht uninteressant sein, hier einen kleinen Blick auf die Geschichte der Fächer zu werfen. Kokos- Pisang- und Schilfblätter, besonders von Papyrus Schilfe, waren die ältesten Fächer des Orients und Aegyptens. Schneeweiße Ochsenschwänze, mit einem zierlichen Büschel Haare am Ende, dienten von jeher den indischen Nabobs und den vornehmsten Braminen zu Fliegenwedeln und Fächern. Schon im frühesten Alterthume waren diese Schwanzfächel in Indien sehr gewöhnlich, und Aelian berichtet in seinem Allerley aus dem Thierreiche, daß dieser Modeartikel von einer Art wilder Ochsen käme, die am ganzen Leibe schwarz, und nur am Schwanze völlig weiß wären. Bey

Digitized by Google

Umbrella auf einem indischen Bambusrohre, um, winkt die Gebietherin, sie von unten auf gegen die

den Römern vertraten die haarichten Ochsenschwänze, wie wir aus den Sinngedichten des Martials wissen, die Stelle unserer Kleiderbürsten.

Myrthenzweige, Akazien, und die schöngestalteten, dreyfach eingeschnittenen Blätter des morgenländischen Platanus waren ohne Zweifel auch im alten Griechenland die ersten und gewöhnlichsten Fächel- und Wedelwerkzeuge. Ja, man hat alle Ursache zu vermuthen, daß selbst die mit Epheuranken und Weinblättern üppig umwundenen Thyrsusstäbe, die wir auf alten Denkmahlen so häufig in den Händen der Bacchantinnen und der übrigen Begleiter des Weingottes finden, außer der feyerlichen Bestimmung, die sie, in Anspielung auf den kriegerischen Triumphzug des Dionysus, bey jenen festlichen Aufzügen und Bacchusprozessionen hatten, auch noch den zufälligen Nutzen gewährten, den vom Lauf und Jubel erhitzten Mänaden und Bacchusverehrern Schatten und Kühlung zu verschaffen.

Mit den Pfauen, die erst im 5ten Jahrhundert vor Christi Geburt im eigentlichen Griechenland bekannt wurden, (sie wurden vorzüglich in den Tempelhöfen der samischen Juno gehalten,) kam aus den Pracht und Uppigkeit liebenden Küstenländern des kleinern Asiens, und besonders aus Phrygien, auch der Pfauenwe-

Digitized by Google

Sonnenstrahlen zu schützen. Zwey andere Sklavinnen tragen schöngestickte Kissen, um sie ihrer Gebie-

del, *) als eine ganz neue und prächtige Art von Fächern, zu den griechischen Damen. Da aber die bloßen Federn zu nachgiebig und biegsam waren, und um die Luft in hinlänglichem Maße aufzufangen, eine gewisse Steifung und Widerstand forderten, den sie durch sich allein nicht erhalten konnten: so verfiel ein von Dädalus Geist beseelter Artist auf den glücklichen Ausweg, zwischen den einzelnen Schwungfedern des Pfaues dünngespaltene hölzerne Bretchen oder Blätter einzuziehen, wodurch zugleich diesen gefiederten Fächern eine längere Dauer zugesichert wurde. Solche Fächer sind zu verstehen, wenn die römischen Liebesdichter, Ovid und Properz, von den Kühlungen reden, die durch Täfelchen (tabellae) den schönen Mädchen zugefächelt wurden. Und wir finden gerade diese Art von gefiederten Tafelfächern, besonders in einer Klasse alter griechischer Kunstwerke, den Gemählden auf alten Vasen, so häufig, und in so großer Mannigfaltigkeit und Abwechslung, daß man darauf schwören sollte, die Fächermoden hätten vor 2000 Jahren bey den griechischen Damen im untern Italien und Sicilien eben so häufig gewechselt, als bey unsern Modepriesterinnen. Umringt mit Sklavinnen, die ihren gnädigen Gebietherinnen jede

*) Siehe die Kupfertafel Nr. 4.

Digitized by Google

therin unterzulegen, wo sie sich am Altar ihrer Freundin niederlassen wird. Den ganzen Zug er-

Bewegung der vornehmen Hand zu ersparen suchten, ließen sich jene Frauen des Alterthums, wo sie öffentlich erschienen, Sonnenschirm und Fächer von besonders dazu bestimmten Sklavenmädchen, (flabelliferae) nebenher tragen, und gegen Sonnen- und Mückenstich gleich geschäftig fächern.

Indessen scheint unter allen Facherarten des Alterthums die, wo bloße Pfauenfedern über und in einander gesteckt, und entweder in einen runden Büschel zusammengebunden, oder in einen dünnen Halbkreis ausgespreizt waren, am häufigsten und längsten im Gebrauch geblieben zu seyn. Diese Fächer aus Federn erhielten sich auch durch das ganze Mittelalter bis in die neueren Zeiten, ja bis zum 17ten Jahrhundert herab in Italien, Frankreich und England, nur mit dem Unterschiede, daß es immer mehr Federbüsche als Federwedel waren, die von den Damen in diesen Zeiten zum Schmuck und zur Bequemlichkeit getragen wurden. Venedig und die andern Handelsrepubliken Italiens waren damahls die Marktplätze, wo besonders die aus Alexandria und andern Levantischen Handelsstädten in unglaublicher Menge eingeführten Straußfedern verkauft, und auf die künstlichste und mannigfaltigste Weise zubereitet wurden. So wurden also auch die Fächer aus Straußfederbüschen zusammengesetzt, auch wohl, nach Sit-

Digitized by Google

ihnen zwey handfeste gelernte Läufer, pechschwarze Mohrengesichter aus dem Afrikanischen Völkerstamme der Affen, Pfauen, indische Raben, Papagaien und andere buntgefiederte Vögel ihres schönsten Schmucks zu dieser Absicht beraubt.

Man trug damahls, statt der Scherpen und Leibbinden, häufig schön durchbrochene und vollwichtige goldene Ketten um den Leib, woran die Damen zierlich gearbeitete Schlüssel und andere weltliche oder geistliche Spielsachen herabhängen ließen. So widerfuhr auch diesen Federfächern sehr oft die Ehre, an den Hüften einer schönen Frau mit einem Kettchen, das von der großen Leibkette herabhing, angeschlossen zu seyn, und es befand sich daher am Ende des Fächerstiels gewöhnlich ein großer Ring, durch welchen jene Kette gezogen wurde. Und so vertraten also die Stelle der englischen Uhrketten, womit sich die Damen noch vor zehn Jahren schmückten, damahls Genuesische oder Venezianische Fächerketten, und wo man späterhin die goldene Uhr herabhängen ließ, hing damahls ein großer, zierlich in einander gekräuselter Federbusch, dessen buntes Federgemisch mit den geblümten Irrgängen, die auf den damahligen Gewändern zu sehen waren, sehr gut zusammenschmolz, und sich völlig zu einem asiatischen Tulipanenparterre, dem großen Muster aller weiblichen Kleiderpracht im Zeitalter der Kreuzzüge, qualifizirte.

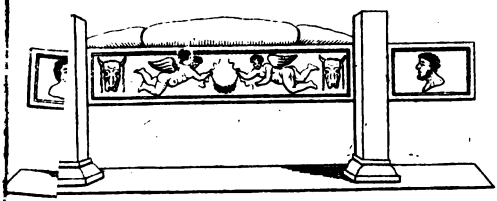
Digitized by Google

me der Mazyken, die damahls für die schnellfüßigste Nazion auf dem Erdboden galten, und daher von den Römern, die, als Herren der Welt, unter ihren Sklavenherden jedem Volke das passendste Geschäft auftrugen, vor allen andern zu Läufern gewählt wurden. Ein Schurz (tonnelet) von der feinsten schneeweißen Aegyptischen Leinwand umgibt ihre Lenden, und womit man sonst nur die Paradepferde zu schmücken pflegte, silberne, hellpolirte, mondförmige Schildchen (phalerae) zieren den Hals und die Brust dieser Afrikaner um so vortheilhafter, da die schimmernden Silberplatten durch die Schwärze der Haut noch mehr gehoben werden. Den Putz zu vollenden, trugen sie an den Oberarmen zierlich gewundene silberne Armspangen. Zwey Liburnische Sklaven beschließen dieß stattliche Gefolge, indem ein jeder einen Fußschemel trägt, den sie, wenn die Gebietherin absteigen will, rechts und links ansetzen. — Wer wollte nicht mit dem alten Aristophanes ausrufen:

„Schwer ist der Ausgang der Frauen!"

An den Fächern zu den Zeiten der Königin Elisabeth in England war der Stiel gewöhnlich von Silber, und gehörte also zu den Bijouterien und Kostbarkeiten von Werth.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NOV 4 - 1940

Digitized by Google